

**Alfred Hitchcock Die drei
???**
Schlucht der Dämonen



Kosmos

Marco Sonnleitner

Die ??? Band 11 ³
**Schlucht der
Dämonen**

**scanned by ut
corrected by ab**

Während einer Pferdeshow verschwindet "Lady", das 29 Jahre alte Pferd eines Teilnehmers. Wurde es entführt? Aber wer könnte Interesse an dem alten Tier haben, das eigentlich keine 100 Dollar mehr wert ist? Der Spürsinn der drei ??? ist geweckt. Schnell werden die Ermittlungen jedoch zu einem gefährlichem Unterfangen, als die drei Detektive aus Rocky Beach bedroht werden - schwarze Federn sind das Warnsignal, das die unbekannten Täter hinterlassen. Bald führt eine heiße Spur die drei Detektive in die "Schlucht der Dämonen", einen unheimlichen Ort mitten in der Wüste. Nur zu Pferd kann das unwegsame Gelände erkundet werden und Justus, Peter und Bob müssen fest im Sattel sitzen um dieses gefährliche Abenteuer zu bestehen zu können.

ISBN 3-440-09666-1

2003, Franckh -Kosmos Verlags-GmbH

Umschlagillustration Silvia Christoph

Umschlaggestaltung Aiga Rasch

Dieses E-Book ist nicht zum Verkauf bestimmt!!!

Inhalt

Der schwarze Teufel.....	3
Eine Dame kommt abhanden	11
Die Ermittlungen beginnen.....	20
Die schwarze Feder	27
Es steckt mehr dahinter	34
Der Schatz der Kitanemuk	43
Die Schlucht der Dämonen.....	49
Ritt ins Ungewisse.....	57
Kleiner Fuchs	64
Der Mond nähert sich der großen Schlange	74
Der Überfall.....	80
Beulen.....	86
Justus hat Geheimnisse.....	92
Das Grab in der Wüste	99
Rodeo	105
Kriegsbemalung	115

Der schwarze Teufel

Der Stier donnerte direkt auf Peter zu. Der Sand explodierte förmlich unter seinen Hufen und quoll in zerrissenen Wolken um den dampfenden, kraftstrotzenden Körper. In den Augen des vor Wut kochenden Tieres flackerte der nackte Irrsinn. Peter wankte voller Entsetzen einen Schritt zurück und wirbelte dann panisch herum, um zu flüchten. Aber weit kam er nicht. Die Männer hinter ihm hatten sich zu einer undurchdringlichen Wand aufgebaut und grinsten belustigt auf ihn herab. Keiner von ihnen machte die geringsten Anstalten, auch nur einen Zentimeter zur Seite zu gehen.

Hinter ihm ließ ein wildes Brüllen die Luft erzittern, und Peter schoss mit schreckgeweiteten Augen wieder herum. Das Untier war nur noch wenige Meter von ihm entfernt. Schon glaubte er, den stinkenden Atem der Bestie riechen zu können, schon war es ihm, als würde ihr heißer Schweiß auf seiner Haut verdampfen, als die Welt um ihn herum in einem Inferno aus Staub, ohrenzerreißendem Donnern und dutzenden von Schreien versank.

Sekundenlang passierte gar nichts. Die dichten Staubwolken verschluckten jeden Laut und jedes Bild. Schreie, Rumpeln, ächzendes Holz, Keuchen, die Schemen von Menschen, eine graue Wand - alles drang nur noch wie durch Watte zu Peter hindurch, der wie erstarrt auf den Schmerz wartete. Plötzlich legte sich ihm eine schwere Hand auf die Schulter: »Peter?«

»J-ja?«, stotterte der Zweite Detektiv überrascht. Wo blieb der Schmerz?

»Alles klar bei dir?«

»Äh, wie? Äh, ja, ich... ich glaube schon. «

»War 'n heftiger Rums, nich' wahr?«

Langsam lichteten sich die Wolken um Peter, und plötzlich

tauchte zwischen den letzten Staubschleiern wie bei einem Gespenst ohne Körper ein Gesicht auf. Es war das von Mr Madigan, und ein erstautes Lächeln darin unterstrich seine letzte Frage, während sich allmählich der Rest von ihm aus den wabernden Fahnen aus Schmutz und Staub schälte. »Das kann man wohl sagen!«, schnaufte Peter aufgeregt, der langsam realisierte, was passiert war. Hustend klopfte er sich den Sand aus den Kleidern. »Ich war mir hundertprozentig sicher, dass das Biest die Barriere durchbrechen würde!« Die anderen, fremden Männer, die Peters Panikattacke miterlebt hatten, lachten. Sie waren im Gegensatz zu ihm schon viel öfter bei einer Pferdeshow dabei gewesen und wussten daher, dass es beim Cutting mitunter recht wüst zugehen konnte.

»Nein, nein!«, schüttelte Mr Madigan beruhigend den Kopf. »Die Einfassung hält das sicher aus. Aber der Reiter muss beim Cutting das Rind eben vom Rest der Herde absondern, und da kann in so einer engen Arena schon mal der Platz ausgehen.« Noch immer etwas benommen setzte sich Peter wieder hin und blickte hinunter in das sandige Viereck, wo sich der Stier endlich dem Reiter und seinem geschulten Pferd ergeben hatte. Schnaubend und mit den Hufen scharrend blieb er in einer Ecke stehen. Der andere Teil der kleinen Herde folgte derweil unruhig dem Spektakel und drängte sich dabei ängstlich zusammen. Plötzlich ertönte von irgendwoher ein Gong, worauf der Cowboy seinen Hut vom Kopf nahm und mit einem breiten Lachen ins Publikum grüßte, das ihm begeistert zujubelte. Peter beobachtete, wie das einzelne Rind von dem Reiter nun wieder zu seinen Artgenossen durchgelassen wurde. Während einige Cowboys danach die Herde durch ein weites Gatter nach draußen trieben, verkündete der Sprecher der Show mit euphorischer Stimme: »Johnny Hayden belegt mit dieser Leistung den dritten Platz. Das war eine reife Leistung, Johnny! Dreiundsiebzig Punkte!« Wieder applaudierte die Menge und Johnny Hayden verabschiedete sich hutschwenkend durch ein

weiteres Gatter in die Boxenanlage.

»Jetzt, meine Damen und Herren, kommen wir zum Reining-Wettbewerb!«, dröhnte es wieder aus den überdimensionalen Lautsprechern, die von der Decke der großen Halle herabgingen. »Begrüßen Sie mit mir als Erstes aus Wichita, Kansas: Rob Derenger auf Sweetheart! Applaus für Rob!«

»Find ich übrigens wirklich toll von dir, dass du trotzdem mitgekommen bist.« Mr Madigan, der Vater von Peters Freundin Kelly, warf Peter einen anerkennenden Blick zu.

»Na ja«, antwortete Peter, »Sie hatten ja die Karten schon besorgt, und dass Kelly krank würde, konnte ja niemand wissen. Außerdem wollte ich so eine Pferdeshow schon immer mal sehen.«

»Ist doch fantastisch hier, nicht wahr?« Mr Madigan war ein ausgemachter Pferde- und Westernnarr, und als sich die ›International Horse Show‹ auf ihrem Weg durch die Staaten für Ventura, einer kleinen Stadt westlich von Rocky Beach, angekündigt hatte, hatte er sofort für sich, Kelly und Peter drei Karten besorgt. So einen Event durfte er sich einfach nicht entgehen lassen!

Peter und Kelly waren auch sofort von dieser Idee begeistert gewesen, zumal beide große Tierfreunde waren. Aber Kelly hatte kurz vor der Show eine böse Erkältung bekommen und musste zu Hause im Bett bleiben, während Peter als Nächstes mit offenem Mund Spins, Rollbacks und rasante Sliding Stops bestaunen konnte.

Gerade diese letzte Prüfung hatte es Peter angetan. Die Reiter jagten hierzu auf ihren eigens dafür trainierten Pferden zunächst in einem rasanten Tempo durch die Arena, bevor das Pferd auf ein unsichtbares Kommando hin auf allen vieren bremste und schlitternd durch den Sand rutschte, bis es schließlich zum Stillstand kam. Gewonnen hatte das Pferd, das die harmonischste und kraftvollste Rutschpartie hinlegte, die

manchmal bis zu zehn Meter und mehr lang sein konnte. Man ritt bei diesem Wettbewerb hauptsächlich so genannte Quarterhorses, die deswegen so hießen, weil sie auf der Viertelmeile die schnellsten aller Pferde waren und vor dem Sliding Stop daher am meisten Tempo machen konnten. »Einundzwanzig Fuß für Rob auf Sweetheart! Alle Achtung!«, plärrte der Hallensprecher, als das erste Pferd in einer dichten Staubwolke zum Stehen gekommen war. »Einen donnernden Applaus für Rob Derenger!«

Peter schob sich schnell ein wenig Popcorn in den Mund, das ihm Mr Madigan in einem riesigen, blaurotweißen Eimer hinhielt, und klatschte dann begeistert in die Hände. Er konnte es kaum fassen, zu welchen Leistungen diese Pferde fähig waren. »Warte erst mal, bis das Bull-Riding dran ist«, raunte ihm Mr Madigan da zu, während der nächste Wettbewerber in die Arena ritt. »Da geht es dann richtig zur Sache! Und ein Freund von mir ist auch dabei.«

»Ein Freund von Ihnen?«, fragte Peter nach.

»Hm«, nickte Madigan und genehmigte sich auch ein paar Popcornkrümel. »Ewan Donovan! Bin mit ihm zur Schule gegangen, hab ihn aber schon lange nicht mehr gesehen. Er wohnt jetzt irgendwo bei Las Vegas und tourt das ganze Jahr mit seinem Pferdetross durch die Staaten.«

»Weiß er, dass Sie hier sind?«, wollte Peter wissen, während seine Augen gebannt auf das Pferd starnten, das unten in der Arena durch den Sand fegte.

»Ja«, erwiderte Kellys Vater, »ich hab ihn vor ein paar Tagen angerufen. Hat sich riesig gefreut und meinte, dass wir nach der Show doch mal zu ihm ins Reiterlager kommen sollen. Er würde uns dann seine Pferde zeigen und so.«

»Wirklich?«, freute sich Peter. »Wir können da mal hinter die Kulissen blicken?«

Mr Madigan grinste ihm gut gelaunt zu und deutete auf die

Arena. Dort passierte gerade, was manchmal beim Sliding Stop vorkam. Das Pferd rutschte nicht in einem Stück durch den Sand, sondern verkantete mit den Hufen, kam ins Stolpern und bremste daher äußerst holprig und hart ab. Der Reiter konnte sich nur mit äußerster Mühe noch im Sattel halten. »Meine Güte, das war ja mal 'ne Bruchlandung!«, spottete der Ansager und das Publikum lachte. »Kopf hoch, Jab! Das nächste Mal klappt's sicher besser!« Die Zuschauer klatschten zwar aufmunternd, aber der glücklose Cowboy trabte dennoch mit hängendem Kopf durch das Gatter aus der Arena. Vier weitere Reiter ließen ihre Pferde noch durch den Sand rutschen, und schließlich stand ein gewisser Jack Osborn aus Tucson, Arizona, als Sieger im Reining fest. Es folgten ein paar Minuten Pause, in denen einiges in der Arena umgebaut wurde, doch dann war es endlich so weit. Der Höhepunkt der Show stand an, das Bull-Riding!

Die Cowboys mussten sich bei diesem Wettbewerb acht Sekunden auf dem Rücken eines riesigen, wilden Brahmanbulen halten, wobei sie sich nur mit einer Hand an einem Seil festklammern durften, das dem Tier um die Brust gebunden war. Nach diesen unendlich langen acht Sekunden konnten sie dann abspringen, wobei für die Bewertung des Reiters auch noch seine Haltung während des brutalen Ritts zählte. Aber die Bullen gebärdeten sich fast immer so rasend, nachdem man sie aus der engen Box hinaus in die Arena gelassen hatte, dass die meisten Cowboys bereits nach wenigen Augenblicken in hohem Bogen durch die Luft segelten und in den Staub flogen.

Aber dann wurde es eigentlich erst richtig gefährlich. Die bockenden Bullen gingen nämlich in ihrer Wut auf alles los, was sie mit ihren Hörnern aufspießen konnten, und schon mancher Cowboy, der noch halbwegs unverletzt im Sand gelandet war, fand sich nach so einem Angriff in der Notaufnahme wieder, wo man ihn notdürftig wieder zusammenflicken musste. Die so

genannten Rodeoclowns sollten daher die tobenden Bestien von den abgeworfenen Cowboys ablenken, aber das gelang ihnen leider nicht immer.

»Ich kann nur hoffen, dass sie Ewan nicht Black Devil zuteilen«, meinte Madigan mit einem besorgten Blick in das Programmheft. In der nächsten Sekunde schoss schon der erste Kandidat aus der Box.

Ein gefleckter Koloss von Bulle, der vor Wut geradezu schäumte, sprang um sich schlagend durch die Arena und schleuderte den Cowboy, der hinter seinem mächtigen Nacken wie ein Gummiball auf und ab hüpfte, innerhalb von zwei Sekunden in den Staub. Sofort drehte sich das Riesenvieh um und raste unter den entsetzten Aufschreien der Zuschauer auf den am Boden liegenden Mann zu. Aber der erfahrene Cowboy konnte sich gerade noch rechtzeitig hinter eine der vielen Absperrungen retten, die am Rand der Arena aufgestellt waren und in die der Bulle nun mit voller Wucht hineindonnerte.

»Wahnsinn!«, hauchte Peter und krallte seine Finger in die Jacke auf seinem Schoß. »Einfach Wahnsinn!« Dann kam ihm allerdings zu Bewusstsein, dass Madigan ja gerade etwas zu ihm gesagt hatte.

»Entschuldigen Sie, was haben Sie gerade gesagt? Ich war so auf diesen Horror da unten konzentriert, dass ich Ihnen gar nicht zugehört habe.«

»Hier!«, tippte Madigan auf das Programmheft. »Nach dem, was hier steht, war dieser Bulle da unten geradezu ein Lämmchen im Vergleich zu einem anderen mit dem viel sagenden Namen Black Devil. Der soll nämlich bei etlichen anderen Shows schon dutzende von Cowboys abgeworfen und einige von ihnen schwer verletzt haben. Bisher, so heißt es hier, ist es noch keinem gelungen, sich länger als drei Sekunden auf ihm zu halten. Er muss ein wahres Monster sein! Und ich meinte vorhin, dass ich nicht hoffe, dass Ewan gerade ihn zugeteilt

bekommt.« Mit einem nervösen Kribbeln im Bauch betrachtete Peter das Bild eines pechschwarzen Brahmanbulle, dem die Bösartigkeit geradezu aus den funkelnden Augen zu springen schien. Er verstand recht gut, warum Madigan hoffte, dass sein Freund nicht auf diesem Ungeheuer reiten musste, und er fragte sich, wie verrückt man überhaupt sein musste, um sich freiwillig auf solch eine Bestie zu wagen.

Aber Madigans Wünsche verhallten ungehört, denn als dritten Reiter kündigte der Sprecher Ewan Donovan aus Las Vegas, Nevada, an, und als das schwere Eisengatter mit einem lauten Knall zur Seite flog, ging ein ängstliches Raunen durch die Zuschauermenge. Dort unten raste die leibhaftige Wut in die Arena, ein pechschwarzer Brahmanbulle, den jeder hier zu kennen schien - der schwarze Teufel!

»Oh mein Gott!«, brachte Madigan noch stöhnend hervor, und dann ging alles sehr schnell.

Nach einer blitzschnellen Wendung um 180 Grad, die man diesem gewaltigen Tier so gar nicht zugetraut hätte, schleuderte der Bulle sein monströses Hinterteil in die Luft und drehte es dabei auch noch nach links. Der Cowboy auf ihm hatte keine Chance. Man sah nur noch einen rotblauen Fleck durch die Luft wirbeln, der dann nach einer halben Ewigkeit als ein Mann in rotem Hemd und blauer Jeans hart auf den Boden aufschlug. Wieselflink rappelte er sich allerdings wieder auf und suchte fieberhaft nach der nächsten Absperrung. Dort! Etwa fünf Meter von ihm entfernt war die rettende Bretterwand. Aber Black Devil wäre nicht Black Devil gewesen, wenn er nicht scheinbar geahnt hätte, was Donovan vorhatte. Mit donnernden Hufen jagte er auf den immer noch im Sand knienden Cowboy zu und senkte den massigen Kopf mit den mächtigen Hörnern. Zwei Rodeoclowns stellten sich ihm schreiend und mit roten Tüchern wedelnd in den Weg, doch der Bulle ignorierte sie. Er wollte Donovan, er wollte dieses Menschlein, das die Frechheit besessen hatte, ihn reiten zu wollen! Unter dem panischen

Schreien der Zuschauer stürzten sich die Rodeoclowns im letzten Moment zur Seite. Der schwarze Bulle fegte schnaubend an ihnen vorbei, stieß noch ein unwirkliches, dumpfes Grollen aus und schoss dann auf Ewan Donovan zu.

Peter schlug entsetzt die Hände vors Gesicht. Er konnte und wollte nicht mit anschauen, was da unten in der Arena gleich passieren würde.

Eine Dame kommt abhanden

»Ja!«, schrie Madigan im nächsten Moment auf. »Ja! Ja!«

Peter sah aus den Augenwinkeln zu ihm hinüber, hielt aber die Hände weiterhin so vors Gesicht, dass er die Arena nicht sehen konnte. »Was ist? Was ist los?«, keuchte er ängstlich.

»Sie haben ihn!«, rief Kellys Vater aufgeregt. »Ewan! Er ist außer Gefahr!«

Peter drehte den Kopf nach links und linsten durch seine Finger. Dabei konnte er gerade noch erkennen, wie drei Clowns Ewan Donovan hinter eine Absperrung zerrten. Black Devil raste zwar auf die Gruppe zu, blieb aber dann unvermittelt stehen, als er merkte, dass er die Menschen nicht mehr erreichen würde.

»Was ist passiert?«, fragte Peter überrascht und nahm die Hände vollends vom Gesicht. »Wieso ist Ewan nicht... ich meine, wie konnte er sich retten?«

Madigan deutete aufgewühlt auf einen der drei Clowns. Er hatte einen großen Schlapphut auf dem Kopf und steckte in einer viel zu weiten, roten Hose. »Der Clown da hat ihm vermutlich das Leben gerettet«, stieß er immer noch atemlos vor Anspannung hervor. »Kurz bevor Black Devil Ewan auf die Hörner nehmen konnte, flog er plötzlich von der Seite heran, rammte Ewan und stürzte mit ihm zusammen in den Sand. Der Bulle schrammte nur um Haarsbreite an den beiden vorbei. Und dann haben sie ihn schnell hinter die Absperrung geschleift.

«

»Und Ihrem Freund ist nichts passiert?«, erkundigte sich Peter besorgt.

»Das werden wir gleich feststellen. Komm mit!«, forderte ihn Madigan auf und erhob sich von seinem Sitzplatz. Kellys Vater lotste Peter zunächst auf einer schmalen Betontreppe zwischen

den Sitzreihen die ansteigenden Tribünen hinauf und verließ den Zuschauerbereich dann durch einen gekennzeichneten Ausgang. Von dort führten einige Stufen hinunter in eine schlauchartige Halle, die sich unter den Tribünen um die ganze Arena herumzog. Man konnte dort allen möglichen Schnickschnack rund ums Westernreiten sowie Getränke und etliche Snacks ersteheen.

Mr Madigan ließ die Verkaufsstände jedoch unbeachtet links liegen, obwohl er unter anderen Umständen schon an dem einen oder anderen Souvenir Interesse gehabt hätte. Aber diesmal lief er unabirrbar fast um die halbe Arena herum und blieb schließlich vor einem großen roten Tor stehen, vor dem zwei Security-Leute postiert waren.

»Wir wollen zu Ewan Donovan, er ist ein Freund von mir«, erklärte ihnen Madigan und deutete auffordernd auf das Tor. Der größere der beiden Wachleute zog gelangweilt die Augenbrauen hoch und musterte Madigan eingehend. Dann fischte er ein kleines Buch aus seiner Brusttasche und fing an, drin zu blättern.

»Name?«, blaffte er kurz angebunden.

»Äh, Madigan, Steven Madigan«, antwortete Kellys Vater.

»Madigan, Madigan, Madigan«, murmelte der Wachmann und überflog die Seiten seines Büchleins. »Ah ja, hier. Steven Madigan. Ist o. k., Ewan hat Sie angemeldet, Sie können durch.« Darauf öffnete er einen Flügel des Tores und Madigan und Peter schlüpften hindurch.

Hinter dem Tor empfing die beiden in einem mit riesigen Zeltplanen überdachten und hoch eingezäunten Areal ein Geruch aus Sägespänen, Pferdeäpfeln und Schweiß. Hektisch liefen Cowboys, Tierpfleger und Veranstaltungspersonal durch die Gegend, und es dauerte eine geraume Zeit, bis Madigan sich zum Wohnwagen von Ewan Donovan durchgefragt hatte. Schließlich standen sie vor einem wahren Ungetüm von

Wohnanhänger, und Peter musste unwillkürlich an die Enge im Hauptquartier der drei ??? denken, einem ausrangierten, alten Campingwagen auf dem Hof des Gebrauchtwarencenters von Justus' Onkel Titus Jonas. Dann klopfte Kellys Vater sachte an die Türe.

»Ja? Wer, zum Henker, ist da?«, dröhnte es unfreundlich aus dem Inneren. »Ich bin fix und fertig und brauche meine Ruhe! Was ist denn los?«

Im nächsten Augenblick wurde die Türe aufgerissen, und Peter erkannte sofort denselben Mann, den er noch vor wenigen Minuten durch die Luft hatte segeln sehen. Ewan Donovan hatte offenbar noch nicht einmal Zeit gehabt, seine verstaubten, sandverkrusteten Sachen auszuziehen. Zornig funkelte er die beiden ungelegenen Besucher aus seinem dreckverschmierten Gesicht an und wischte sich die schweißverklebten, braunen Haare aus der Stirn. »Ewan?«

»Ja, der bin ich!«, blaffte der Cowboy.

»Ich bin's, Steven, Steven Madigan!«

»Ste-!« Donovan verschlug es kurzzeitig die Sprache. »Steven Madigan! Steven!«

Schlagartig hellte sich das gerade noch so düstere Gesicht auf, und in der nächsten Sekunde blitzten Peter und Mr Madigan zwei strahlende, blaue Augen entgegen. Mit einem breiten Lachen winkte Ewan Donovan sie in seinen Wohnwagen herein.

»Steven, du alter Kameltreiber! Hast du's doch geschafft, hierher zu kommen! Mann, wie lange haben wir uns schon nicht mehr gesehen?«

Ein freundschaftlicher, aber heftiger Schlag auf den Rücken ließ Kellys Vater kurz stolpern, bevor er antworten konnte: »Zwanzig, nein, zweiundzwanzig Jahre, glaub ich.«

»Und das hier ist dein Stammhalter, ha? Strammer Bursche!« Auch Peters Schulterblätter bekamen die Pranke des Cowboys

deutlich zu spüren, als er in den Wohnwagen stieg. »Nein, nein, das ist Peter, Peter Shaw, der Freund meiner Tochter Kelly«, erwiderte Madigan.

»Ah, verstehe, Männerausflug!«, grinste der Rodeostar verschwörerisch.

In dem Wohnwagen sah es ziemlich chaotisch aus. Obwohl er innen geräumiger war als so manche Wohnung, hatte man doch das Gefühl, das Ewan Donovan diesen Platz auch unbedingt brauchte. Alles mögliche Pferdezubehör von übergroßen Mineralfuttersäcken bis zu gewaltigen Westernsätteln lag herum, Kleidung stapelte sich auf irgendwelchen Erhebungen, die wohl Stühle oder Sessel verbargen, und dazu fanden sich überall Dinge, die Ewan Donovans Interesse für alles, was mit Indianern zu tun hatte, überdeutlich verrieten. Bilder von düster dreinblickenden Häuptlingen hingen an den Wänden, Bücher über Indianer quollen aus den Regalen, hier lag ein alter Tomahawk, dort ein Federschmuck, auf einem Tisch befand sich eine Art Friedenspfeife - kurz, Peter fühlte sich bei all diesen Sachen in ein unaufgeräumtes Museum für indianische Kultur versetzt. »Na, dann setzt euch mal. 'n Bier?«

Donovan schob Peter und Kellys Vater auf eine gewaltige Sitzecke, die Peter halb so groß vorkam wie das ganze Wohnzimmer bei ihm zu Hause, und ging zum Kühlschrank. »Wär prima«, beantwortete Madigan die Frage seines Freundes und machte es sich zwischen einem Halfter und einer muffelnden Abschitzdecke bequem.

»Hätten Sie auch 'ne Cola oder so was?«, fragte Peter vorsichtig. Wahrscheinlich würde ihn der derbe Cowboy jetzt gleich als Weichei abtun.

»Klar!«, erwiderte Donovan jedoch zu Peters Überraschung. »Das Bier hab ich nur für Gäste hier. Ich selber trinke absolut keinen Alkohol.«

Es stellte sich heraus, dass der Rodeoreiter den Sturz ohne

größere Blessuren überstanden hatte, und in der nächsten halben Stunde schwelgten die beiden alten Freunde nun in Erinnerungen aus ihren vergangenen Jugendzeiten und erzählten sich, was seitdem in ihrer beider Leben geschehen war. Peter fand dabei nicht nur seine Vermutung bestätigt, dass Ewan Donovan ein ausgemachter Indianerfan war, sondern erfuhr dabei auch so einiges über Mr Madigans Vergangenheit, was diesem nicht immer angenehm war, wie Peter seinen unsicheren Seitenblicken entnahm. Aber natürlich würde er gegenüber Kelly kein Wort über Mary-Jane verlieren, oder über Deborah, die damals beim Abschlussball - na ja, das würde er für sich behalten. Schließlich kamen sie auch auf das Rodeoreiten zu sprechen, und nachdem Peter einige Zeit fast atemlos zugehört hatte, wollte er eine Sache doch genauer wissen. »Mr Donovan, dieser Sliding Stop. Wie funktioniert der denn nun genau? Ich meine, was muss man tun, damit das Pferd so reagiert?«

»Der hat's dir angetan, was?«, lachte Donovan.

»Sieht fantastisch aus«, bestätigte Peter.

»Ja, aber er es gehört auch viel Training und Fingerspitzengefühl dazu, so einen Sliding Stop perfekt zu reiten - und natürlich ein gut ausgebildetes Pferd, das perfekt gehorcht. Also, wenn sich das Pferd in vollem Galopp befindet, muss man drei Dinge gleichzeitig tun: Man geht mit dem Oberkörper leicht nach vorne, gibt ein wenig Schenkeldruck und kippt das Becken ab. Und dann heißt es: sitzen bleiben!«

»Man kippt das Becken ab?« Peter schüttelte verständnislos den Kopf.

»Man schiebt es nach vorne«, erklärte Donovan.

»Aha, und die Zügel? Was macht man mit den Zügeln?«, wollte Peter wissen.

»Gar nichts! Die Zügel bleiben -«

In diesem Moment wurde die Tür des Wohnwagens ungestüm aufgerissen, und ein heftig schnaufender Mann in Jeans und

dreckigem T-Shirt stürzte herein.

»Boss!«, presste der Mann atemlos hervor. »Lady ist weg!
Jemand hat Lady gestohlen!«

Donovan schien im ersten Augenblick nicht recht zu verstehen, was los war, und blinzelte, als würde er aus einem Traum erwachen. Dann schaute er verdutzt Peter an, als wüsste der, was geschehen war.

»Boss! Verstehen Sie?« Der Mann stand nun direkt vor Donovan und blickte ihn fast beschwörend an. »Lady! Sie haben Lady geklaut!«

Und jetzt endlich schien Donovan zu begreifen. Ohne ein Wort zu sagen, sprang er auf, schob den Cowboy unsanft zur Seite und stürmte nach draußen.

Madigan schaute zunächst etwas verwirrt drein, gab dann aber Peter mit einem ernsten Blick zu verstehen, dass er seinem Freund folgen wollte. Peter nickte stumm, und noch vor dem immer noch schwer atmenden Cowboy verließen sie den Wohnwagen. Draußen sahen sie gerade noch, wie Donovan um eine Ecke verschwand.

Aber er war nicht schwer zu finden. Gleich hinter dem Wohnwagen begann eine lange Boxengasse, wo alle Pferde für die Tage der Veranstaltung untergebracht waren. Ganz am hinteren Ende dieser Stallgasse hatte sich eine kleine Menschentraube gebildet. Auf diese hielten Peter und Kellys Vater zu, und dort fanden sie auch Ewan Donovan wieder. Doch als sie bei ihm angekommen waren, war zunächst nichts aus dem Mann herauszubringen, weil er entweder fluchte wie ein Bierkutscher oder den umstehenden Cowboys - offenbar Angestellte von ihm, wie Peter vermutete - irgendwelche unverständlichen Befehle erteilte oder beides tat. Es herrschte jedenfalls helle Aufregung, alles lief konfus durcheinander, die Pferde in den angrenzenden Boxen stampften und wieherten nervös und Kellys Vater brauchte mehr als einen Versuch, um

aus Donovan herauszubekommen, was eigentlich los war.

»Sie war - sie ist mein ältestes Pferd. Ich habe auf ihr Reiten gelernt!... Verdammt, Buck, nicht dahin! Dahn!«

Madigan blieb beharrlich. »Und die ist dir hier aus der Box gestohlen worden?«

»Ja! Hier drin stand sie! Oh Lady, meine Lady!«

»Haben Sie schon die Polizei verständigt?«, fiel Peter in diesem Moment ein.

»Ach, die Polizei!«, winkte Donovan mit einem verächtlichen Schnauben ab. »Bis die da sind, ist Lady längst weg - Tim, da lang! Da lang, Mann! - und außerdem werden die sich kaum drum kümmern.«

»Wieso nicht?«, fragte Peter, während Donovan den Stall des Pferdes genau inspizierte.

»Weil Lady schon 29 Jahre alt und keine hundert Dollar mehr wert ist, deshalb! Das interessiert die doch gar nicht! Die werden sagen: ›Ist doch nur ein altes Pferd‹, oder so 'n Kram! Aber für mich ist Lady... ist Lady... ach, ich weiß nicht! Ich hänge einfach so verdammt an ihr! - Ruby, zum Ausgang, lauf zum Ausgang!«

Während etliche Männer wie aufgescheuchte Hühner durch die Gegend hasteten, blickten Madigan und Peter gleichermaßen ratlos und betrübt drein. Donovan hatte vermutlich Recht. Die Polizei hatte wahrscheinlich Wichtigeres zu tun, als nach einem uralten, wertlosen Pferd zu suchen, nur weil es seinem Besitzer aus sentimental Gründen so viel bedeutete. »Peter!«, sagte Madigan plötzlich mit leuchtenden Augen. »Könnt *ihr* Ewan nicht helfen? Ich meine, du, Justus und Bob? Kelly hat mir schon so oft davon erzählt, dass ihr als Detektive irgendwelche schwierigen Fälle geknackt habt. Wäre das nichts für euch?«

Peter blickte etwas unschlüssig, was vor allem daran lag, dass er sich in etwa vorstellen konnte, in welcher Weise Kelly von

ihrem Detektivunternehmen gesprochen haben musste. Madigans Tochter hatte nämlich schon oft genug ihr Missfallen darüber zum Ausdruck gebracht, dass Peter offenbar lieber Verbrechern hinterherjagte, als sich um sie zu kümmern.

»Ihr habt doch auch so eine Karte, oder?«, unterbrach Madigan seine Gedankengänge. »Zeig die doch mal Ewan!« Peter nestelte immer noch etwas verwirrt in seiner Jackentasche herum und holte schließlich eine ihrer Visitenkarten daraus hervor. Zögernd hielt er sie Donovan hin, der seinem Freund aber nur mit halbem Ohr zugehört hatte, weil er die ganze Zeit nach seinen Männern Ausschau hielt.



Auch die Karte überflog er eher beiläufig und blickte sich dabei immer wieder um.

»Dann seid ihr also richtige Detektive, du und deine Freunde?«, meinte er schließlich höflich, schaute aber Peter währenddessen kaum an.

»Hm«, nickte der Zweite Detektiv unbestimmt und sah seinerseits Madigan fragend an. Er wusste nicht so recht, wie er sich zu verhalten hatte. Sollte er jetzt des Langen und des Breiten von ihren detektivischen Erfolgen berichten oder sollte er einfach schweigen, weil ihm Donovan ganz offensichtlich sowieso nicht zuhören würde?

Langsam trudelten Donovans Männer wieder ein. Aus verschiedenen Richtungen kehrten sie zu der leeren Box zurück, doch ihre Gesichter verhießen nichts Gutes. Einer nach dem anderen schüttelte den Kopf oder zuckte enttäuscht mit den Schultern. Donovan musste sie nicht einmal danach fragen, denn es war offensichtlich: Die Männer hatten keinen brauchbaren Hinweis gefunden, sein Pferd war verschwunden. Der Cowboy lehnte sich schwer an die Boxentüre und atmete tief durch. In Gedanken versunken und schweigsam stand er da und schien nach irgendetwas zu suchen, was er nun tun konnte. Wie zufällig fiel ihm dabei die Karte in seiner Hand wieder in die Augen, und nach einem kurzen Stirnrunzeln, bei dem er so etwas wie »Die drei Fragezeichen« nuschelte, wandte er sich noch einmal Peter zu.

Er blickte ihn einige Sekunden aufmerksam an und fragte dann: »Und du denkst, dass ihr mir helfen könnt?«

Die Ermittlungen beginnen

»Einem alten Klepper hinterherhetzen! Oh Mann, Peter, musste das sein? Konntest du nicht was Spannenderes an Land ziehen?«

Bob lehnte sich in seinem Drehstuhl zurück und drehte missmutig den Bleistift in seinen Fingern. Ohne allzu große Begeisterung hatte er eben von Peters gestrigen Erlebnissen bei der Pferdeshow gehört, der seine beiden Freunde an diesem Morgen in die Zentrale bestellt hatte, um ihnen von dem möglicherweise neuesten Fall der drei ??? zu berichten. Diese Zentrale war zwar wirklich um einiges kleiner als der fahrbare Palast von Ewan Donovan, aber dafür fanden sich hier alle möglichen Einrichtungen und Utensilien, die ein fortschrittliches Detektivbüro aufweisen musste. Es gab ein Telefon mit Anrufbeantworter, ein Faxgerät, einen Computer mit Internetanschluss und sogar eine kleine Dunkelkammer für Filmentwicklungen. Und da auch noch einige voll gestopfte Regale, ein Schreibtisch und Stühle herumstanden und die drei ??? nicht unbedingt Aufräumen zum Hobby hatten, war es mit der Zeit ziemlich eng in ihrem Hauptquartier geworden.

Peter beantwortete Bobs Aussage mit einem gekünstelten Grinsen und ließ die Luft geräuschvoll aus der Nase entweichen. »Klar! Du hättest natürlich gesagt: ›Tut mir Leid für Sie, Mr Donovan, aber kaufen Sie sich doch einen neuen Gaul! Der alte hätte es eh nicht mehr lange gemacht! Und die drei ??? übernehmen sowieso nur die spektakulärsten Fälle!‹ Der Mann war am Boden zerstört, verstehst du? Außerdem war es ja, wenn ich dich noch einmal daran erinnern darf, die Idee von Kellys Vater, dass wir uns dieser Sache annehmen.«

»Aber du -«

»Und ich habe Donovan auch gesagt«, unterbrach Peter Bobs

Einwand, »dass ich erst mit euch darüber reden musste!«

»Du hast dich hier völlig richtig verhalten, Zweiter«, mischte sich nun auch Justus in die Unterhaltung ein. »In Anbetracht der Situation war es nicht nur moralisch geboten, dem Mann unsere Hilfe in Aussicht zu stellen, sondern auch ein Beleg für deine Fähigkeit zur unternehmerischen Kooperation, dass du einen potenziellen Auftraggeber erst auf die Notwendigkeit einer Rücksprache mit deinen Partner verwiesen hast.«

Peter und Bob schauten beide gleichermaßen verdutzt, weil sie nur ungefähr verstanden hatten, was Justus meinte, aber Peter wusste die Lage als Erster für sich zu nutzen. »Siehst du! Sag ich doch!«, bedeutete er Bob mit einem nachdrücklichen Nicken.

»Und zudem«, fuhr Justus fort, »darf ich an unsere Unternehmensphilosophie erinnern, die auf jeder unserer Karten vermerkt ist und die da lautet -«

»Wir übernehmen jeden Fall«, fiel ihm Bob seufzend ins Wort. »Ich weiß, ich weiß. Trotzdem hatten wir schon spannendere Aufträge.«

Aber Justus ging auf diese Entgegnung nicht mehr ein. Aufgrund seiner Erfahrungen war er vorsichtig geworden mit solch vorschnellen Urteilen. Schon oft genug hatte sich eine anfänglich scheinbar langweilige Angelegenheit zu einem dann sehr aufregenden und bisweilen auch gefährlichen Abenteuer entwickelt.

Der Erste Detektiv stand von seinem Stuhl auf und zog sich seine Jacke an. Er schien bereits einen Entschluss gefasst zu haben.

»Ich denke, Kollegen«, sagte er dann, »dass wir zuallererst Ewan Donovan einen Besuch abstatten sollten. Zum einen, um ihm unsere Annahme seines Auftrags zu vermelden, und zum anderen können wir uns dann alle drei an Ort und Stelle einmal genauer umhören und umsehen.«

Eine halbe Stunde später parkte Peter seinen roten MG auf dem Parkplatz vor dem Veranstaltungszelt und führte seine beiden Freunde an den Hauptkassen und den Souvenirbuden vorbei zum Reiterlager. Diesmal erklärte Peter den Security-Leuten am Einlass kurz, worum es ging, und nachdem einer von ihnen bei Donovan nachgefragt hatte, konnten die drei ??? schließlich passieren.

Aber in seinem Wohnanhänger war der Rodeostar nicht. Vergeblich klopfte Peter zunächst leise und dann etwas heftiger an die Tür.

»Wahrscheinlich ist er bei seinen Pferden«, vermutete Bob.

Der Zweite Detektiv nickte zustimmend. »Versuchen wir's. Die Boxen sind dahinten.«

Und Bob hatte Recht. Nach einigem Herumfragen brachte sie ein jüngerer, sonnengebräunter Cowboy in einen kleinen Boxengang, der rechts von der Hauptanlage abzweigte. Vorbei an zwei weiteren Sicherheitsbeamten führte er sie zur letzten Box, in der Donovan gerade den Huf eines Pferdes begutachtete.

»Guten Tag, Mr Donovan«, begrüßte Peter den Rodeostar durch das Gitter hindurch, »ich bin's, Peter Shaw.«

»Ah, Peter!«, erwiderte Donovan und ließ den Huf sinken. Behutsam richtete er sich auf und wischte sich die Hände an seiner Jeans ab, während er zum Boxengatter ging. Das Pferd, ein matt schimmernder Rappe mit einer kleinen, mondförmigen Blesse auf der Stirn, schnaubte nervös und stellte die Ohren auf. »Wen hast du mir denn da mitgebracht?«

»Das sind meine Freunde und Kollegen Justus Jonas und Bob Andrews«, erwiderte Peter, und die beiden Angesprochenen grüßten ebenfalls kurz in den Stall hinein.

»Ah, die zwei anderen... Fragezeichen.« Donovan tippte sich, ein schwaches Lächeln andeutend, an die Hutkrempe und verließ die Box. Bevor er sich allerdings zu den Jungen umdrehte, sicherte er das übermannshohe, solide Stahlgatter, das

den Verschlag auch auf den anderen drei Seiten umgab, mit einer großen Kette und einem schweren Vorhängeschloss.

»Sind die Pferde hier in dieser Boxengasse in irgendeiner Form etwas Besonderes?«, fragte Justus, den die massiven Sicherheitsvorkehrungen in diesem Stalltrakt verwunderten.

Donovan nickte bedeutungsvoll. »Das kannst du laut sagen. Hier drin stehen die wertvollsten Pferde der ganzen Show, und dazu gehört sicher auch mein Dancer.« Der Cowboy deutete mit dem Daumen in die Box, die er gerade verlassen hatte. Wie zur Bestätigung scharrete der Rappe zweimal mit dem Vorderbein und nickte mit dem edlen Kopf. »Aber nach der Sache von gestern wünschte ich mir, ich hätte Lady in so einem Sicherheitsstall untergebracht. Dann wäre sie jetzt noch hier.«

Donovan senkte den Kopf so weit, dass seine Augen unter der Hutmütze verschwanden, und schien für einen Moment wie abwesend. Dann blickte er wieder auf, zog einen Mundwinkel nach oben, was so viel wie »na ja, jetzt ist's zu spät« bedeuten sollte, und schaute die drei ??? traurig und zugleich fragend an.

»Mr Donovan«, begann Justus, »wie Peter ja wahrscheinlich gestern schon angedeutet hat, werden wir Ihnen selbstverständlich in dieser für Sie so schmerzlichen Angelegenheit helfen, so gut wir können. Genau zu diesem Zweck sind wir auch gleich heute Morgen zu Ihnen hier herausgefahren. Wir würden nämlich gerne noch einmal die maßgeblichen Örtlichkeiten inspizieren und auch mit einigen Leuten reden, weil vielleicht der eine oder andere doch etwas Ungewöhnliches und Aufschlussreiches bemerkt haben könnte. Insbesondere möchten wir uns gerne mit jenem Pit Jones unterhalten, der ja von dem Dieb oder den Dieben tatsächlich angegriffen worden sein soll.«

Peter hatte, kurz bevor er und Madigan gestern wieder nach Hause gefahren waren, noch mitbekommen, dass bei dem Diebstahl auch einer von Donovans Männern niedergeschlagen

worden war, ein Mann namens Pit Jones. Auch davon hatte er Justus und Bob natürlich am Morgen in der Zentrale unterrichtet.

Dass Ewan Donovan die Ansprache von Justus allerdings erst einmal inhaltlich verdauen musste, merkte man daran, dass er etwa fünf Sekunden brauchte, um ein langsames »O...kay, prima« herauszubringen. Dann ging er, immer noch leicht irritierten Blickes, an den drei Jungs vorbei und winkte ihnen, ihm zu folgen. Er führte sie zurück in die Hauptboxengasse und hielt schließlich vor einem leeren Stall, in dem gerade ein jüngerer Mann mit rotblonden Haaren das restliche Stroh zusammenschob und sauber machte.

»Hier drin stand Lady. Das war ihr Stall. Und das ist Pit« - Donovan deutete auf den Mann in der Box - »den haben die Mistkerle einfach umgehauen. Pit, komm doch mal her!« Der Stallbursche unterbrach seine Arbeit und kam zum Boxeneingang. Auf seiner Stirn leuchtete unübersehbar eine rotgrünblaue Beule.

»Erzähl den Jungs doch mal, was gestern los war.«

»Chef?«

»Sie sind Detektive, die uns helfen wollen, Lady wiederzubekommen«, drängte Donovan.

Pit Jones schien ein wenig überrascht, dass sich sein Boss Hilfe bei drei Jungen gesucht hatte, die einige Jahre jünger waren als er selbst. Aber ein kurzes Schulterzucken signalisierte, dass er es nicht als seine Sache ansah, sich darüber den Kopf zu zerbrechen.

»Da hat 'se draufgekloppt, die Rothaut«, sagte er und deutete auf die große Beule über seinem rechten Auge, während er die Mistgabel an die Boxenwand lehnte. »Und dann -«

»Moment!«, fiel ihm Justus ins Wort und zog die Stirn in Falten. »Sagten Sie *Rothaut*? Ein Indianer hat Sie niedergeschlagen?«

»So is es! Hab den Typ genau gesehen! Machte sich an der Box hier zu schaffen. Bin hin, hab gesagt, er soll die Finger davon lassen, und dann hat er mir 'n Knüppel übern Schädel gezogen, dass ich Sternchen gesehen hab.«

»Und woher wissen Sie, dass es ein Indianer war?«, hakte Bob nach.

»Kenn doch 'ne Rothaut, Junge!«, amüsierte sich Jones. »Das war eine, kannst mir glauben! 'ne waschechte.«

»Ein Indianer also«, murmelte Justus. »Und sonst? Haben Sie sonst noch etwas wahrgenommen?«

Jones lachte affektiert. »Dass mir die Birne brummte, 'ne halbe Stunde später!«

Justus nickte und wandte sich dann wieder an Donovan. »Wissen Sie, ob noch einer ihrer Männer oder irgendjemand anderes hier auf dem Gelände etwas Ungewöhnliches bemerkt hat? Ich meine, es fällt doch auf, wenn jemand hier ein Pferd hinausbringt, oder?«

»Hier werden dauernd irgendwelche Pferde durch die Gegend geführt, und keiner kennt alle Pferde der anderen Wettbewerber«, antwortete der Cowboy kopfschüttelnd. »Die guten Pferde, klar, die sind bekannt. Aber im Moment dürften hier so an die 300 Tiere stehen, und es sind sicher einige Dutzend Männer, die mit ihnen zu tun haben. Der Typ hat Lady einfach rausgebracht, als wäre sie ein ganz normales Rodeopferd, das auf seinen Einsatz vorbereitet werden muss.«

»Und die Security-Leute?«, warf Peter ein. »An denen muss er doch vorbeigekommen sein.«

Donovan hob verächtlich die Augenbrauen. »Die können doch nicht jedes Pferd anhalten, das raus in die Arena geführt wird! Die kontrollieren nur die Leute, die ins Reiterlager reinwollen. Aber wer da einmal drin ist, kann ohne Probleme wieder raus - mit Pferd oder ohne.«

»Das heißt aber dann, dass sich der Indianer zumindest beim Eintritt ins Lager den Sicherheitsbeamten gegenüber erklären musste«, überlegte Bob.

»Daran haben wir auch schon gedacht«, entgegnete Donovan. »Wir haben deswegen alle Teilnehmer und ihre Angestellten durchchecken lassen, und nur Tom Hayman hat einen Cheyenne-Indianer als Stallburschen engagiert, der eine Passierkarte fürs Lager hat.«

»Aber der war's nicht«, grollte Jones, »hab den Typen gesehen.«

Justus ließ seine Hand ganz langsam zu seiner Unterlippe wandern und begann, daran herumzuzupfen. Dies war immer ein untrügliches Zeichen dafür, dass der Erste Detektiv seine grauen Zellen anwarf, um sie auf Hochtouren rotieren zu lassen. Schließlich sagte er leise: »Das alles lässt - die Zuverlässigkeit der Security-Mannschaft einmal vorausgesetzt - nur einen Schluss zu: Der Dieb hatte einen Komplizen, und zwar hier drin!«

Die schwarze Feder

Die drei ??? hielten sich noch eine Zeit lang auf dem Gelände der Rodeoshow auf, suchten nach Spuren und befragten einige Leute, aber schließlich mussten sie ihre Bemühungen ergebnislos einstellen. Keiner der Cowboys, Stallburschen oder Sicherheitsleute konnte sich noch an irgendetwas von Bedeutung erinnern oder hatte eine wichtige Beobachtung gemacht. Und auch den drei Detektiven fiel auf dem Areal nichts auf, was sie hätte weiterbringen können.

Sie wollten sich schon auf den Heimweg machen, als Bob noch die Idee hatte, dass Ewan Donovan vielleicht ein Foto von Lady haben könnte.

»Das würde die Suche doch erheblich erleichtern«, meinte der dritte Detektiv. »Wir können es dann bei mir zu Hause einscannen und eine E-Mail-Lawine starten. Vielleicht hat ja jemand Lady gesehen!«

Die E-Mail-Lawine war im Grunde genommen eine Weiterentwicklung der Telefonlawine, derer sich die drei ??? schon oft mit Erfolg bedient hatten. Sie schickten hierzu eine Nachricht per E-Mail an einige ihrer Freunde mit der Bitte, dass jeder von ihnen diese Nachricht ebenfalls wieder an möglichst viele Freunde versenden sollte. In kürzester Zeit hatte so eine Menge Jugendlicher die Bitte der drei ???, die gesuchte Person, einen vermissten Gegenstand oder was auch immer auf ihrem Bildschirm, und es dauerte meist nicht lange, bis sich einer von ihnen oder auch mehrere im Hauptquartier meldeten. »Gute Idee, Bob!«, stimmte Justus daher sofort zu. »Lasst uns noch einmal zu Donovan gehen!«

Die drei Jungs begaben sich noch einmal zum Wohnwagen des Rodeostars, und dort erwies sich Bobs Idee als Volltreffer. Erst vor ein paar Tagen hatte nämlich ein Fotograf aus Rocky

Beach auf der Reitshow seine Runde gedreht und den Teilnehmern angeboten, Bilder von ihnen oder ihren Pferden zu machen. Donovan hatte zwar anfänglich abgelehnt, war aber dann von dem äußerst günstigen Preis überzeugt worden. Schließlich ließ er von jedem seiner Pferde ein paar Bilder schießen und beauftragte den Fotografen, daraus eine Mappe zusammenzustellen, die er dann zu Werbe- oder Verkaufszwecken einsetzen wollte. »Hier, hier ist sie«, sagte Donovan mit belegter Stimme und entnahm der Fotomappe, die aufgeschlagen vor ihm auf dem Tisch lag, ein Bild. »Das ist Lady.«

»Sie ist ein Mustang, nicht wahr?«, fragte Peter und besah sich die Aufnahme. Ein weißbraun geflecktes Pferd, dessen Haltung und Ausdruck verrieten, dass es nicht mehr allzu jung sein konnte, war darauf zu sehen.

Donovan nickte nur traurig, sagte aber nichts. Justus dagegen schien irgendetwas auf der Zunge zu liegen und er holte auch schon Luft, um es loszuwerden. Doch dann besann er sich plötzlich eines Besseren und blieb stumm. Die drei ??? unterhielten sich anstandshalber mit Donovan noch ein wenig über dessen Leidenschaft für indianische Kultur, um ihn ein bisschen von seinen Sorgen abzulenken. Dann verabschiedeten sie sich von ihm und versicherten dem sichtbar bedrückten Mann, dass sie ihr Bestes tun würden. Donovan gab ihnen noch seine Handynummer für den Fall, dass sie ihn erreichen mussten. Kaum waren sie allerdings aus dem Wohnwagen, sagte Peter völlig unmotiviert zu Justus: »Na los, raus damit!«

Justus schaute etwas irritiert. »Raus womit?«

»Mustang: Ein Pferd, das im Gegensatz zu allen anderen acht Lendenwirbelkörper besitzt und sich durch einen phänomenalen Geruchssinn auszeichnet - oder so. Irgend so etwas wolltest du uns da drin doch verkünden, nicht wahr?« Peter hatte mit der Zeit eine Art sechsten Sinn entwickelt, der ihm mit fast hundertprozentiger Sicherheit sagte, wann Justus drauf und dran

war, sein ungeheures Wissen über ihn und Bob zu ergießen. Es war dann, als brächen in dem Ersten Detektiv irgendwelche Dämme, deren Inhalt danach die Umgebung ohne Rücksicht auf Stimmungen, Bedürfnisse oder Notwendigkeiten mit allen möglichen Informationen überschwemmte. »Ich weiß nicht, wovon du sprichst«, rümpfte Justus etwas beleidigt die Nase. »Aber ganz nebenbei: Alle Pferde haben sechs Lendenwirbel. Man nahm zwar zeitweise an, dass Araber nur fünf...«

Peter und Bob verdrehten fast gleichzeitig die Augen und schalteten auf Durchzug. Bis zum Auto umspülte sie nun ein beständiger Schwall an Wörtern, aus denen manchmal einige Fetzen wie »symmetrische Gangarten« oder »2000 vor Christus in Babylonien« an ihre Ohren drangen. Aber die beiden hatten ihre Verteidigungsstrategien gegen Justus' intellektuelle Angriffe im Laufe der Jahre perfektioniert und gelangten daher relativ ungerührt zu Peters MG.

»... und wurden von spanischen Eroberern des 16. Jahrhunderts nach Nordamerika gebracht«, beendete Justus schließlich seinen Vortrag und ließ sich dann erschöpft auf den Beifahrersitz fallen.

»Genau«, sagte Peter und ließ den Motor an.

»Exakt!«, nickte Bob und grinste.

Justus schaute seine beiden Freunde an und zwinkerte verwirrt. Für einen Moment kam es ihm so vor, als wäre ihm irgend etwas entgangen. Aber dann schüttelte er den Gedanken ab wie eine lästige Fliege und erholte sich schweigend und zufrieden von seinen Ausführungen.

Sie hatten Ventura bereits hinter sich gelassen und fuhren gerade auf der kurvigen Küstenstraße, die sich an manchen Stellen gefährlich den steilen Klippen näherte, als Peter unmerklich zum Rückspiegel nickte.

»Kollegen, werft mal ganz vorsichtig einen Blick über die Schulter. Irgendwie habe ich den Eindruck, dass wir verfolgt

werden.«

»Verfolgt?«, riefen Justus und Bob fast gleichzeitig. Peter deutete wieder mit einer unauffälligen Kopfbewegung zum Spiegel. »Der alte, rote Buick dahinten fährt schon seit geraumer Zeit hinter uns her. Wenn ich Gas gebe, drückt er ebenfalls aufs Tempo, fahre ich langsamer, bleibt er zurück, während uns alle anderen überholen.« Justus setzte sich in seinem Beifahrersitz so hin, dass er den Buick im rechten Seitenspiegel sehen konnte. »Die Scheiben sind so stark getönt, dass man den Fahrer nicht erkennen kann«, sagte er nach einiger Zeit. »Und äußerst merkwürdig ist auch, dass das Nummernschild an dem Auto abgeklebt ist.«

»Was?«, stieß Bob hervor und blickte nach hinten. In dem Moment machte das rote Auto hinter den drei ??? einen Satz nach vorne und schoss auf Peters MG zu. »Was... was macht der Idiot da?«, stotterte Bob. »Was, zum Teufel, soll das?«

Auch Justus wandte sich jetzt um und schaute hinten aus dem Wagen. »Wahrscheinlich setzt er zum Überholen an«, vermutete er, aber seine Stimme klang nicht sehr überzeugend. Der Abstand zwischen den beiden Wagen verringerte sich zusehends. Gerade steuerte Peter in eine lang gezogene Linkskurve, die einen guten Überblick gewährte. Kein Auto kam ihnen entgegen, Überholen wäre also im Moment problemlos möglich gewesen.

»Nun mach schon!«, murmelte Bob nervös und starre auf die Schnauze des Buicks, die sich jetzt nur noch drei Meter hinter dem Heck des MGs befand. »Scher endlich aus! Überhol doch!«

Auch Justus wurde nun unruhig. Seine Finger krallten sich in die weichen Sitzbezüge und seine Augen schienen den Buick förmlich auf die Überholspur schieben zu wollen. Peter blickte im Sekundenabstand in den Rückspiegel und schluckte. Jetzt musste der Buick auf die linke Spur. Jetzt! Bobs Schrei und der dumpfe Aufprall auf die hintere Stoßstange von Peters MG

waren fast gleichzeitig zu hören. Als hätte jeden der Jungen eine Riesenfaust am Kragen nach hinten gezogen, wurden sie alle drei abrupt in ihre Sitze gedrückt, als der Buick sie rammte.

Bob kreischte ein ersticktes »Verdammt!«, Justus flog mit der Stirn gegen die Kopfstütze und Peter kurbelte wie wild am Lenkrad, um den schlängernden MG abzufangen. »Ist der... irre?«, keuchte der Zweite Detektiv, als er seinen Wagen wieder auf Spur gebracht hatte. »Der hat doch nicht mehr alle...«

»Achtung!«, krächzte Justus, und im nächsten Augenblick knallte es wieder, diesmal um einiges heftiger. Stumm vor Entsetzen spürte Peter, wie sein Wagen nach links ausbrach. Mit quietschenden Reifen schlitterte er über den Asphalt und schoss auf die Felswand zu, die am linken Fahrbahnrand schroff nach oben ragte. Der steinige Hang kam rasend schnell auf sie zu. Alles verschwamm vor Peters Augen, Straße, Felsen, Auto. »Peter!«, schrie Justus.

»Nach rechts, Peter! Rechts!«, brüllte Bob und stierte durch die Windschutzscheibe nach vorne. Ein hässlicher Felsvorsprung wartete dort auf den Aufprall des Wagens. Der Zweite Detektiv schloss die Augen und riss das Steuer herum. Ein heftiger Ruck erschütterte das Auto, und im nächsten Augenblick wurde Peters Oberkörper schmerhaft gegen die Fahrertüre gedrückt. Das Heck des MG brach aus und die Hinterreifen schrammten über den heißen Teer. Bob und Justus klammerten sich entsetzt an das Armaturenbrett, Sitz und Haltegriffe und stießen vor Anstrengung dumpfe, unverständliche Laute aus.

Der MG überdrehte immer weiter. Gleich musste er ins Schleudern geraten, und irgendetwas in Peter spürte das. Intuitiv drehte er daher das Lenkrad wieder nach links, dann nach rechts, nach links, rechts, und auch wenn die drei Jungen in dem Auto herumgeworfen wurden wie Schaufensterpuppen: Mit jedem Richtungswechsel wurden die schlängernden Bewegungen des MGs weniger.

»Du kriegst ihn!«, jubelte Bob keuchend. Peter atmete tief durch. Links starre ihn die Felswand an, rechts unten glitzerte das Meer und der MG fuhr mitten auf der Straße. Aber er *fuhr* wieder und wurde nicht mehr wild bockend durch die Gegend geworfen. Zwei letzte Lenkkorrekturen und das Auto war wieder völlig unter Kontrolle. »Weg hier, Peter!«, schnaubte Justus panisch und blickte nach hinten. »Schnell, wir müssen hier verschwinden. Ein drittes Mal stehen wir das nicht durch!«

Der Buick war in den letzten Sekunden ein Stück zurückgeblieben. Doch als sein Fahrer erkannte, dass Peter seinen Wagen wieder in den Griff bekam, nahm er erneut Fahrt auf. »Oh nein!«, ätzte Bob. »Er kommt wieder! Er kommt zurück!«

Panik erfasste Peter. Aber die Situation war zu ernst, um sich dieser Angst jetzt auszuliefern, das wusste er. Wenn er jetzt einknickte, war alles aus.

Der Zweite Detektiv drückte das Gaspedal bis zum Anschlag durch. Bäume, Büsche, Felsen flogen an ihm vorbei, jede Kurve wurde geschnitten und mit quietschenden Reifen genommen. Einmal schrammte Peter haarscharf an einem entgegenkommenden Kleinlaster vorbei, der ihn wild hupend auf seine Fahrbahnseite zurückdrängte. Aber der Buick war trotzdem schneller. Er brauchte zwar ungefähr zwei Kilometer, aber dann war er neben Peter. Einen kurzen Moment herrschte Verwirrung unter den drei ???, weil sie der Wagen nicht gerammt hatte, aber dann schoss allen dreien fast gleichzeitig der schreckliche Gedanke durch den Kopf: Diesmal wollte er sie nicht rammen, er wollte sie in den Abgrund drängen! Der Buick hielt sich zuerst geraume Zeit auf gleicher Höhe mit dem MG und schob sich nun dichter an ihn heran. Undeutliche Konturen wurden hinter dem getönten Glas sichtbar, und es war zu erkennen, dass nur eine Person in dem Auto saß. Aber Genaueres konnte man nicht ausmachen. Doch genau in dem Moment, als Peter mit schreckgeweiteten Augen einen

flüchtigen Blick in das Wageninnere warf, glaubte er zu sehen, wie der Fahrer ausholte, um sein Steuer nach rechts zu reißen. In der nächsten Sekunde mussten die beiden Wägen zusammenprallen.

Das ohrenbetäubende Quietschen hallte durch die ganze Bucht. Der Buick war nach vorne geschossen und hatte vor dem MG eine Vollbremsung hingelegt, die eine qualmende, schwarze Spur auf den Asphalt brannte. Mit aller Kraft trat einen Herzschlag später auch Peter aufs Pedal und brachte seinen Wagen knapp hinter dem Buick pfeifend zum Stehen. Für einige Sekunden hörte man nur den Wind um die Felsen streichen, der die stinkenden Rauchfahnen mit sich hinaus aufs Meer nahm. Keiner der drei ??? sagte ein Wort. Dann wurde plötzlich das rechte Fenster des Buicks heruntergekurbelt, und kurz darauf hielt eine Hand eine schwarze Feder hinaus und ließ sie trudelnd zu Boden gleiten. Mit durchdrehenden Reifen schoss der Buick davon.

Es steckt mehr dahinter

»Ist es... vorbei?« Peter sah dem davonrasenden Wagen hinterher, konnte aber irgendwie noch nicht glauben, dass der Spuk zu Ende war.

»Ich glaube ja«, murmelte Bob und löste langsam seine verkrampften Hände vom Vordersitz.

»War das einfach nur ein Irrer oder seid ihr in letzter Zeit irgendjemandem auf die Füße getreten«, stöhnte Peter. »Ich jedenfalls wüsste es, wenn ich mir jemand so zum Feind gemacht hätte, dass der mich in die ewigen Jagdgründe befördern will. Und ich weiß bestimmt, dass das nicht der Fall ist.«

Justus blickte seinen Freund schräg von der Seite an und legte die Stirn in Falten. »Die Idee ist gar nicht so dumm«, sagte er dann und stieg langsam aus dem Wagen.

»Wie - wie meinst du das?«, rief ihm Peter hinterher.

Der Erste Detektiv bedeutete ihm mit einer Handbewegung, dass er gleich wieder da wäre. Dann ging er auf der Straße dorthin, wo die schwarze Feder auf dem Boden lag, und hob sie auf. Interessiert drehte er sie in alle Richtungen, während er zum Auto zurückkam. »Ich weiß nicht«, sagte Justus fast mehr zu sich selbst und ließ sich wieder auf den Beifahrersitz sinken. »Irgendwie habe ich das Gefühl, dass die ganze Aktion mit unserem Besuch draußen bei der Rodeoshow zu tun hat.«

Bob und Peter schauten sich irritiert an. »Mit unserem neuen Fall?«, fragte Bob. »Du denkst, dass der Verrückte irgend etwas mit dem gestohlenen Pferd zu tun hat?«

»Es ist nur ein Gefühl. Ich kann es nicht begründen.« Justus verzog sein Gesicht zu einer zweifelnden Grimasse und zuckte mit den Schultern.

»Was sollte an dem alten Gaul so wichtig sein, dass uns

jemand ins Jenseits schicken will?«, hakte Peter nach.

»Wie gesagt, ich weiß es nicht. Aber abgesehen davon bin ich mir sicher, dass das Ganze nur eine Warnung sein sollte. Hätte der Fahrer des Buicks wirklich vorgehabt, uns in den Abgrund zu drängen, hätte ihm das wohl kaum Probleme bereitet.« Peter schluckte. Justus hatte Recht. Der Buick war lange genug neben ihnen hergefahren und hätte jede Möglichkeit gehabt, sie abzudrängen.

»Und was sollte das mit der Feder?«, fragte Bob. »Wieso hat der Typ so demonstrativ eine schwarze Feder aus dem Auto fallen lassen?«

»Auch das weiß ich nicht. Lasst uns erst mal zurück in die Zentrale fahren«, schlug Justus vor. »Morgen scannen wir dann das Bild ein, lassen die E-Mail-Lawine anrollen und danach sehen wir weiter.«

»Und wenn sich diese *Warnung* wirklich auf unseren neuen Fall bezieht?« Peter blickte den Ersten Detektiv skeptisch an und legte den ersten Gang ein.

Doch Justus antwortete nichts darauf, sondern zog nur ein wenig ratlos die Augenbrauen hoch. Noch war er sich nicht sicher, ob er mit seinem Gefühl richtig lag.

Aber am nächsten Morgen sollten sich seine Befürchtungen bestätigen. Die drei ??? hatten am Tag zuvor noch verabredet, dass sie sich um zehn Uhr im Hauptquartier treffen wollten, um dann gemeinsam mit dem Bild von Lady zu Bob fahren, der als Einziger von ihnen einen Scanner besaß, mit dem man das Foto in den Computer einlesen konnte. Justus half seinem Onkel Titus gerade beim Abladen einer neuen Fuhrer Trödel, die der bei irgendeiner Haushaltsauflösung erstanden hatte, als Peter und Bob auf dem Schrottplatz eintrafen. Zusammen räumten sie noch schnell den Ramsch auf und gingen dann in Richtung Zentrale.

»Sag mal, Just«, meinte Bob und deutete auf die Eingangstür, »hast du gestern vergessen abzusperren?«

»Nicht, dass ich wüsste«, antwortete Justus, sah aber in diesem Moment auch, dass die Türe einen Spalt offen stand. »Komisch«, raunte er noch, stieg dann die drei Stufen zum Eingang hinauf und öffnete die Türe ganz. »Ach du dicke -!«

»Verdammtd!«

»Das kann nicht wahr sein!«

Fast gleichzeitig machten die drei Jungen ihrer Fassungslosigkeit Luft, die sie angesichts des Chaos in ihrem Campinganhänger überfiel. Es sah aus, als hätte jemand eine Herde Büffel durchgetrieben. Stühle lagen kreuz und quer im Raum, Regale waren umgekippt, der Monitor versteckte sich unter einem Stapel Papier, das Telefon baumelte hilflos an der Strippe, Zeitschriften bedeckten nahezu den gesamten Boden kurz, es machte ganz den Anschein, als hätte jemand in die Zentrale eingebrochen und dort nach etwas ganz Bestimmtem gesucht.

»So ein Mist!«, fluchte Peter und schob mit den Füßen einen Berg Papier zur Seite.

»Wer macht denn so was?« Bob hob den Monitor vom Boden auf und stellte ihn wieder auf den Tisch. »Was soll denn das?«

»Das kann ich euch sagen«, meinte Justus. Seine Stimme klang irgendwie beunruhigend, als er sich bückte und unter einer Zeitschrift etwas hervorzog. Peter und Bob sahen alarmiert zu ihm hinüber und wussten im selben Moment, was der Erste Detektiv meinte.

»Nein!«

»Schon wieder!«

»Allmählich sollten wir uns Gedanken machen«, sagte Justus leise. In seiner Hand befand sich eine glänzende, pechschwarze Feder!

Für einige Sekunden standen sich die drei ??? nur schweigend gegenüber. Jeder von ihnen dachte ungefähr dasselbe. Was wird hier gespielt? Was hat es mit diesen verdamten Federn auf sich? Hängt das wirklich alles mit einem alten, wertlosen Pferd zusammen?

Schließlich ließ sich Justus wortlos zu Boden sinken und begann mit dem Aufräumen. Peter und Bob taten es ihm gleich, sagten aber für geraume Zeit ebenfalls nichts. Auch ihnen war klar, dass jetzt erst einmal eine Bestandsaufnahme nötig war, um herauszufinden, wonach der oder die Einbrecher gesucht und was sie mitgenommen hatten.

Eine gute Stunde später war die Zentrale wieder in einem zumindest halbwegs übersichtlichen Zustand. Peter stopfte noch die letzten Zeitschriften in die Regale, Bob brachte zerrissenes Papier zum Müll und Justus ließ den Computer hochfahren, um ihn auf seine Funktionstüchtigkeit zu überprüfen.

»Und?«, fragte Bob, als er wieder da war. »Was fehlt jetzt? Ich vermisste nichts, und ihr?«

»Mir ist auch nichts aufgefallen«, erwiderte Peter und blickte fragend zu Justus.

Der klickte noch ein paar Symbole auf dem Monitor an und lehnte sich dann zurück. »Nein, es fehlt tatsächlich seltsamerweise nichts -«

»Aber was sollte dann die -«

»... bis auf eines«, unterbrach Justus Bob - und schwieg... und schwieg weiter.

»Nein, Justus.«

»Peter?«

»Tu's nicht!«

»Was?«

»Du weißt ganz genau, was ich meine.«

»Ich hab keinen Schimmer.«

»Oh doch!«

»Wovon redet ihr beiden eigentlich?«, schaltete sich jetzt Bob in den geheimnisvollen Schlagabtausch ein.

»Unser Superhirn macht wieder einen auf Ich-rück-nicht-mit-der-Sprache-raus-bis-ihr-mir-im-Staub-huldigt«, knurrte Peter.

Tatsächlich hatte Justus manchmal die Angewohnheit, seine Freunde auf die Folter zu spannen, indem er Informationen oder Erkenntnisse unnötig lange zurückhielt. Und nach Peters Meinung tat er das nur, um ihm und Bob in aller Deutlichkeit klar zu machen, wie glücklich sie sich doch schätzen durften, mit so einem Genie wie ihm zusammenzuarbeiten. Justus sah das natürlich ganz anders...

»Das tue ich nicht«, verteidigte sich der Erste Detektiv dementsprechend. »Ich wollte euch nur die Chance geben, die betreffende Erkenntnis aus eigenen Stücken zu erlangen.«

»Wie edel!«, spottete Peter.

»Schön, und was fehlt nun?« Bob wollte sich auf das Geplänkel nicht einlassen, sondern einfach nur wissen, worauf es die Diebe jetzt abgesehen hatten.

Justus blickte viel sagend drein und antwortete dann: »Das Bild! Das Foto von Lady!«

»Das Foto von Lady?«, echte Peter verblüfft. »Die Kerle haben nur das Foto mitgehen lassen?«

»Nur ist gut«, entgegnete Justus. »Damit haben wir den Beweis, dass sowohl die Sache mit dem Auto als auch der Einbruch hier in direktem Zusammenhang mit unserem neuen Auftrag stehen. Denn bei beiden Vorfällen tauchte eine schwarze Feder auf, und jetzt fehlt unser bislang einziger Anhaltspunkt.«

»Du meinst, das Foto haben sie gestohlen, damit wir nicht wissen, nach welchem Pferd wir suchen sollen?«, schlussfolgerte Bob.

»Sieht ganz danach aus«, bestätigte Justus und setzte nachdenklich hinzu: »Irgendjemand will unbedingt, dass wir die Finger von dem Fall lassen! Wenn ich nur wüsste, wieso!«

»Aber... aber das ist doch ziemlich unsinnig«, überlegte Bob. »Von jedem Foto gibt es ein Negativ, das der jeweilige Fotograf zurückbehält für den Fall, dass sein Kunde noch weitere Abzüge haben möchte. Wir müssen doch nur den Fotografen ausfindig machen und ihn darum bitten, dass er ein neues Bild anfertigt und es uns gibt! Was bringt es also, wenn uns jemand dieses eine Foto klaut?«

»Wie Justus gestern schon sagte«, beantwortete Peter die Frage. »Hier will uns jemand warnen! Jemand möchte uns in aller Deutlichkeit mitteilen, dass wir uns aus der Sache raushalten sollen, und ich für meinen Teil bin von seinen Argumenten restlos überzeugt!«

Dem Zweiten Detektiv war die ganze Angelegenheit überhaupt nicht mehr geheuer. Jetzt, wo klar war, dass ihr neuer Fall der Grund für die Anschläge auf sie und ihre Zentrale war, nahm Peters Begeisterung für weitere Nachforschungen rapide ab. Voller Unbehagen dachte er an die Schrammen an seinem Auto und daran, dass das gestern fast das kleinere Problem gewesen wäre, wenn der Buick ernst gemacht hätte. Und alles nur wegen einem alten Gaul!

»Komm schon, Zweiter«, versuchte Justus seinen Freund zu beruhigen. »Das ist doch nicht das erste Mal, dass uns irgendwelche Ganoven einschüchtern wollen! Ab jetzt passen wir einfach ein bisschen besser auf!«

»Na sicher! In Zukunft steige ich an jeder Ampel aus und frage den jeweils hinter mir Fahrenden, ob er mich vielleicht von der Straße katapultieren will«, spottete Peter. »Und machts lege ich eine Puppe in mein Bett, damit der und nicht mir der Schädel eingeschlagen wird. Meintest du das mit *aufpassen!*«

Es kostete Justus noch erhebliche Mühe und erforderte sein

ganzes Überredungstalent, aber dann hatte er es doch wieder geschafft. Wie immer nach solchen Diskussionen hörte sich Peter irgendwann sein O.K. geben, obwohl er eigentlich nie wusste, warum er das jetzt tat. Es kam ihm dann immer so vor, als wäre es nicht er, der sich hier wieder über den Tisch hatte ziehen lassen, sondern irgendein starrsinniger Teufel in ihm, der sich blindlings und ohne Rücksicht auf Verluste in jede Gefahr stürzen wollte. Aber es war verdammt noch mal *sein* Hals, den dieser Teufel da riskierte!

»... Fotografen übernehmen Peter und ich«, hörte der Zweite Detektiv Justus noch sagen, als er aus seinem inneren Zweikampf wieder auftauchte. »Du, Bob, gehst inzwischen mal in die Bibliothek und versuchst herauszufinden, was es mit diesen schwarzen Federn auf sich hat. Das muss ja irgend etwas bedeuten, dass uns die dauernd um die Ohren segeln.« Bob war bei den drei ??? für Recherchen aller Art zuständig und hatte außerdem früher einmal in der Bibliothek gejobbt, weswegen er sich da besonders gut auskannte. Mit einem kurzen Nicken signalisierte er seine Zustimmung und stand auf. Justus rief noch schnell Donovan auf seinem Handy an, um die Adresse des Fotografen zu erfahren. Den Überfall auf ihre Zentrale verschwieg er jedoch, er wollte den Mann nicht noch mehr beunruhigen. Dann war auch er so weit und bedeutete Peter, dass sie aufbrechen konnten.

Bis zu dem Fotografen, einem gewissen Brad Flemings, war es nicht weit. Sein Geschäft befand sich in der Mayflower Road, und die lag im Stadtzentrum von Rocky Beach. Doch als Justus und Peter dort ankamen, erwartete sie bereits die nächste Überraschung.

»Oh nein! Just, siehst du auch, was ich sehe?« Peter lenkte seinen MG an den Bürgersteig und stoppte ihn genau vor dem Laden. In der Schaufensterscheibe - beziehungsweise dem, was davon noch übrig war - klaffte ein großes Loch. »Ich möchte

fast wetten«, meinte Justus bedeutungsvoll und stieg aus, »dass in dem Geschäft nichts fehlt außer -«

»... einem gewissen Negativ«, ergänzte Peter ernst.

Doch die beiden Detektive sollten mit ihrer Vermutung nur zur Hälfte Recht behalten. Brad Flemings, ein braun gebrannter Naturbursche um die dreißig, war zunächst verständlicherweise alles andere als begeistert davon, dass ihn ein paar Jungen sprechen wollten. Schließlich hatte man in der letzten Nacht in seinen Laden eingebrochen, in dem es wie nach einem Bombenangriff aussah, und er wollte erst einmal feststellen, was die Diebe gestohlen hatten.

Doch als ihm der dickere der beiden Jungen glaubhaft und mit einer merkwürdigen Überzeugung versicherte, dass nichts fehlen würde außer einem bestimmten Negativ, und ihm auch noch eine Karte gezeigt hatte, die ihn und seinen Freund als Detektive auswies, stutzte der Mann. Und als ihm Justus dann noch in knappen Worten erklärte, wie er zu dieser abenteuerlichen Behauptung kam, ließ Flemings das Aufräumen sein und wandte sich neugierig den beiden Jungs zu. »Ich habe tatsächlich noch nichts entdeckt, was gestohlen wurde«, sagte er verwundert. »Und bei euch, sagst du, hat man auch eingebrochen und nur ein bestimmtes Bild geklaut, das ich aufgenommen habe?«

»Es handelt sich um eines der Pferde von Mr Donovan«, erklärte Peter. »Sie waren nach seinen Angaben draußen bei ihm in der -«

»Ja, ja«, unterbrach ihn Flemings, »ich weiß, von wem du sprichst.« Dann überlegte er für einen kurzen Moment und meinte dann in Gedanken vertieft: »Kommt mal mit!« Der Fotograf verließ seinen Laden und ging auf einen grünen Kombi zu, der vor Peters MG am Straßenrand parkte. Er öffnete die Heckklappe, kramte ein wenig in einer Kiste mit vielen Umschlägen herum und holte dann einen von ihnen heraus. Er fasste hinein und zog ein paar Bilder und einen Streifen mit

Negativen daraus hervor.

»Meint ihr diese Bilder?«, fragte er Justus und Peter und hielt ihnen die Fotos hin.

Peter trat einen Schritt näher, nahm sie ihm ab und schaute sie durch. »Ja!«, rief er nach wenigen Augenblicken aus und reichte ein Bild nach dem anderen an Justus weiter. »Das sind die Pferde von Mr Donovan! Das hier ist dieser Dancer, sieh doch, Just!«

»Nein, dem fehlt die Blesse auf der Stirn«, widersprach der Erste Detektiv, als der das Foto sah, »doch sonst sieht dieses Pferd Dancer zum Verwechseln ähnlich.«

»Aber in dem Fall ist eine Verwechslung ausgeschlossen«, meinte Peter lächelnd und streckte seinem Freund ein weiteres Foto hin.

Justus warf einen Blick darauf und lächelte dann ebenfalls. »Das seh ich auch so«, sagte er dann. »Das ist mit Sicherheit unsere Lady!«

Der Schatz der Kitanemuk

Dass Justus und Peter mit ihrer Vermutung darüber, was dem Fotografen abhanden gekommen sein dürfte, dann doch falsch lagen, hatte ihrer Meinung nach einen einfachen Grund. Flemings hatte von den Negativen noch weitere Abzüge gemacht und wollte mit den Bildern noch einmal raus zu Donovan fahren, um ihm eine Art Pferdekalender vorzuschlagen, den er aus den Bildern seiner Pferde anfertigen könnte. Aber genau aus diesem Grund hatte der Fotograf die Materialien noch nicht in sein Ladenarchiv eingeordnet, sondern nach der Entwicklung der Bilder alles wieder im Auto verstaut, um dann mit Donovan gemeinsam auswählen zu können, welche Fotos sich für den Kalender am besten eigneten. Und deswegen hatten die Diebe das Negativ und den Abzug von Lady auch nicht finden können.

Froh, so glimpflich davongekommen zu sein, überließ Flemings den Detektiven gerne das Foto von Lady und machte sich wieder ans Aufräumen. Justus und Peter hatten ihm zwar noch angeboten, ihm als Entschädigung für das Bild dabei ein wenig zu helfen, aber der Fotograf hatte lachend abgelehnt und die beiden in den MG geschoben. Sie sollten sich lieber mal darum kümmern, diese Mistkerle zu schnappen, die ihm den Laden demoliert hatten.

Und die Chancen, dass ihnen das gelang, standen nun, wo sie das Bild wieder in Händen hatten, um einiges besser als vorher. Jetzt endlich konnten sie die E-Mail-Lawine starten, und wenn Bob mittlerweile auch etwas über diese schwarzen Federn herausgefunden hatte, kam man vielleicht auch endlich einen Schritt weiter. Gespannt, ob Bob schon zurückgekehrt war, fuhren Justus und Peter zur Zentrale.

Doch der dritte Detektiv ließ auf sich warten. Stunde um Stunde verrann, ohne dass Bob ein Lebenszeichen von sich gab.

Und Justus und Peter konnten sich die Zeit nicht einmal außerhalb des Campinganhängers vertreiben, weil Tante Mathilda draußen auf dem Schrottplatz herum lief und allem Anschein nach dringend jemanden suchte, der ihr dabei half, alte Pappkartons zu stapeln.

Immer wieder rief sie nach ihnen - »Justus! Wo steckst du denn schon wieder? Ich weiß genau, dass du hier irgendwo bist! Peter! Bob! Kommt raus aus euren Löchern!« - und schlich bisweilen bedrohlich nahe an ihrem Hauptquartier vorbei, so dass sie auch noch mucksmäuschenstill sein mussten, wenn sie nicht den Rest des Tages schuften wollten wie die Grubenpferde. Denn wenn Justus' Tante sie erst einmal in ihren Klauen hatte, dann ließ sie so schnell nicht mehr los. Das hatten die drei ??? schon oft genug leidvoll erfahren müssen. Es war schließlich früher Nachmittag - Tante Mathilda hatte ihre Suche inzwischen auch eingestellt -, als Bob endlich eintrudelte. Doch er kam nicht allein.

»Mr Donovan!«, riefen Justus und Peter im Chor, als der Cowboy seinen Kopf zur Tür hereinstreckte.

»Guten Tag, Jungs!«, antwortete Donovan und zwängte sich in den für ihn ungewohnt engen Wohnwagen.

»Aber warum sind Sie - Bob?« Justus war so überrascht, dass er im ersten Moment nicht wusste, wen er was fragen sollte. Doch der dritte Detektiv wedelte beschwichtigend mit den Händen zum Zeichen, dass er gleich alle Unklarheiten beseitigen wollte. Zunächst räumte er aber einen Stuhl für Ewan Donovan frei, bat ihn, sich zu setzen, und hockte sich dann selbst auf die Kante des Schreibtisches.

»Ich habe«, begann er seinen gespannt dreinblickenden Freunden zu erklären, »wie besprochen in der Bibliothek nach Informationen zu diesen schwarzen Federn gesucht, die uns dauernd ins Haus flattern. Aber wo ich auch nachsah und welche Bücher ich auch durchblätterte, es gab nichts darüber zu finden,

rein gar nichts. Das Einzige, worüber ich immer wieder stolperte, war die Verbindung zwischen Federn und indianischer Kultur wenn man die dutzende von Vogelbüchern, die mir die Suchmaschine der Bibliothek zum Thema *Federn* ausspuckte, einmal beiseite lässt.«

Bob schmunzelte gequält und ließ so erahnen, durch wie viele unwichtige Bücher er sich wieder einmal hatte kämpfen müssen, um auf brauchbare Ergebnisse zu stoßen. »Aber das war's auch schon. Und was speziell schwarze Federn anbetrifft - absolute Fehlanzeige.« Bob machte eine bedeutungsvolle Pause. »Aber dann fiel mir ein, dass Mr Donovan ja ein Fachmann in Sachen indianischer Kultur ist, und ich dachte mir, dass er mir vielleicht weiterhelfen könnte. Also rief ich ihn an und erzählte ihm von meinem Problem, und -«

»Ihr hättet damit schon viel früher zu mir kommen müssen«, fiel Donovan jetzt Bob ungeduldig ins Wort. Der Cowboy hatte bis dahin einigermaßen ruhig zugehört, aber seine rastlosen Hände, die unablässig einander kneteten, verrieten die ganze Zeit über, dass es in ihm brodelte. Jetzt konnte er sich nicht mehr zurückhalten.

Bob hingegen machte, ohne dass Donovan es mitbekam, hinter dessen Rücken eine Geste, die zum Ausdruck brachte, dass er den Mann auch nicht so ganz verstand und nicht mehr wusste, als was er bis jetzt von sich gegeben hatte. Dann deutete er auf einen Stapel Landkarten, der auf dem Schreibtisch lag und den er offenbar aus der Bibliothek mitgebracht hatte. Doch seine Mimik verriet, dass er ebenfalls keine Ahnung hatte, wozu das wiederum nötig gewesen war.

»Warum habt ihr mir von diesem Angriff auf der Küstenstraße, von dem Einbruch in euren Wohnwagen und der Sache mit den schwarzen Federn nicht schon viel früher erzählt?«, ereiferte sich währenddessen Donovan. »Heute Morgen zum Beispiel, als ihr mich nach der Adresse des Fotografen gefragt habt?«

»Bei dem übrigens auch eingebrochen wurde«, warf Peter vorsichtig ein.

»Was?«, rief Bob erstaunt, während Donovan nur ein ersticktes »Das ist doch...« hauchte.

Peter informierte die beiden kurz über das, was Justus und er am Vormittag in Erfahrung gebracht hatten, und legte dann das Foto von Lady auf den Tisch. »... und weil er das ganze Zeug noch im Auto hatte, um zu Ihnen rauszufahren, fanden die Ganoven die Bilder und die Negative nicht«, beendete er schließlich seinen Bericht.

»Lag in seinem Laden auch eine schwarze Feder?«, erkundigte sich Donovan angespannt.

»Nein, nicht dass ich wüsste«, erwiderte Justus. »Also erst zwei«, murmelte der Cowboy in sich hinein und blickte gedankenvoll zu Boden.

»Wie *erst zwei!*« Peter runzelte verwirrt die Stirn. »Wie viele kommen denn da noch? Und was soll das ganze Theater mit diesen komischen Federn jetzt eigentlich bedeuten?«

Donovan holte tief Luft, rieb sich über die Augen und sagte dann mit Grabsesstimme: »Die schwarze Feder ist das typische Drohsymbol der Kitanemuk.«

»Welcher Muck?« Peter wüsste nicht, ob er angesichts des Wortes *Drohsymbol* in Panik verfallen oder lieber laut loslachen sollte, weil sich der andere Begriff so komisch angehört hatte.

»Kitanemuk«, ergriff Justus nachdenklich das Wort. »Ein Indianerstamm, der ursprünglich im heutigen südlichen Kalifornien, vornehmlich in der Mojave-Wüste, beheimatet war, dann aber durch Stammesfehden mit den Juanenos und den Tubatulabal immer weiter ins Landesinnere getrieben wurde, so dass sich seine Angehörigen gegenwärtig auch in Nevada und in Arizona finden lassen.«

»Ach, deswegen sollte ich Karten von der Mojave-Wüste

besorgen«, ging Bob nun ein Licht auf. Donovan hatte sich nämlich am Telefon äußerst kurz gefasst, ihm nur gesagt, er solle so viele Karten wie möglich von dieser Wüste organisieren, und sich ansonsten in Schweigen gehüllt. Alles Weitere wollte er den drei ??? dann in ihrer Zentrale mitteilen. Aber Justus war mit seinen Erläuterungen noch nicht zu Ende und fuhr nach Bobs Einwurf mit einem säuerlichen Seitenblick auf seinen Freund fort: »Die ersten Kitanemuk spalteten sich Anfang des 18. Jahrhunderts -«

»Und die Federn sind Drohsymbole?« Peter hingegen hatte genug gehört und fuhr Justus daher einfach über den Mund. Es war immer noch die wirksamste, wenngleich nicht gerade höflichste Methode, den Ersten Detektiv in seinen womöglich endlosen Ausführungen zu stoppen.

Donovan nickte. »Immer wenn sie einem Feind drohen wollten, hinterließen die Kitanemuk eine schwarze Feder. Die ersten beiden galten dabei als Warnung und Aufforderung an den Feind, den Anlass des Streits aus dem Weg zu räumen. Die dritte Feder jedoch kam einer Kriegserklärung gleich.«

»Nach der dritten griffen sie an?«, stieß Bob hervor. »Aber, aber das würde ja bedeuten, dass wir... wir nach der nächsten Feder -«

»... mit einem Angriff der Kitanemuk zu rechnen hätten«, vervollständigte Donovan den Satz.

Keiner der drei Jungen sagte ein Wort. Zu unglaublich war das, was Ewan Donovan ihnen gerade eröffnet hatte. Und absolut aberwitzig. Ein völlig unbekannter Indianerstamm, der wahrscheinlich nur noch eine Hand voll Angehöriger aufwies, die sich irgendwo im Südwesten der Vereinigten Staaten verloren, drohte im 21. Jahrhundert mittels längst vergessener Symbole mit einem Überfall auf die drei ???! Das war doch Irrsinn! »Und wieso? Ich meine, warum wollen die uns angreifen? Was haben wir denn getan?« Justus hatte sich als

Erster wieder einigermaßen gefasst.

Donovan nahm das Foto seines Pferdes vom Schreibtisch und betrachtete es lange. Er machte fast den Eindruck, als sähe er die Mustangstute heute zum ersten Mal, ja, als sähe er in diesem Moment ein *Pferd* zum ersten Mal. Dann drehte er das Bild um, so dass es auch die drei ??? sehen konnten, und sagte langsam: »Sie ist der Grund. Lady. Sie ist die Hüterin des Schatzes der Kitanemuk!«

Die Schlucht der Dämonen

»Jetzt veralbern Sie uns aber!« Peter deutete ein verschmitztes Lächeln an und zwinkerte Donovan zu. »Ein Pferd als Hüterin eines Schatzes? Das meinen Sie doch nicht ernst, oder?«

»Wenn du an euer Erlebnis auf der Küstenstraße denkst, könnte man sogar sagen, dass ich es todernst meine«, antwortete Donovan ausdruckslos.

Peter schluckte und blickte den Cowboy verunsichert an. Der Schock saß ihm immer noch zu tief in den Knochen, als dass er irgendetwas, was mit diesem grauenvollen Ereignis zu tun hatte, auf die leichte Schulter hätte nehmen können. Und dennoch - ein Pferd als Wächter eines Schatzes konnte sich der Zweite Detektiv irgendwie nicht vorstellen. Auch Justus und Bob machten nicht den Eindruck, als würden sie der Aussage Donovans vorbehaltlos Glauben schenken. Aber nach all dem, was bisher passiert war, hielten sie es zumindest für angebracht, den Cowboy erst einmal ausreden zu lassen.

»Es gibt«, fuhr Donovan nun gedämpft und den Blick in eine weite Ferne gerichtet fort, »eine Legende, die sich um den Schatz der Kitanemuk rankt. Bevor die letzten Kitanemuk vor fast hundert Jahren von ihrem Land vertrieben und in ein Reservat gebracht wurden, soll der Häuptling des Stammes Grauer Wolf ein Versteck für den Stammesschatz gesucht haben, denn er wollte nicht, dass der in die Hände der Weißen fällt. Und die Legende will, dass er den Schatz so versteckt hat, dass die Fellmusterung seines gescheckten Pferdes *Steppendonner* als Schatzkarte dienen konnte. Er hatte sich also eine Gegend in der Wüste gesucht, für die das Fell des Pferdes gleichsam als Abbildung angesehen werden konnte.«

»Die Fellmusterung bildete die Wüstenlandschaft ab?«, fragte Justus verblüfft.

»Bis ins Detail«, nickte Donovan. »Felsformationen, Bachläufe, Senken und Höhen und - das Versteck. Alles muss sich auf dem Fell von Steppendonner wiedergefunden haben.«

»Unglaublich!«, stieß Bob hervor.

»Aber - wenn man der Legende glauben will - wahr!« Donovans Blick glitt wieder auf das Foto seines Pferdes. Dann erzählte er weiter. »Nach dem Verstecken des Schatzes jagte Grauer Wolf sein Pferd davon und führte dann sein Volk fort aus seinem angestammten Land in das vorgesehene Reservat. Die Sage berichtet aber nun, dass Steppendonner zu seinen wilden Artgenossen zurückgefunden hat und dereinst einen Nachkommen haben wird, der wieder das Fellmuster seines Urahnen hat und somit verrät, wo der Schatz ist.«

Den drei ??? dämmerte, worauf Donovan hinauswollte. »Und Sie glauben nun, dass Ihr Pferd, dass Lady gestohlen wurde, weil...?«, überlegte Peter und ließ den Rest des Satzes unausgesprochen.

Donovans Augen hoben sich langsam und richteten sich auf Peter. Dann sagte er - und seine Stimme ließ keinen Zweifel, dass das, was er von sich gab, mehr als eine bloße Information war: »Mein Vater hat Lady vor mehr als 25 Jahren aus einer Herde wilder Mustangs gefangen - in der Mojave-Wüste.« Peter und Bob sahen sich entgeistert an, aber Justus machte ein eher skeptisches Gesicht.

»Sie denken also, ihr Pferd wurde gestohlen, weil es eine Art lebende Schatzkarte für den Schatz der Kitanemuk ist?«

»Das ist für mich die einzige plausible Erklärung für alles«, erwiderte Donovan leise.

»Gut. Nehmen wir mal an«, meinte Justus darauf nachdenklich, »diese Legende spielt bei dem Diebstahl wirklich eine Rolle. Halten Sie es denn überhaupt für möglich, dass es jemals zwei Pferde gegeben hat oder geben wird, deren Fellzeichnung absolut identisch ist?«

»Möglich ist alles.« Donovan hob unbestimmt die Schultern.

»Aber warum haben die Ganoven dann nicht einfach ein paar Fotos von Lady gemacht? Sie mussten doch Ihr Pferd gar nicht stehlen, wenn es nur um die Fellmusterung ging!«

»Doch!«, antwortete der Cowboy energisch. »Dieser Diebstahl und die Tatsache, dass Jones dabei von einem Indianer niedergeschlagen wurde, beweisen mir, dass Kitanemuk hinter allem stecken. Und die Kitanemuk *mussten* das Pferd stehlen, weil es ihnen eigentlich gar nicht um den Schatz geht. Das heißt, es geht ihnen schon um den Schatz, aber nur indirekt.«

»Ha?«, krächzte Peter. »Das versteh ich jetzt nicht. Es geht um den Schatz, aber eigentlich doch nicht, doch eigentlich schon indirekt?«

Auch Justus und Bob schauten einigermaßen verwirrt drein.

»Die Kitanemuk wollen den Schatz nicht heben«, erklärte Donovan den drei verdutzten Jungen, »sondern genau das verhindern. Sie wollen nicht, dass jemand anderes Lady entdeckt und sich dann womöglich mit ihrer Hilfe den Schatz holt. Das ist die eine Sache.«

»Und die andere?«, fragte Justus, da Donovan nicht fortfuhr. Der Cowboy zögerte. »Es gibt da noch etwas. Die Legende verspricht, dass jener Nachfahre von Steppendonner, sollte er dereinst existieren, die Kitanemuk in einen Kampf führen wird, an dessen Ende sie wieder in alter Macht und Größe erstrahlen und wieder Herr über ihr angestammtes Land sein werden.«

»Uff!«, machte Bob. »Wer glaubt denn so was? Kein vernünftiger Mensch von heute kann doch ernsthaft der Meinung sein, dass das Schicksal eines Volkes von einem Pferd abhängig ist!«

»Das ist ein Problem«, sagte Justus gedankenverloren, so als hätte er Bobs Einwand gar nicht gehört.

»Was ist ein Problem, Erster?«, wunderte sich Peter. »Sag jetzt nicht, dass dahinter irgendeine wissenschaftlich erwiesene Tatsache steht. Womöglich dass der Mensch jetzt doch vom Pferd abstammt und nur seinen ureigensten Instinkten gehorcht, wenn er ihm in die Schlacht folgt!«

»Blödsinn!«, blaffte Justus. »Ich stelle mir nur gerade vor, wie es auf heutige Indianer, die ja sehr oft in ärmlichen Verhältnissen leben und sozial immer noch benachteiligt sind, wirkt, wenn sie von solch einer Legende hören. Ich frage mich, ob es nicht einige unter ihnen gibt, die nur allzu bereit sind, nach so einem Strohhalm zu greifen, um einen Ausweg aus ihrer Misere zu finden.«

»Genau das befürchte ich auch«, stimmte Donovan zu. »Leute, denen es schlecht geht, sind sehr empfänglich für allen möglichen Kram, Hauptsache, er verspricht ihnen das Blaue vom Himmel. Und in Anbetracht der von Justus angesprochenen sozialen Probleme unter den Indianern könnte so eine wiederbelebte Sage durchaus für Unruhe sorgen.«

»Sie meinen, da gehen jetzt Indianer auf die Straße und zetteln irgendwelche Aufstände an, weil sie glauben, dass ihre alten glorreichen Zeiten wieder anbrechen, jetzt, wo sie das sagenumwobene Pferd gefunden haben?« Bob begriff allmählich, worauf Donovan und Justus hinauswollten.

»So ungefähr«, nickte der Cowboy ernst. »Und ich könnte mir sogar vorstellen, dass irgendein skrupelloser Geschäftsmann dahinter steckt, der die Leichtgläubigkeit und das Elend der übrig gebliebenen Kitanemuk nur für seine Zwecke ausnutzen will. Wer weiß, vielleicht gibt es jemanden, der aus solchen Unruhen irgendeinen abartigen Nutzen zieht.«

»Was sollte das sein?«, fragte Peter unschuldig. »Reißender Absatz von Tomahawks und Skalpmessern?«

»Das ist nicht lustig, Zweiter!«, wies ihn Justus zurecht. »Die Sache ist durchaus ernst zu nehmen!«

»Ist ja gut«, grummelte Peter.

»Noch etwas versteh ich nicht«, fiel Bob in diesem Moment ein. »Woher hätten die Kitanemuk, oder wer auch immer dahinter steckt, wissen sollen, dass Ladys Fellzeichnung derjenigen von Steppendonner entspricht? Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Foto von einem Indianerpferd aus dem 19. Jahrhundert existiert, und einen lückenlosen Stammbaum dürfte Steppendonner auch nicht haben, wenn er jahrelang frei in der Wildnis herumgaloppiert ist.«

Donovan zuckte ratlos mit den Schultern. »Es muss noch irgendeinen Hinweis geben, der den Kitanemuk sagt, dass Lady die gewissermaßen detailgenaue Wiedergeburt von Steppendonner ist, und der unter ihnen von Generation zu Generation weitergegeben wurde, ohne dass Außenstehende davon etwas mitbekommen haben. Anders kann ich mir das nicht erklären.«

»Hm«, machte Justus, dem das alles irgendwie nicht gefiel.

Donovan zog die Landkarten auf dem Schreibtisch zu sich heran und entfaltete die erste. »Ich denke, wir sollten zunächst einmal überprüfen, ob Ladys Fellmusterung wirklich irgendwo eine Entsprechung in der Mojave-Wüste findet. Erst wenn das geklärt ist, wissen wir, ob wir mit all unseren Vermutungen richtig liegen.«

Die drei ??? waren einverstanden mit diesem Vorschlag und griffen sich jeder einen der Pläne. Das Foto von Lady blieb dabei auf dem Schreibtisch liegen, so dass jeder seine Karte oder Teile daraus mit dem Fell vergleichen konnte. Doch die Enge in dem kleinen Campinganhänger machte das ganze Unternehmen zu einer äußerst mühseligen Angelegenheit. Die zum Teil riesigen Landkarten wurden irgendwo auf den Boden gelegt, dann lief mal der eine, mal der andere und oft genug auch alle auf einmal zum Schreibtisch, knüllte die Karte irgendwie über das Foto, versuchte durch das Papier hindurchzuspähen, hielt

beides hoch gegen das Licht, zwängte sich danach wieder an den anderen vorbei auf den Boden, suchte weiter, stolperte wieder zurück. Und dabei kam erschwerend hinzu, dass die Maßstäbe der Karten unterschiedlich waren und die Größenverhältnisse insgesamt mit den Linien auf Ladys Fell wenn, dann nur zufälligerweise übereinstimmen konnten. Vielleicht waren hier und da sogar identische Formen vorhanden, aber die Chance, sie zu übersehen, war einfach sehr groß, weil ein Fleck auf der Flanke des Pferdes in Wirklichkeit möglicherweise eine zweihundert Meter breite Senke war, die je nach Karte einmal zwei, ein anderes Mal zwanzig Zentimeter maß.

»So wird das nichts!«, moserte Justus daher nach einiger Zeit. Er ließ seine Karte sinken, starre missmutig vor sich hin und hob langsam seine Finger zur Unterlippe. Und kaum hatten die ein paar Mal daran geknetet, flog dem Ersten Detektiv aus den Tiefen seines genialen Gehirns eine Idee zu und er stand auf und verließ den Wohnwagen.

Drei Minuten später war er mit einem alten Scheinwerfer, den er aus irgendeiner Ecke des Schrottplatzes gezogen haben musste, wieder zurück. Er schob den Stecker in die nächste Dose, richtete den kräftigen Lichtstrahl so aus, dass er auf eine halbwegs freie Wand im Wohnwagen fiel, und hielt dann eine der Karten vor die Lichtquelle. Sofort zeichneten sich an der weißen Wand zumindest im Groben die Linien, Schattierungen und Flächen der Landkarte ab, und wenn Justus den Scheinwerfer weiter wegschob oder näher an die Wand rückte, vergrößerten oder verkleinerten sich die Konturen stufenlos. »Genial, Erster!«, rief Bob. »Jetzt müssen wir nur noch den richtigen Abstand für den Strahler finden, und dann können wir das Foto einfach auf die Linien und Flecken an der Wand ausrichten, bis wir auf zwei gleiche Muster stoßen!« Auch Peter zog anerkennend die Nase kraus und hielt das Foto schon mal an die beleuchtete Fläche, während Donovan dem Treiben beeindruckt folgte. Aber ganz so einfach gestaltete sich dann die

Suche nach einer möglicherweise vorhandenen Übereinstimmung zwischen Karten und Pferdefell auch mit dieser Methode nicht, weil die drei ??? ja nicht wussten, wie groß das Gebiet war, das eventuell auf dem Pferd abgebildet war. Es konnte nur ein winzig kleines Areal sein, aber auch die halbe Wüste.

Doch nach fast einer Stunde intensiven Scheinwerfervor- und zurückkrückens und der Durchleuchtung so ziemlich aller Karten und Kartenausschnitte in den unterschiedlichsten Abständen verschlug es den drei ??? und Ewan Donovan fast im selben Moment die Sprache. Bob hatte gerade einen Plan mit extrem kleinem Maßstab ins Licht gehalten, und Peter schob zum x-ten Mal und schon etwas gelangweilt das Foto über die blassen Umrisslinien, als sie es plötzlich sahen. »Das, das ist doch...«

»... unmöglich!«

»Unfassbar!«

»Ich hab's gewusst!«, hauchte Donovan und ging näher an die erhellte Wand. Dann fuhr er langsam mit dem Finger die fast rechteckigen Konturen nach, die sich an ein und denselben Stellen auf der projizierten Karte und auf einem Teil von Ladys Fell befanden. Als hätte man eine Kopie der Fellzeichnung vor den Schweinwerfer gehalten, fügten sich die diversen Linien, Schraffierungen und Flächen von Kartenausschnitt und Fell perfekt aneinander und wiesen auch nicht die kleinste Abweichung auf.

»Wo ist das?«, fragte Donovan im Flüsterton, ohne sich von dem Lichtspiel an der Wand abzuwenden. »Wo befinden wir uns hier?«

Justus nahm die Karte aus dem Strahl, drehte sie so, dass er sie lesen konnte, und suchte dann das Gebiet, das sich auch auf dem Fell wiedergefunden hatte. Eine halbe Minute später schluckte er trocken.

»Was ist, Just? Wo ist es?«, trieb ihn Peter ungeduldig an.

»Das Gebiet heißt... heißt«, stotterte Justus, »es heißt: Die Schlucht der Dämonen!«

Ritt ins Ungewisse

»Das war ja klar!«, fuhr Peter auf. »Schlucht der Dämonen! Na prima! Warum können wir es bei unseren Fällen nicht mal mit Orten zu tun haben, die etwas weniger schauerliche Namen haben? Warum kann die Gegend nicht *Häschenwiese* oder *Igelwäldchen* heißen? Nein, Schlucht der Dämonen muss es sein!«

Der Zweite Detektiv war nicht unbedingt für seine außerordentliche Gelassenheit berühmt, die er in brenzligen Situationen an den Tag zu legen pflegte. Und auch diesmal regte er sich im Grunde nur deswegen so über den beunruhigenden Namen der Wüstenregion auf, weil er irgendwo tief in sich drin schon ahnte, was nun als Nächstes kommen würde. »Wir müssen da hin«, sagte auch prompt Donovan in diesem Augenblick.

»Wusst ich's doch!«, murmelte Peter, und in seinem Kopf entstanden ohne sein Zutun furchterregende Bilder von einer Landschaft, die den Namen »Die Schlucht der Dämonen« verdiente: Schroffe Felsabbrüche, die grässliche Fratzen abbildeten, waren darauf zu sehen, giftige Schlangen zischelten durch den trockenen Staub, stachlige Wüstenbüsche wurden von heulenden Windböen über die einsame Steppe getrieben, und Geier - vor allem Geier schwirrten immer wieder durch das Bild. Hässliche Geier mit nackten Hälsen und messerscharfen Schnäbeln hockten lauernd auf Felsspitzen, gierige Geier drehten ihre Runden am stahlblauen Himmel, hungrige Geier stürzten sich kreischend auf verdurstende Detekti-

»Und warum müssen wir da hin?«, unterbrach in diesem Augenblick Bob Peters Albträume.

»Weil die Kitanemuk bestimmt zunächst zum Schatz wollen, um sicherzugehen, dass die Legende wirklich wahr ist«,

antwortete Donovan.

»Und sollte wirklich jemand anderes dahinter stecken, wird er ebenfalls dorthin unterwegs sein«, überlegte Justus. »Denn wenn er die Kitanemuk von der Erfüllung der Sage überzeugen will - wozu auch immer -, muss er irgendetwas vorweisen. Er wird vermutlich ein angebliches Versteck herrichten und alles so aussehen lassen wollen, dass die Kitanemuk der Meinung sind, in der Schatzkammer von Grauer Wolf zu stehen. Einen Schatz würde es dann zwar natürlich nicht mehr dort geben den Indianern würde man wahrscheinlich irgendwas von einem Raub oder so erzählen, der vor langer Zeit geschehen ist -, aber das würde der Legende ja keinen Abbruch tun.«

»Klar!«, verstand Bob. »Die Indianer müssen ja nur daran glauben, dass Lady sie wirklich zum Versteck des Schatzes geführt hat und dass Lady damit das legendäre Pferd ist, das sie in eine glanzvolle Zukunft führen wird.«

Die drei ??? kamen noch überein, dass sie sich die E-Mail-Lawine unter diesen Voraussetzungen sparen konnten, und schließlich schlug sich Donovan auf die Schenkel und stand auf. »Wer auch immer meine Lady gestohlen hat«, sagte er überzeugt, »wird sich da jedenfalls herumtreiben. Da bin ich mir ganz sicher.«

Peter schnaufte schicksalsergeben und fand sich mit dem Unvermeidlichen ab. »Na gut, meinetwegen. Dann fahren wir aber am besten morgen Mittag da mal raus. Vormittags habe ich nämlich Fußballtraining und am Abend möchte ich noch ein bisschen joggen gehen.«

Peter, das Sportass der drei ???, war eigentlich dauernd mit irgendwelchen körperlichen Aktivitäten beschäftigt, die Justus schon den Schweiß aus den Poren trieben, wenn er nur an sie dachte. Aber in den Ferien war der Zweite Detektiv stets besonders ehrgeizig, was seine Fitnessprogramme anging. Jeder Tag war genauestens durchgeplant, jede Stunde sah andere

Übungen vor und jeder Muskel bekam seine speziellen Trainingseinheiten. Aber das Fußballtraining und die zehn Kilometer, die er als ein *bisschen* *Joggen* betrachtete, sollte sich Peter diesmal verkneifen müssen.

»Wir können da nicht einfach hinfahren«, klärte ihn nämlich Justus auf.

»Wie? Wieso nicht?« Peter sah seinen Freund irritiert an.

»Hier, sieh dir mal die Karte an! Die Schlucht der Dämonen liegt in einem Teil der Wüste, in den keine Straße führt. Und außerdem gehört es zu einem Naturschutzgebiet, das für Autos gesperrt ist.« Justus zeigte mit dem Finger auf eine dünne rote Linie, die sich um das betroffene Gebiet schlängelte, und deutete dann auf die Kartenlegende, wo diese Linien als Grenzen von Naturschutzreservaten erklärt waren.

»Ja, und wie kommen wir dann zu der... ähm... na, ihr wisst schon...?«, fragte Peter, der den Namen *Schlucht der Dämonen* nicht unnötig oft hören wollte. »Sollen wir vielleicht hinlaufen, oder was?«

»Nein«, schaltete sich Donovan da ein, »wir *reiten* hin!«

»Reiten?«, stieß Bob verblüfft hervor.

»Reiten!«, stöhnte Justus und griff sich unwillkürlich an sein Hinterteil, durch das bei dem Wort *Reiten* einer jäher Schmerz gezuckt war.

»Reiten!«, wiederholte jedoch Peter begeistert. Das war Musik in seinen Ohren! Reiten! Das bedeutete ein ausgiebiges Training der Adduktoren, der Waden- und Rückenmuskulatur und des Gleichgewichtssinnes! Und frische Luft in rauen Mengen!

»Ja, reiten«, bestätigte Donovan noch einmal. »Wir fahren mit dem Pferdetransporter so nah wie möglich an das Gebiet heran, nehmen Proviant für ein paar Tage mit und dann geht's los! Sagen wir morgen früh um fünf bei mir?« Der Cowboy wartete

die Antwort der drei ??? erst gar nicht ab, sondern tippte sich zum Abschied nur kurz an die Hutkrempe und verschwand dann voller Tatendrang aus dem Campinganhänger.

Bob setzte sich verdattert auf einen Stuhl, Peter blieb der Mund offen stehen, und Justus murmelte skeptisch: »Ich glaube, so früh läutet mein Wecker gar nicht.«

Die aufgehende Sonne des nächsten Tage sah dann einen großen Pferdetransporter, der eine mächtige Staubwolke hinter sich herzog, über einen einsamen Highway Richtung Osten donnern. Am Steuer saß Ewan Donovan, die Augen konzentriert auf den Asphalt gerichtet. Neben ihm studierte Pit Jones eine Landkarte, und auf dem zweiten Beifahrersitz döste ein weiterer Angestellter von Donovan, ein Mann namens Max Sealer, unter einem in die Stirn gezogenen Hut vor sich hin. Die drei Jungen auf dem Rücksitz wirkten im Vergleich zu den sonnengebräunten Cowboys recht bleich, was aber vor allem daran lag, dass sie sonst nie um vier Uhr morgens aufstehen mussten. Bob gähnte dazu unablässig vor sich hin, so dass man schon Angst bekommen konnte, dass er den Mund vielleicht irgendwann nicht mehr zubekäme. Justus stierte nur bleiern nach vorne durch die Windschutzscheibe, wobei er allerdings nichts wahrnahm. Dazu war er noch viel zu müde. Und Peter fielen immer wieder die Augen zu und der Kopf nach vorne. Dann schlug er ihn sich am Vordersitz an und wachte wieder auf.

»Wie weit« - ein lautes Gähnen - »ist es noch?« Bob blickte träge in Richtung Justus.

»Hm? Ah so, Justus Jonas, Erster Detektiv.« Justus war ganz woanders - oder nirgendwo.

»Gut«, nickte Bob und gähnte wieder.

»Das war kein Abseits!«, rief auf einmal Peter und riss die Augen auf. Er blickte sich verstört um, schien kurz wach zu werden, versank aber dann wieder mit flatternden Lidern in

seinen unruhigen, traumwirren Halbschlaf.

Die Fahrt dauerte ungefähr drei Stunden, von denen die drei ??? kaum etwas mitbekamen außer einem beständigen, einschläfernden Schaukeln und hin und wieder ein paar Landschaftsfetzen, die am Fenster vorüberflogen. Jeder von ihnen fühlte sich wie erschlagen, als sie schließlich kurz nach acht ein abruptes Bremsen und Donovans lautes »Wir sind da!« aus dem mehr oder weniger erholsamen Dösen riss.

»Frühstück?«, stammelte Peter und schaute benommen auf. Aber vor ihm dampften keine Eier mit Würstchen und blubberten keine Cornflakes in der kühlen Milch. Graubraunes Steppenland, das die morgendliche Sonne in ein staubiges Licht tauchte, breitete sich um ihn herum aus. Und etwas weiter entfernt erhob sich ein mächtiges Tafelplateau, dessen steile Wände drohend in den Himmel wuchsen.

»Jetzt bekommt ihr erst mal einen schönen, starken Kaffee, dann geht's euch gleich besser«, meinte Sealer und stieg aus dem Wagen. Aus einer eigenen Kammer hinter dem Fahrerhäuschen holte er dann den Proviant heraus und goss aus einer Thermosflasche jedem einen Becher Kaffee ein, während Jones und Donovan die Pferde entluden und auf den Ritt vorbereiteten.

Obwohl die drei ??? ansonsten keinen Kaffee tranken, sahen sie sich angesichts ihrer jämmerlichen Verfassung gezwungen, auf alles zurückzugreifen, was sie aufwecken konnte. Und tatsächlich war *dieser* Kaffee dazu das geeignete Mittel. Ein Schluck von dem bitteren, pechschwarzen Gebräu reichte jedem der drei Jungen, um augenblicklich hellwach zu sein, denn das Zeug schmeckte so scheußlich, dass alle Sinne in ihnen Sturm läuteten.

»Danke!«, hustete Justus und reichte Sealer seinen Becher genauso wie Peter und Bob, die sich angewidert schüttelten.
»Der weckt ja Tote auf!«

Sealer grinste, kippte die Reste zurück in die Thermosflasche

und leerte seinen Becher in einem Zug. Dann trug er die Ausrüstung und die Lebensmittel zu den Pferden und half, sie zu satteln. Eine Viertelstunde später war der kleine Trupp abmarschbereit.

Donovan ritt seinen Hengst Dancer, seine beiden Männer zwei Füchse, Bob einen Schimmel, Justus einen kleinen, dicken Falben und Peter bekam das Pferd, das er damals bei dem Fotografen zunächst mit Dancer verwechselt hatte. »Der sieht ja genauso aus wie Ihrer«, staunte der Zweite Detektiv auch dieses Mal und sah Donovan verblüfft an.

»Ja, aber an der kleinen mondformigen Blesse, die Dancer auf der Stirn hat, kann man die beiden gut unterscheiden«, erwiderte Donovan und stieg auf. »Außerdem ist Snowflake schon sehr viel älter als Dancer und bei weitem nicht so schnell und temperamentvoll.«

»Snowflake? Schneeflocke? Heißt mein Pferd so?«, fragte Peter erstaunt, denn immerhin stieg er gerade auf einen pechschwarzen Rappen. Donovan zwinkerte ihm vergnügt zu.

»Und warum nehmen Sie«, erkundigte sich nun Justus und wuchtete seinen linken Fuß in den Steigbügel, »Dancer mit? Ich dachte -« Seine Hände griffen nach dem Horn des Westernsattels. »... er sei so wertvoll. Wäre es dann nicht besser -« Ein rhythmisches Gehopse auf dem rechten Fuß leitete die Aufstiegsphase ein. »... er bliebe zu Hause im Stall, wo er nicht der glühenden Sonne -« Die Hopser nahmen an Höhe zu, nun begleitet von keuchenden Atemgeräuschen. »Kaninchenlöchern und Schlangen ausgesetzt ist?«

Donovan wartete mit seiner Antwort und gab Justus und dessen überschüssigen Pfunden erst mal Zeit, sich in den Sattel zu schwingen, obwohl man bei dem, was der Erste Detektiv da veranstaltete, nicht gerade von *schwingen* sprechen konnte. Justus hievte sich nämlich eher ächzend und stöhnend an seinem Pferd empor, und es sah zeitweise sogar mehr danach aus, als

wollte er das bedauernswerte Tier in den Staub ringen, so wie er an dem armen Vierbeiner dranhang. Aber schließlich saß auch er einigermaßen gerade im Sattel, und Donovan konnte ihm auf seine Frage antworten.

»Ich kümmere mich immer persönlich um Dancer. Damit kann ich hundertprozentig sicher sein, dass er nicht falsch behandelt oder gefüttert wird. Außerdem hängt er sehr an mir und würde mich sicher vermissen, wenn ich ein paar Tage nicht da wäre.« Ein leises Schnalzen mit der Zunge, und der schwarze Hengst setzte sich gemächlich in Bewegung. Hinter Donovan ritt Sealer, dann kamen Peter und Bob, und als Justus ein paar Mal auf seinem Sattel hin und hergerutscht war, setzte sich auch sein Pferd in Schritt. Den Abschluss der Gruppe bildete Jones, der das Proviantpferd am Halfter mit sich führte. Peter warf noch einmal einen letzten Blick zurück zum Transporter, der auf dem kleinen Parkplatz am Rande des Highways wie ein urzeitliches Ungetüm friedlich in der Sonne döste. Nachher würden ihn zwei von Donovans Männern abholen und sie alle in ein paar Tagen wieder aufsammeln, wenn ihr Chef sie per Handy benachrichtigte.

Und plötzlich wurde dem Zweiten Detektiv schlagartig klar, dass sie von nun an alleine hier draußen waren. Fern jeder Zivilisation machten sie sich auf in eine Wüste, in der nicht nur alle möglichen gefährlichen Tiere zähnefletschend hinter Büschen und unter Steinen lauerten.

Kleiner Fuchs

Der Ritt führte sie zunächst am Highway entlang durch eine trockene Steppenlandschaft, in der hier und da ein paar Kakteen ihre stachligen Arme der flirrenden Sonne entgegenstreckten. Es ging ein mäßiger Wind, der anfangs noch für etwas Kühlung sorgte. Aber am späteren Vormittag hatte er der zunehmenden Hitze nichts mehr entgegenzusetzen. Nach etwa zwei Stunden bog Donovan nach einem kurzen Blick auf die Landkarte rechts vom Highway ab und schlug einen kleinen Pfad ein, der nun direkt in die Wüste hineinführte. Links von ihnen türmten sich die Wände des Hochplateaus wie steinerne Wolken in den mattblauen Wüstenhimmel, während sich vor ihnen in der brütenden Hitze ein staubiges Flirren bis zum Horizont ausbreitete.

Der Weg wurde aber zunächst einmal immer steiniger. Kleinere Granitkiesel und größere Felsbrocken durchsetzten nach und nach den weichen Steppenboden, und bald befand sich die Gruppe in einem weiten Areal, das von ausgetrockneten Flussbetten und schmalen Cañons durchzogen war, und in dem sich ihnen immer wieder bizarre Felsformationen in den Weg stellten.

Die Pferde mussten in dieser trostlosen Mondlandschaft nun auch sehr viel genauer aufpassen, wo sie hintraten, und die Abhänge und Anstiege, die in die Cañons hinein- und wieder herausführten, waren oft atemberaubend steil und gefährlich. »Beugt den Oberkörper immer so, dass ihr in der Senkrechten sitzt! Beim Runterreiten nach hinten lehnen, beim Anstieg nach vorne!«, erklärte Donovan und machte vor, was er meinte. »Habt keine Angst! Die Pferde wissen, was sie tun müssen. Lasst sie sich ihren Weg selbst suchen! Vertraut ihnen!«

Das war leichter gesagt als getan, wie die drei ??? oft genug feststellen mussten. Immer wieder gab der bröcklige Boden

unter den Hufen nach, so dass die Pferde ins Rutschen kamen und erst wieder stolpernd Halt suchen mussten.

»Liebes Pferd, braves Pferd, gutes Pferd!«, murmelte Peter daher gebetsmühlenartig vor sich hin, als Snowflake einmal einen besonders steilen Hang hinuntertorkelte.

»Könntest du mal mit deinem Gebrabbel aufhören, Peter! Du machst mein Pferd ganz nervös«, flüsterte Bob, der seine Stute auf keinen Fall erschrecken wollte. Sie stellte ohnehin schon die ganze Zeit die Ohren steil auf, weil sie Peters Beschwörungsformeln alles andere als beruhigend zu empfinden schien. Justus sagte die ganze Zeit über lieber gar nichts, denn er wollte sein Pferd auch nicht durch die kleinste Erschütterung aus dem Gleichgewicht bringen. Selbst das Atmen dosierte er bewusst und versuchte dabei die Luft so gleichmäßig wie möglich ein- und ausströmen zu lassen.

Aber Donovans Tiere waren wirklich sehr gut trainiert und dazu äußerst gelassen und trittsicher. Als liefen sie auf ebener Fläche in weichem Sand dahin, setzten sie auch in diesem unwegsamen Gelände mit traumwandlerischer Sicherheit einen Fuß vor den anderen, und selbst wenn sie einmal ins Straucheln gerieten, fingen sie sich und ihren Reiter sofort wieder ab. Das änderte allerdings nichts an der Tatsache, dass den drei ??? nach etwa eineinhalb Stunden der Schweiß in Strömen übers Gesicht lief und jede einzelne ihrer Muskelfasern sich in äußerster Angespanntheit verkrampt hatte. Selbst das Aufatmen tat weh, als sie schließlich ein kleines Plateau erklimmen hatten und vor sich nun flache Steppe sahen.

»Können wir mal 'ne Pause machen?«, hauchte Justus, der geistig noch immer in gefährlichem Terrain ritt und daher sein Pferd nicht durch seine Stimme erschrecken wollte.

»Pause?«, rief Donovan laut, da er Justus' Gezischel kaum verstanden hatte. »Klar! Lasst uns nach einem schönen Platz Ausschau halten.«

Für einen Moment schoss dem Ersten Detektiv bei Donovans Gebrüll - als solches empfand *er* es zumindest - der grässliche Gedanke durch den Kopf, dass sein Pferd nun unweigerlich und zu Tode erschrocken auf die nächste Schlucht zurasen und sich samt seinem Reiter dort hinunterstürzen müsste. Aber auch diesmal blieb das Tier völlig ruhig. Nur der übernervöse Junge auf seinem Rücken irritierte es etwas, da es dessen Angespanntheit förmlich riechen konnte.

Kurze Zeit später hatten sie einen geeigneten Platz zum Rasten gefunden. Im Schatten eines großen Felsens, um den herum einige Gruppen halb vertrockneter Indigo- und Kreosotsträucher standen, durften die drei ??? endlich absteigen. Während Jones die Pferde versorgte, Donovan sich um seinen Dancer kümmerte und Sealer ein kleines Picknick vorbereitete, das aus heißen Bohnen mit Speck, Brot und Wasser bestand, ließen die drei Jungen sich einer nach dem anderen erschöpft zu Boden gleiten.

Dabei fiel allerdings auf, dass jeder von ihnen es peinlichst vermied, mit *dem* Körperteil aufzukommen, das ihm gerade am meisten wehtat, und das war bei jedem das gleiche. Peter und Bob lagen daher auf der Seite und stützten sich auf ihren Ellenbogen ab, während Justus gleich in die Bauchlage ging. »Jetzt weiß ich erst, wie sich so ein Fußball nach einem harten Match fühlen muss«, jammerte Peter und blickte vielsagend auf sein verlängertes Rückgrat.

»Irgendwann sterben da sicher die Nerven ab, und dann spürt man nichts mehr«, hoffte Bob. Nur so konnte er es sich im Moment erklären, dass es Leute gab, die ihr halbes Leben im Sattel verbrachten. Die *mussten* einfach zwischen Steißbein und Oberschenkeln taub sein.

»Hm«, stöhnte Justus leidend, der das Gefühl hatte, nur noch aus Hintern zu bestehen.

Aber nach dem Essen, das der Erste Detektiv allerdings

bäuchlings zu sich nahm, ging es allen schon etwas besser. Peter fragte sich zwar kurzzeitig, ob die spezielle Wirkung von Bohnen auf die Verdauung das Reiten nicht noch zusätzlich erschweren würde, beteiligte sich dann aber auch an den weiteren Planungen.

»Nach Nordosten sagten Sie? Liegt dort die Schlucht der Dämonen?«

»Genau«, antwortete Donovan mit einem Blick auf die Karte, »aber wir müssen einen kleinen Umweg zu diesen Wasserläufen hier machen, die man von dem Kanal abgezweigt hat, der sich von San Diego zum Parker-Damm erstreckt. Unsere Wasservorräte reichen sonst nicht.«

»Und wann sind wir dann ungefähr da?«, fragte Justus leise, um sich keinen unnötigen Erschütterungen auszusetzen.

»Ich schätze, so gegen übermorgen Mittag oder Abend. Was meinst du, Pit?«

»So ungefähr«, erwiderte Jones knapp. »Na gut, dann wollen wir mal wieder, oder?«, fragte Donovan.

Peter nickte tapfer und erhob sich. Justus brüllte zwar innerlich »NEIN!«, ließ aber nur ein zustimmendes Grunzen verlauten und schob sich schon einmal wie ein Wurm zusammen, um aufzustehen. Doch Bob hatte noch ein Problem. »Äh, ein Toilettenhäuschen haben Sie nicht auf dem Proviantpferd dabei, oder?«

»Nimm die große Toilette!«, lachte Donovan und wies mit einer ausladenden Armbewegung auf die Wüstenlandschaft um sie herum.

Bob lächelte gequält, holte sich noch ein paar sanitäre Utensilien aus den Packtaschen und schlug sich dann in die Büsche. Die anderen waren eben dabei, die Sachen zusammenzupacken und auf den Pferden zu verstauen, als ein markerschütternder Schrei die flirrende Luft zerriss. Fünf Sekunden später kam Bob schreiend aus dem Gebüsch

geschossen, das Toilettenpapier wie ein Flatterband hinter sich herziehend. »Bob! Was ist los?«

»Bob!«

»Was ist pass-«

»D-da, da i-im Ge-Gebüsch!«, stotterte der dritte Detektiv totenbleich und stürzte auf seine beiden Freunde zu. »Da sitzt sitzt jemand! Jemand ha-hat mich aus dem Gebüsch heraus angestarrt!«

Mit weit aufgerissenen Augen und schwer atmend stand Bob nun mitten unter den anderen und deutete hektisch in die Richtung, aus der er gerade gerannt gekommen war. Irgendetwas Schreckliches musste ihm dort begegnet sein, denn das Entsetzen stand ihm immer noch ins Gesicht geschrieben.

»Im Gebüsch sitzt jemand?«, fragte Donovan verblüfft. Bob nickte keuchend.

»Kommt, lasst uns mal nachsehen, was da los ist!«, schlug Justus vor, der für den Moment sogar sein geschundenes Sitzfleisch vergaß.

»Einen Moment noch«, sagte Donovan, ging kurz zu Dancer und kehrte mit einem Colt in der Hand zurück. »Sicher ist sicher!«

Dann setzte er sich an die Spitze der kleinen Gruppe und drang, Bobs Spuren folgend, in den dichten Strauchwald ein. Der dritte Detektiv hatte einen verschlungenen Weg eingeschlagen, um ja außer Sichtweite der anderen zu kommen, aber nach zwei Minuten standen sie inmitten einer winzigen Lichtung, die die Büsche frei gelassen hatten.

»Hier war's«, bestätigte Bob und deutete auf die Stelle.

»Und wo hast du jetzt jemanden gesehen?«, fragte Peter.

»Ich hab nur Augen blitzen sehen, mehr nicht«, antwortete Bob, und seine Stimme klang immer noch reichlich zittrig. »Da vorne, in diesem Strauch!«

Sein Finger zeigte flüchtig auf einen großen Indigostrauch mit unzähligen violetten Blüten. Er war so dicht bewachsen, dass man kaum in ihn hinein-, geschweige denn durch ihn hindurchschauen konnte, und auf den ersten Blick sah alles völlig normal aus. Nichts raschelte, keine verdächtigen Lichtreflexe brachen zwischen den Blättern hervor, nicht das kleinste Lebewesen verriet seine Anwesenheit.

»Da drin?«, fragte daher Justus skeptisch.

»Ja, verdammt! Wenn ich's doch sage!«, brauste Bob auf, der den zweifelnden Unterton in der Stimme des Ersten Detektivs durchaus mitbekommen hatte. »Da saß jemand drin!«

Donovan winkte Jones, ihn zu begleiten, und schlich langsam an den Busch heran. Dann suchte er sich eine Lücke zwischen den Sträuchern und zwängte sich durch sie hindurch. Offenbar wollte der Cowboy um den Busch herumgehen, um ihn von allen Seiten zu inspizieren. Er musste sich gerade auf der Rückseite des Indigostrauches befinden, als ein ersticktes »Verdammt!« zu den drei ??? und Sealer drang.

»Boss! Was ist? Haben Sie was gefunden?« Sealer ging schnell auf das Gebüsch zu.

»Mr. Donovan?« Auch Justus war alarmiert. Dem verwunderten Ausruf nach zu urteilen, schien Ewan Donovan dort hinten auf irgendetwas Merkwürdiges gestoßen zu sein. Keine zehn Sekunden später kam der Cowboy wieder aus dem Gebüsch hervor, gefolgt von Jones, der ziemlich verdutzt dreinschaute und offenbar nicht zu wissen schien, was seinen Chef so verstört hatte. Aber die drei ??? sahen sofort, was der Grund für Donovans Überraschung gewesen war, und sein Gesichtsausdruck verriet, dass er nicht nur überrascht, sondern auch äußerst beunruhigt war. Denn in seiner Hand hielt er - eine schwarze Feder!

»Oh mein Gott!«, presste Peter entsetzt hervor. »Das ist die dritte! Die dritte Feder!«

»Dann sind sie hier! Die Kitanemuk sind hier! Sie greifen uns an!« Bob drehte sich einmal um die eigene Achse, so als erwartete er, dass jeden Moment eine Horde wilder Indianer aus den Büschen bräche, um unter schauerlichem Kriegsgeheule über sie herzufallen.

Auch Justus stand der Schreck ins Gesicht geschrieben. Nur allzu gut erinnerte er sich an das, was Donovan ihnen über die Bedeutung der dritten Feder erzählt hatte. Aber im Augenblick war von einem Kitanemuk weit und breit nichts zu sehen und zu hören. Allerdings wusste auch Justus, dass es Indianer äußerst gut verstanden, sich völlig lautlos und nahezu unsichtbar fortzubewegen...

»Lasst uns erst mal zum Lagerplatz zurückgehen«, flüsterte Donovan. Offenbar gingen ihm ähnliche Gedanken wie Justus durch den Kopf, weshalb er seine Stimme dämpfte, um so wenig wie möglich Aufmerksamkeit zu erregen. Die anderen murmelten leise ihre Zustimmung und schlichen dann einer hinter dem anderen durch den Strauchwald zurück Richtung Rastplatz. Dabei stierte jeder von ihnen immer angestrengt nach rechts und nach links, um nicht irgendwo eine verdächtige Bewegung, einen huschenden Schatten zu übersehen. Aber die Indianer benötigten gar keinen Hinterhalt. Sealer war als Erster aus dem Dickicht am Rande des Lagerplatzes getreten, und er blieb so abrupt stehen, dass ihm erst Jones in den Rücken lief und dann ein Fragezeichen nach dem anderen auflief. Fast hätte Donovan Justus auch noch seinen Colt zwischen die Schulterblätter gebohrt. »Was ist los, Max? Geh weiter! Los, mach schon!«, nörgelte Jones.

Aber Sealer stotterte nur irgendetwas Unverständliches vor sich hin und trat im Trippelschritt vorsichtig zur Seite. Und dann sahen auch die anderen, was ihn so jäh auf der Stelle hatte festfrieren lassen. »Ein Indi-«

»...aner!«

»In Kriegsbelebemalung -«

»... und mit Tomahawk!«

Mitten auf der kleinen Fläche vor ihnen stand unbeweglich wie ein Monument ein uralter Indianer, der so grimmig dreinschaute, dass man in seinem von unzähligen Falten zerfurchten Gesicht die Augen kaum sehen konnte. Er trug ein farbenprächtiges Kostüm mit zahllosen Spangen, Schnallen und Troddeln und einen prächtigen Federschmuck auf dem Kopf. Beide Hände, die er vor der Brust gekreuzt hatte, umklammerten einen blitzenden Tomahawk.

»Kleiner Fuchs! Das ist Kleiner Fuchs!«, flüsterte Donovan aufgeregt. »Seht doch! Die Fuchsschwänze, die von seinem Gürtel baumeln!«

»Und wer ist Kleiner Fuchs?«, zischelte Justus, ohne den Kopf nach hinten zu drehen.

»Ein Kitanemuk, aber ein Einsiedler. Er soll schon seit Urzeiten alleine hier draußen in der Wüste leben. Er wird zwar von seinen Stammesbrüdern mit allem Notwendigen versorgt, soll aber ansonsten keinen Kontakt zu ihnen haben. Es heißt, er habe irgendeinen Fluch auf sich geladen und wurde deswegen verstoßen!«

»Einen Fluch?«, entfuhr es Peter. »Was meinen Sie mit Fluch?« Ein wutschäumender Indianer war ja schon schlimm genug, aber auch noch einer mit Fluch - grauenvoll!

Donovan zuckte die Achseln zum Zeichen, dass er auch nichts Genaueres wusste.

»Und was macht der hier bei uns im Lager?«, fragte Bob leise nach hinten.

»Ich nehme an«, erwiderte Donovan, »er will schauen, was wir hier tun. Schließlich sind wir in sein Land eingedrungen... Zumindest wird er das so sehen.«

»Ist er gefährlich?« Peter ließ die Augen nicht von dem

offenbar äußerst verstimmten Indianer. »Er *ist* gefährlich, nicht wahr?«

»Ich weiß es nicht!«, antwortete Donovan. »Er scheint jedenfalls nicht besonders erfreut über unseren Besuch zu sein.«

»Ach!«, grunzte Peter.

Justus ertappte seine Hand dabei, wie sie zur Unterlippe wandern wollte, hinderte sie aber daran, weil er nicht wusste, wie der Alte darauf reagieren würde. »Und er hat keinen Kontakt mehr zu seinen Stammesgenossen?«, erkundigte er sich dann noch einmal bei Donovan.

»Das wird erzählt.«

»Aber als Kitanemuk dürfte er doch auch mit den alten Sagen vertraut sein, oder?«

»Das ist anzunehmen. Wieso?«

Justus erwiderte darauf nichts, sondern nestelte vorsichtig in seiner Jackentasche herum. Plötzlich zog er das Foto von Lady daraus hervor und ging dann damit langsam auf den alten Indianer zu.

»Justus! Was machst du? Bist du verrückt? Bleib hier!«, rief Peter und hielt seinen Freund am Ärmel fest, als der an ihm vorbeikam.

Doch Justus schüttelte nur unwirsch den Kopf, machte seinen Arm frei und ging weiter.

»Justus!«, versuchte es auch Bob noch einmal, aber der Erste Detektiv ignorierte ihn.

Kleiner Fuchs zeigte während der ganzen Zeit, in der Justus im Zeitlupentempo auf ihn zuschlich, keinerlei Reaktion. Er stand wie versteinert da, und nur schwache Reflexe in seinen Augen verrieten dem Ersten Detektiv, dass der Indianer ihn beobachtete.

Endlich war Justus bei ihm angekommen und hob langsam seinen Arm, um ihm das Foto mit dem sagenumwobenen Pferd

der Kitanemuk zu zeigen. Der Indianer senkte kaum merklich die Augen und griff sich dann in einer überraschend flinken Bewegung, die Justus vor Schreck einen Schritt zurücktaumeln ließ, das Bild. Doch der Alte ließ nur einen flüchtigen Blick über das Foto gleiten, hob plötzlich ruckartig seinen Kopf und stieß ein schnaubendes »Pah!« aus.

Der Erste Detektiv hatte die Gelegenheit eigentlich nützen wollen, um sich den Einsiedler einmal etwas genauer anzusehen, und irgendwie hatte er auch so ein Gefühl, etwas Merkwürdiges entdeckt zu haben. Irgendein optischer Fehler war ihm ins Auge gesprungen. Es war so wie bei den Bilderrätseln, bei denen man herausfinden musste, was nicht stimmte oder nicht zusammenpasste. Aber Justus konnte im Moment beim besten Willen nicht sagen, was ihn am Anblick des Indianers störte, und er konnte ihn jetzt auch schlecht weiter neugierig mustern. Denn Kleiner Fuchs maß Justus nun seinerseits von Kopf bis Fuß. Misstrauisch tasteten sich seine Augen am Ersten Detektiv hinab und wieder hinauf, so als suchten sie nach irgendetwas.

Doch plötzlich schüttelte der Indianer verächtlich den Kopf, führte danach unvermittelt seine andere Hand nach oben - und zerriss dann mit einer fast schon theatralischen Bewegung das Bild von Lady! Während die Schnipsel lautlos zu Boden segelten, drehte er sich mit einem leisen Rauschen seines Federschmucks um und verschwand.

Der Mond nähert sich der großen Schlange

»Warum hat er das getan?« Bob war der Erste, der wieder Worte fand, nachdem der alte Kitanemuk entschwunden war.

»Ist doch logisch!«, fuhr ihn Peter an, dessen Nervenkostüm im Moment äußerst angegriffen war. »Er ist sauer, weil wir das heilige Pferd eingefangen haben, und wollte es befreien!« Eine unverhohlene Kriegserklärung und kurz darauf ein mehr als übellauniger Indianer in vollem Ornat - und beladen mit einem wahrscheinlich schrecklichen Fluch! -, das war so ziemlich genau das, was der Zweite Detektiv unter allen Umständen hatte vermeiden wollen.

»Eingefangen? Das Pferd?« Bob schaute seinen Freund verdutzt an.

»Ja! Indianer glauben doch so 'n Zeug! Dass ein Foto die Seele eines Wesens einfängt - oder so!«

»Du hast zu viele Western gesehen!«, vermutete Bob und zog die Stirn in Falten. »Ich glaube, dass die Indianer des 21. Jahrhunderts mittlerweile auch wissen, was ein Foto ist.«

»Was weiß ich!«, regte sich Peter auf. »Jedenfalls war der ja wohl total wütend und geht jetzt sicher seine Kriegsbrüder holen! Und dann wimmelt es hier nur so vor grässlich schreienden Indianern, die alle unseren Skalp wollen! Von wegen Fuchsschwänze, die am Gürtel baumeln!«

»Kleiner Fuchs ist von seinem Stamm verstoßen worden«, erinnerte ihn Donovan. Doch auch er wirkte sehr nachdenklich und angespannt.

Peter stieß nur ein halb verächtliches, halb resignierendes »Pah!« aus, weil er auch nicht mehr wusste, was er jetzt sagen sollte.

Erst jetzt wandte sich auch Justus um, der bis dahin dem alten Indianer nachdenklich hinterhergeschaut hatte, auch als der schon lange von der Bildfläche verschwunden war. Er hatte das Gespräch seiner Freunde daher nicht mitbekommen und machte auch ansonsten einen etwas verwirrten Eindruck, was aber im Moment niemandem weiter auffiel.

»Ich bin mir sicher, dass wir Kleiner Fuchs vernachlässigen können, was unsere Unternehmung betrifft«, versuchte Donovan die erhitzen Gemüter weiter abzukühlen. »Er ist zwar bestimmt nicht begeistert über unsere Anwesenheit, aber er hat gewiss weder etwas mit dem Diebstahl von Lady zu tun, noch wird er uns wirklich behindern bei unserem Vorhaben.«

»Eben«, nuschelte Justus und brachte jetzt endlich seine Hand dorthin, wohin es sie schon die ganze Zeit zog - zur Unterlippe. Offenbar gab es etwas, worüber die beiden unbedingt nachdenken mussten.

»Erster?« Peter wusste mit der Aussage von Justus allerdings nichts anzufangen und konnte sich im Augenblick auch nicht vorstellen, worüber Justus nachgrübelte.

»Hm?«

»Wolltest du uns etwas sagen?«

»Nh, nh«, verneinte Justus, »ich dachte nur gerade laut.«

»Ah so«, nickte Peter schwach und setzte ein Alles-wird-gut-Lächeln auf, bevor er zu Bob gewandt flüsterte: »Hoffentlich wird das jetzt nicht zur Gewohnheit, sonst müssen wir Just in Zukunft knebeln. Irgendwo da drin -« - Peter zeigte vag auf Justus' Kopf »denkt es bei dem doch immer.«

Bob kicherte. Vor seinem inneren Auge war ein dank eines Knebels nur noch gedämpft vor sich hin brabbelnder Justus erschienen, und der dritte Detektiv ertappte sich dabei, dass er bei dieser Vorstellung kurzzeitig einen wohligen Anflug von Erleichterung verspürte.

Nach einer kurzen Inspektion der Karte führte Donovan die kleine Gruppe weg vom Rastplatz, ritt um eine größere Felsformation herum und schlug dann den Weg Richtung Nordosten ein. Was sie da außer einer kargen Steppenlandschaft erwartete, die sich in einem staubigen Braun bis zum Horizont ausbreitete, wo sie im flirrenden Licht verschwamm, wusste jedoch keiner von ihnen.

Die nächsten Stunden verliefen zunächst ohne weitere Vorkommnisse. Donovan versuchte, ein möglichst hohes Tempo anzuschlagen, aber mit Rücksicht auf die Pferde und auch auf die drei ??? war nur ab und zu ein kurzer Galopp drin. Zwar hätten sie im Trab sehr viel länger reiten können und wären so auch schneller vorangekommen, aber vor allem Justus wurde bei dieser unruhigen Gangart so erbarmungswürdig herumgeschleudert, dass man sich ausschließlich auf den Galopp verlegte.

Peter und Bob hatten ihrerseits dagegen kaum noch Probleme auf ihren Pferden und versuchten sich schon in dem einen oder anderen Lenkmanöver. Vor allem Peter fand langsam Gefallen an der Sache, als ihm plötzlich ein fast betäubender Schreck durch die Glieder fuhr. Der Schock war so unvermittelt über ihn gekommen, dass er sogar beinahe von Snowflake gefallen wäre. Denn von einer Sekunde auf die andere war dort vorne auf der kleinen Anhöhe, auf die sie gerade zuritten, ein Reiter aufgetaucht.

»Seht... seht ihr auch, was ich sehe?«, stammelte Peter. Aber die Frage war überflüssig, denn alle anderen starrten ebenfalls gebannt auf die kahle Kuppe, von der aus ihnen aus dem gleißenden Gegenlicht ein Mensch auf einem Pferd entgegenblickte. Und als der Reiter plötzlich sein Pferd herumriss, um auf der anderen Seite des Hügels hinunterzujagen, sahen sie alle ganz deutlich, wie die gezackte Silhouette eines prächtigen Federschmucks ihre Konturen ins

fast weiße Licht schnitt.

»War das wieder... Kleiner Fuchs?« Bobs Frage klang eher so, als bitte er inständig darum, dass irgendjemand *ja* sagte. Denn wenn das eben nicht Kleiner Fuchs war, überlegte Bob nervös, dann-

»Ich weiß es nicht«, versetzte Donovan Bobs Hoffnungen einen herben Dämpfer. »Er könnte es gewesen sein, aber dann hätte er uns schnell und vor allem weiträumig umreiten müssen, um ungesehen zu überholen. Und ob er das getan hat...?« Dass er das bezweifelte, ließ der Cowboy unausgesprochen, aber keiner hatte genügend Optimismus, um das Gegenteil zu denken. Doch irgendwie wollte auch niemand den dann nahe liegenden Gedanken aussprechen, dass das demnach eben ein anderer Kitanemuk gewesen sein musste. Einer, der wahrscheinlich kein Einsiedler war, der also vielleicht gleich seine Stammesbrüder zusammentrommelte, um sie über den momentanen Aufenthaltsort der Grabräuber zu informieren. Denn das auszusprechen, hätte bedeutet, dass man der Gefahr bewusst ins Auge hätte blicken müssen. Die dritte Feder ließ ja keinen Zweifel daran, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis man es mit den letzten Angehörigen eines Stammes zu tun bekam, die alles unternehmen würden, um eine Legende, um *ihre* Legende wahr werden zu lassen - und dass sie jeden aufhalten würden, der anderes im Sinn hatte. Aber auf eine seltsam naive Weise versuchte jeder diesen Gedanken so weit wie möglich zu verdrängen, auch wenn er fast greifbar in der flimmernden Luft lag. Sogar Justus suchte nahezu verbissen nach anderen Erklärungen für den Indianer auf dem Hügel und rechnete allen Ernstes im Stillen aus, wie schnell Kleiner Fuchs hätte reiten müssen, um sie ungesehen überholen zu können.

Doch drei Minuten später ging auch dieser Hoffnungsstrohhalm in Flammen auf, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. »Rauchzeichen!«, stieß Bob keuchend hervor. »Da vorne sind Rauchzeichen!«

Als hingen sie alle an unsichtbaren Fäden zusammen, riss jeder im selben Moment seinen Kopf in die Richtung, die Bobs Finger vorgab. Und was sie dort sahen, ließ ihre mühsam unterdrückten Ängste und Befürchtungen mit solch einer Wucht über ihr Bewusstsein hereinbrechen, dass für Minuten keiner in der Lage war, ein Wort zu sagen.

Gebannt starrten alle nur zum östlichen Horizont, wo in rhythmischen Abständen kleine graue Wölkchen zum Himmel stiegen. Jedem von ihnen war sofort völlig klar, dass der Rauch nicht von einem Feuer herühren konnte. Ein Feuer hätte eine beständige und zusammenhängende Rauchfahne in den Himmel geschickt, aber nicht diese kleinen Wolken, die so aussahen, als paffte irgendwo da hinter dem Hügel ein Riese sein Pfeifchen.

»Kann das jemand lesen?«, presste Bob schließlich tonlos hervor. »Sie vielleicht, Mr Donovan?«

»Ist doch völlig klar, was das heißt«, regte sich Peter auf, und in seiner Stimme lag dabei so viel Gewissheit, dass sogar Justus eine Gänsehaut den Rücken hinabließ. »Skalpträger nähern sich von Westen. Stop. Sind die, die heiliges Pferd zurückholen wollen. Stop. Brüder sollen sich -«

»Peter!«

»... sollen sich versammeln. Stop. Angriff -«

»Peter! Jetzt krieg dich wieder ein!« Justus versuchte, seinen Freund vor der drohenden Panikattacke zu retten, aber Peter steigerte sich immer mehr in seinen Wahn hinein, die Rauchzeichen tatsächlich lesen zu können.

»... Angriff, wenn sich Mond der großen Schlange nähert. Stop. Keine Gefangenen machen. Stop.«

»Bist du jetzt fertig?«

»Was soll es denn sonst heißen?«, fuhr Peter nun den Ersten Detektiv an. »Irgendwas in der Richtung heißt es sicher. Oder glaubst du, dass die sich nur gegenseitig zum

Marterpfahlschnitzen einladen wollen? Nein, die haben - « Peter stockte augenblicklich der Atem. Das hatte er ja ganz vergessen! Marterpfähle! Indianer haben ja Marterpfähle!, schoss es ihm durch den Kopf. Die würden sie gar nicht sofort haarlos in die ewigen Jagdgründe befördern, sondern sie an ihre Folterpfähle binden, um sie dann ganz allmählich-

»Vergiss es, Peter!« Justus wusste natürlich sofort, welch grausige Gedanken seinem Freund in diesem Moment durchs Hirn gejagt waren.

»Was soll ich vergessen?«, keuchte Peter, ohne den Blick von den immer noch aufsteigenden Rauchwölkchen zu nehmen.

»Na, Pfeilschießen, Tomahawkschleudern, Speerwerfen, Häuten, Blendern, Brennen - eben all das, was dir zum Thema *Marterpfahl* gerade so eingefallen sein dürfte.«

Der Zweite Detektiv drehte sich langsam auf seinem Pferd um und schaute Justus aus schreckgeweiteten Augen an. »Weißt du, so genau habe ich mir das bisher noch gar nicht ausgemalt. Aber ich finde es unheimlich beruhigend, jetzt bis ins Detail zu wissen, was da auf mich zukommt. Ich danke dir, Justus, vielen Dank. Du weißt, wie man anderen Mut macht.« Auch Bob, der sich zunächst noch köstlich über Peters rege und leicht durchschaubare Fantasie amüsiert hatte, war mit einem Mal das Lachen im Halse stecken geblieben. Justus hatte mit seinen genauen Kenntnissen über indianische Foltermethoden Bilder in ihm heraufbeschworen, die auch ihm zum ersten Mal klar machten, in welch gefährliche Situationen sie hier draußen geraten konnten. Und zu allem Überfluss fanden auch Donovan und seine Männer das alles nicht im Mindesten lustig, sondern schwiegen nur ernst und nachdenklich vor sich hin.

Der Überfall

Gegen acht Uhr abends erreichten sie am Rande eines ausgetrockneten Flussbetts einen kleinen Platz, der halbkreisförmig von riesigen Felsblöcken umgeben war. Dahinter breitete sich eine von einzelnendürren Büschen und absonderlich in sich verdrehten Kakteen bewachsene Senke aus. Donovan brachte Dancer sanft zum Stehen und beschloss, dass sie für heute genug geritten wären und dass dies der geeignete Platz für ein Nachtlager sei. Hier wären sie einigermaßen geschützt und hätten die Umgebung recht gut im Blick, zumal Vollmond sei und man in der wolkenlosen Nacht daher ausgezeichnet sehen könne.

Die anderen nickten oder grummelten zustimmend. Auch Peter protestierte nicht. Er hatte es mittlerweile aufgegeben, den Rest der Gruppe zum Umkehren überreden zu wollen, nachdem er den ganzen Nachmittag erst auf Donovan und seine Männer und dann auf Justus und Bob eingeredet hatte. Doch Donovan wollte unter keinen Umständen klein beigegeben und seine geliebte Lady den Indianern überlassen, und Justus appellierte wie meistens in solchen Situationen an ihre Detektivehre. Peter war das allerdings herzlich egal und er machte das seinem Freund auch in nicht gerade ausgewählten Worten klar. Viel mehr überzeugte ihn da schon Bobs Argument, dass sie ohne Donovan gar nicht zurückkönnten. Der müsste ja erst seine Männer verständigen, die wiederum Tage brauchten, bis sie bei ihnen wären. Würden sie sich nun aber abseilen, so Bob, dann müssten sie sich alleine durch die Wüste bis in die nächstgelegene bewohnte Gegend durchschlagen, und wenn sie die verfehlten, würden sie noch tagelang durch diese Mondlandschaft reiten.

Peter hatte daraufhin mehr oder weniger resigniert und sauer vor sich hin geschwiegen und den Rest des Nachmittags damit

verbracht, die unheimlichen Bilder aus seinem Kopf zu verbannen, die sich immer wieder einschlichen. Insgesamt hatten sich nach dem Vorfall mit dem Indianer auf dem Hügel und den Rauchzeichen die Gemüter dann auch langsam wieder etwas beruhigt. Insbesondere weil danach der Ritt ohne weitere Zwischenfälle verlaufen war und nichts Bedrohliches mehr passiert war. Aber bange Vorahnungen und schlimme Befürchtungen ließen niemanden wirklich zur Ruhe kommen.

Und nun würde es bald dunkel sein. Jedem war klar, dass die Nacht den besten Zeitpunkt für einen Angriff der Kitanemuk bieten würde, und daher war es umso wichtiger, die dementsprechenden Vorkehrungen zu treffen. Hierzu gehörte unbedingt die Wahl eines geeigneten Lagerplatzes, der einerseits nicht zu offen liegen durfte und bei einem Überfall genügend Deckungsmöglichkeiten bieten musste, andererseits aber auch einen ausreichenden Überblick über die nächste Umgebung gewähren musste. Man sollte die herannahenden Feinde ja schon möglichst früh ausmachen können.

Die drei ??? stellten einigermaßen beruhigt fest, dass der von Donovan ausgewählte Platz diese Voraussetzungen auf fast ideale Weise erfüllte. Aber um *wirklich* beruhigt zu sein, waren sie dann doch alle noch viel zu angespannt. Daran änderte auch die zweite Sicherheitsmaßnahme nichts, die Donovan anordnete.

»Wir müssen Wachen aufstellen! Je zwei von uns wachen jeweils zwei Stunden. Um zehn Uhr beginnt die erste Schicht!« Peter dachte kurz nach, runzelte dann die Stirn und meinte schließlich: »Dann endet die letzte Wache um vier Uhr morgens. Und was machen wir dann?«

»Dann geht's weiter«, antwortete Donovan trocken, der sich offenbar gar nicht bewusst war, was er den drei ??? damit abverlangte. Schon wieder um vier Uhr aufstehen! Nach einer Nacht auf hartem Steppenboden! Und diesmal würden jedem auch noch zwei Stunden Schlaf fehlen!

Justus hielt sich innerlich mühsam an seiner Detektivehre fest und Bob schwor sich, nach diesem Abenteuer erst mal drei Tage durchzuschlafen. Nur Peter wirkte relativ gefasst. Das lag daran, dass er sicher war, sowieso nicht schlafen zu können angesichts der Gefahr, die da draußen lauerte.

»Justus und Peter, ihr übernehmt die erste Wache!«, ordnete Donovan an. »Ich glaube nicht, dass die Kitanemuk vor Mitternacht aktiv werden - wenn sie's überhaupt werden. Ihr dürftet also eine einigermaßen ruhige Wache haben.« Mit sicherem Blick hatte der Cowboy erkannt, dass Justus nach diesem Tag körperlich viel zu mitgenommen war, als dass er die letzte oder gar die anstrengende mittlere Wache hätte halten können. *Er* brauchte am ehesten Erholung, um am nächsten Tag überhaupt noch in den Sattel zu kommen, und durfte daher wenigstens von zwölf bis vier Uhr morgens durchschlafen. Und auch Peter hatte sich ja schon als nicht besonders krisenfest gezeigt, weswegen Donovan ihn ebenfalls in die vermutlich ruhigen Stunden vor Mitternacht einteilte. Bob und Jones waren dann für die nächste Schicht vorgesehen, und Donovan wollte mit Sealer zusammen die seiner Meinung nach heikelste Wache von zwei bis vier Uhr morgens übernehmen. Als alle abgestiegen und die Pferde abgesattelt waren, führte Jones die Tiere in die kleine Senke und versorgte sie, während Sealer sich wieder um das Essen kümmerte. Es gab zur Abwechslung mal Speck, Bohnen, Brot und Wasser. Auf ein Lagerfeuer wurde allerdings diesmal verzichtet, um die Indianer nicht aufmerksam zu machen, wie Donovan erklärte. Aber keiner der drei ??? glaubte ernsthaft daran, dass die Kitanemuk solche Hinweise nötig hatten. Die würden sie sicher auch so finden.

Schweigend löffelten sie danach ihre breiige Suppe und hingen dabei mehr oder weniger beängstigenden Gedanken nach.

Dann wusch sich jeder notdürftig, verschwand noch einmal hinter irgendeinem der Büsche, in denen diesmal kein Indianer

steckte, und suchte sich im Anschluss ein einigermaßen bequemes Plätzchen.

»Also Jungs, haltet die Augen und Ohren auf!«, mahnte Donovan, während er sich in seinen Schlafsack einrollte und sich den Hut ins Gesicht zog. »Und wenn was ist, dann laut schreien! Klar?«

»Klar«, sagte Justus leise und schaute dabei alles andere als glücklich drein.

»Hm«, lächelte Peter gequält. Am liebsten hätte er jetzt schon geschrien.

»Nacht« - »Nacht«, grunzten Sealer und Jones, und Bob verabschiedete sich mit einem bedrückten »Na dann, bis in zwei Stunden« von seinen Freunden. Danach drehte er sich um und mummelte sich ebenfalls in seinen Schlafsack ein. Zehn Minuten später waren im Lager nur noch die gleichmäßigen Atemgeräusche von vier schlafenden Menschen zu hören. Justus und Peter beschlossen, sich bei der Wache nicht aufzuteilen. Sie wollten die Runden ums Lager gemeinsam drehen, weil man zusammen mehr sehe, meinte Justus. Weil dann der andere laut schreien kann, während der eine abgemurkst wird, dachte Peter.

Die Nacht war erstaunlich ruhig hier draußen. Kein Motorenlärm, keine Polizeisirenen, kein Telefon, niemand, der laut singend betrunken nach Hause torkelte. Nur ein sanftes Zischeln mal hier, ein Knacken mal dort, in weiter Entfernung ein einsamer Kojote, der den vollen Mond anheulte, und ein sanftes, beständiges Rauschen des nächtlichen Windes. Aber nach einer halben Stunde begann dann doch, was Justus befürchtet hatte.

»Ist das ein Indianer?«, flüsterte Peter aufgereggt und riss seinen Freund am Ärmel.

»Wo?«

»Das da! Der Schatten!«

»Du meinst den Kaktus, der da seit ungefähr zehn Jahren unbeweglich steht? Jenes wunderschöne, wenn auch noch recht kleine Exemplar der Gattung Saguaro, deren Vertreter immerhin über zwölf Meter hoch werden können?«

Peter stieß ein unverständliches Grunzen aus, das sich ein bisschen wie »Blödmann« anhörte, und ließ Justus' Ärmel wieder los.

»Aber das ist einer!«, keuchte er zwei Minuten später.

Justus ging fünf Schritte nach vorne und trat mit dem Fuß gegen den Baum, auf den Peters zitternder Finger zeigte. »Peter, Indianer sind lebende Wesen, die sich meist auf zwei Beinen oder sonst wie fortbewegen. Aber sie *bewegen* sich und wachsen nicht seit Urzeiten aus dem Steppenboden.« Doch Justus konnte sagen, was er wollte. Alle paar Minuten sah, hörte oder spürte Peter einen neuen Indianer oder gleich mehrere von ihnen. Nach der zweistündigen Wache war Justus so sauer auf seinen Freund, dass er ihm nicht einmal »Gute Nacht!« sagte, als er in seinen Schlaf sack kroch. Bevor er sich hinlegte, weckte er noch Bob mit einem unsanften Rütteln, und als der ihn fragte, ob sich irgendein Indianer habe blicken lassen, schnauzte Justus nur »Millionen!« und drehte sich grummelnd um.

Bob rieb sich etwas irritiert die Augen und stand gähnend auf. Jones war schon wach und kam nun leise auf den dritten Detektiv zu. In seiner Hand glänzte im fahlen Mondlicht der Lauf eines Revolvers.

»Is wohl am besten, ich bleib bei den Pferden und du machst dich da auf den großen Felsen rauf. Von da hast du den besten Überblick, und ich kenne unsere Tiere so gut, dass ich an ihrem Verhalten sofort merke, wenn sich hier was Komisches tut.« Bob nickte müde und schlurfte in Richtung des größten Felsblocks davon. Dank des hellen Mondlichts bereitete es ihm auch keine große Mühe hinaufzusteigen, und oben fand sich sogar eine kleine, sandgefüllte Mulde, in der er es sich bequem

machen konnte. Zu bequem, wie sich bald herausstellen sollte! Bob erfuhr später, dass es etwa halb zwei gewesen sein musste, als ihn ein durchdringender Schrei aus dem Schlaf hochfahren ließ. Die Gedanken, dass er in der kuscheligen Mulde eingeschlafen sein musste und dass gerade die Kitanemuk ihr Lager überfielen, schossen ihm fast gleichzeitig durch den Kopf. Aber Bob stürzte, noch bevor in seinem Hirn wieder einigermaßen Klarheit herrschte, bereits hektisch den Felsen hinab. Unten angekommen sah er aus den Augenwinkeln, dass sich Peter, Donovan und Sealer gerade aus ihren Schlafsäcken zwängten, während Justus sich nur schimpfend umdrehte. Der Schlaf des Ersten Detektivs war schon immer sehr fest gewesen.

Plötzlich zerriss ein zweiter Schrei die graue Nachluft. Er hatte sehr viel erstickter als der erste geklungen, schmerzvoller, und er war ganz eindeutig aus der Senke an Bobs Ohren gedrungen - von dort, wo die Pferde standen, von dort, wo Jones Wache hielt!

»Es ist Jones!«, brüllte Bob und raste an Donovan vorbei. »Jones ist was passiert! Die Kerle haben Jones!«

»Warte auf mich!«, rief ihm Donovan noch hinterher, aber Bob war bereits um die Ecke des Felsenhalbrunds gelaufen. Das Letzte, was Bob sah, war der Umriss eines Pferdes, das sich im Licht des niedrig stehenden Mondes auf die Hinterbeine stellte. Dann traf ihn ein harter Schlag voll auf den Hinterkopf und ließ ihn augenblicklich in den Staub sinken.

Beulen

Von irgendwoher drangen dumpfe Laute an sein Ohr. Es war wie ein Raunen, ein dunkles, gedämpftes Murmeln, so als spräche jemand durch meterdicke Watte. Aber obwohl die Töne von ganz weit weg zu kommen schienen und unsagbar leise waren, löste jeder akustische Reiz in seinem Hirn unzählige kleiner, beißender Stiche aus, die sich irgendwo am Hinterkopf bündelten und dort in einem einzigen, schneidendem Schmerz explodierten. »Bob?«

Wieder jagte eine Salve brennender Zuckungen über die Hirnhaut.

»Bob? Hörst du mich?« Es war kaum noch auszuhalten.

»Bob!«, brüllte Peter und klopfte seinem Freund auf die Wange. »Hörst du mich? Kannst du mich verstehen?«

»Peter«, hauchte der dritte Detektiv gequält und schlug flatternd die Augen auf, »tu mir einen Gefallen und sprich leise. Oder halt am besten ganz den Mund.« Benommen richtete Bob sich auf.

»Um Gottes willen! Was ist passiert?«, stampfte Justus in diesem Moment mit einem entsetzten Aufschrei um die Ecke. Bob stöhnte heiser, fuhr sich mit schmerverzerrtem Gesicht mit beiden Händen an die Ohren und ließ sich wieder rückwärts zu Boden sinken. Dabei streifte er mit dem Hinterkopf einen Stein und jaulte augenblicklich wie ein verwundetes Tier auf.

»Justus! Halt die Klappe!«, zischte Peter. »Bob hat's erwischt, so wie's aussieht. Ich weiß auch noch nicht genau, was los war. Ich kam um die Ecke und sah ihn hier liegen.«

»Mich hat einer niedergeschlagen«, flüsterte Bob und rieb sich die Beule. »Von hinten. Keine Ahnung, wer's war, es ging alles viel zu schnell.«

»Dann warst das gar nicht du, der so geschrien hat?«, fragte

Peter erstaunt.

»Nein, das war Jones«, antwortete Bob mühsam und richtete sich ein zweites Mal auf.

»Verdammst!«, raunte Peter. »Was ist mit Jones?«

»Ich weiß es nicht, ich hab ihn nur schreien hören und bin sofort hierher gelaufen. Und dann gab's eins auf die Rübe und es wurde Nacht.« Ein schwaches Grinsen zeigte, dass sich der dritte Detektiv langsam von dem gröbsten Schmerz und dem ersten Schock erholte.

»Donovan und Sealer«, platzte Justus heraus - Bob zuckte leicht zusammen und Justus dämpfte mit einem entschuldigenden Blick seine Stimme - »Donovan und Sealer sind gerade losgerannt, als ich aufgewacht bin.«

»Stimmt, du bist ja auch aufgewacht! Sind die beiden auf dich draufgetreten oder hattest du Hunger?«

Justus überhörte Peters bissigen Kommentar und fuhr fort: »Vielleicht haben die irgendetwas gesehen und sind hinter den Kerlen her, die dich niedergeschlagen haben?«

In diesem Augenblick hörten die drei ??? hastige Schritte, die sich hinter den Felsen näherten. Ein paar Sekunden später standen Donovan und Sealer schnaufend vor ihnen. »Sie haben Jones!«, keuchte Donovan. Für einen Moment waren die drei Detektive so verdattert, dass keiner von ihnen ein Wort sagte.

Dann blinzelte Justus ein paar Mal verwirrt und stotterte schließlich: »Wie - sie haben Jones? Und, und wer - wer hat ihn? Und wer ist - sie?«

Donovan schüttelte verzweifelt den Kopf. »Ich habe nur noch eine Gestalt gesehen. Ich bin mir aber fast sicher, dass es ein Indianer war. Er ritt hinaus aus der Senke Richtung Südosten und zog hinter sich ein anderes Pferd am Halfter her.« Donovan hielt kurz inne. »Und darauf war ein menschlicher Körper festgebunden.«

»Jones!«, hauchte Peter erschüttert.

Donovan nickte. »Es fehlt weit und breit jede Spur von ihm. Er muss es gewesen sein. Und so, wie es aussieht, hat ihn die Rothaut auf Snowflake verfrachtet. Der fehlt nämlich auch.«

»Oh Gott!«, stöhnte Peter laut auf und vergaß dabei Bobs empfindlichen Brummschädel, der sich sofort wieder mit bohrenden Schmerzen beschwerte. »Die holen uns jetzt alle einzeln! Einen nach dem anderen. Wie bei den zehn kleinen Negerlein!«

»Leise, Peter, leide bitte leise!«, wimmerte Bob, der im Moment absolut unempfänglich für weitere Schreckensszenarien war. Ihm reichte sein dröhnender Kopf völlig.

»Mit dir alles klar?«, fragte Sealer daher mit einem Blick auf Bob.

»Hm«, jammerte der dritte Detektiv. »Geht schon wieder.«

Justus kratzte sich irritiert hinter dem Ohr. »Dass es die Kitanemuk auf uns abgesehen haben, leuchtet mir ja noch ein, wenngleich mir nicht ganz klar ist, wieso die Jones *mitgenommen* haben.« Der Erste Detektiv schaute viel sagend in die Runde, und jeder wusste, worauf er hinauswollte. »Aber was, zum Teufel«, fuhr er fort, »wollen die mit Snowflake? Wäre es für den Indianer nicht viel einfacher gewesen, den bewusstlosen Jones auf sein eigenes Pferd zu laden, anstatt ein wildfremdes als Packtier zu klauen? Musste er nicht damit rechnen, dass wir ihn verfolgen und dass ihn ein zweites Pferd nur behindert?« Ratlos blickte der Erste Detektiv von einem zum anderen, aber reihum zuckte jeder bloß einmal mit den Schultern. Keiner konnte sich auch nur ansatzweise einen Reim darauf machen, warum der Indianer den Hengst gestohlen hatte. Und dabei war Snowflake noch nicht einmal gescheckt!

An Schlafen war eigentlich nicht mehr zu denken. Zwar war es ziemlich unwahrscheinlich, dass sich die Kitanemuk noch ein

zweites Mal in dieser Nacht würden blicken lassen, aber keiner war cool und abgebrüht genug, um sich jetzt noch einmal aufs Ohr zu legen.

Keiner, außer Sealer. Der Cowboy schien zum einen Nerven wie Drahtseile zu haben und zum anderen nicht viele Gedanken an das Schicksal seines Kollegen verschwenden zu wollen. Jedenfalls war er der Einzige, der nach einer kurzen Lagebesprechung wieder in seinen Schlafsack kroch und bald darauf auch wirklich laut und vernehmlich schnarchte. Bei der Besprechung war abgemacht worden, sich bei Sonnenaufgang auf die Suche nach Jones zu machen. Donovan meinte, dass die Spuren, die die zwei Pferde hinterlassen hatten, eigentlich sehr gut zu lesen sein müssten und man so herausfinden könnte, wohin Jones gebracht worden sei. Was man allerdings tun wollte, wenn man ihn dann vielleicht gefunden hatte, darüber sagte er nichts.

Donovan verbrachte den Rest der kurzen Nacht unten bei den Pferden und kam erst wieder gegen vier Uhr morgens zurück, um allmählich das Frühstück vorzubereiten. Die drei ??? hielten sich bis dahin ausschließlich am Lagerplatz auf, wobei jeder von ihnen die Zeit auf seine Art totschlug. Peter lief fast ununterbrochen im Kreis, angeblich um sich warm zu halten, tatsächlich aber, weil er einfach keine Ruhe fand, um sich irgendwo hinzusetzen.

Bob dagegen saß die ganze Zeit unbeweglich wie eine Statue auf dem Boden. Das hatte zwar zur Folge, dass es ihn bald erbärmlich fror - Peter hielt sein Zähneklappern im ersten Moment sogar für eine Klapperschlange -, dafür ließ aber das Tosen in seinem Schädel ganz allmählich nach. Und auch Justus machte nichts, was für ihn ungewöhnlich gewesen wäre: Er dachte lippeknend nach. Unablässig walkten sein Zeigefinger und sein Daumen die bald butterweiche Unterlippe. Aber auf Nachfrage seiner beiden Kollegen, worüber er denn nachgrüble, antwortete Justus nur mit einem unwirschen »Jetzt nicht!« und

massierte mürrisch weiter. Sealer schlief die ganze Zeit über ruhig wie ein Baby und ließ sich auch durch das Geschepper nicht wecken, das Donovan bei seinen Vorbereitungen fürs Frühstück verursachte. Erst als die ersten grauen Flecken das Schwarz am östlichen Horizont aufweichten und die altbekannten Düfte von Kaffee, Speck und Bohnen durch das Lager zogen, schlug er gähnend die Augen auf.

»Nicht schon wieder!«, jammerte Peter, als ihm der Geruch der Bohnen in die Nase stieg.

Bob nickte beipflichtend. »Ich glaube, ich lass das Frühstück heute ausfallen.«

»Hat jemand von euch noch 'n Schokoriegel dabei?« Auch Justus konnte Speck mit Bohnen nicht mehr sehen, geschweige denn essen. »Ich dachte immer, das wäre ein Klischee, dass Cowboys nur dieses Zeug essen, aber offenbar kennen die wirklich nichts anderes!«

Doch die Schokoriegel, von denen jeder der drei Jungs vorsorglich zu Hause ein paar eingepackt hatte, waren längst aufgegessen, und Donovan bestand darauf, dass die drei Jungs ein ordentliches Frühstück zu sich nahmen. Es würde bestimmt ein harter Tag werden und sie brauchten unbedingt etwas im Bauch, so der Cowboy.

Grummelnd würgten die drei ??? daraufhin die fade Pampe hinunter, spülten mit ein paar Schlucken Wasser nach und waren zum ersten Mal fast froh, bald danach wieder auf ihre Pferde steigen zu können. Solange sie ritten, mussten sie wenigstens nichts essen.

Die Spuren, die der Indianer hinterlassen hatte, waren wirklich kaum zu übersehen. Wie ein unendliches Band zogen sich die Hufabdrücke durch den weichen Steppenboden erst Richtung Südosten und bogen nach einer Weile nach Nordosten ab. Sie waren etwa eine Stunde unterwegs, als sich vor ihnen ein schmales Tal öffnete, das links und rechts von niedrigen

Felsabbrüchen eingerahmt war. Irgendwann früher musste hier einmal ein Fluss durchgeflossen sein, der diesen Einschnitt in die Wüste gegraben hatte.

Aber keiner achtete auf die markanten Gesteinsadern in den fast senkrechten Wänden oder die gespenstisch verkrüppelten Bäume, die hier wuchsen. Denn nahe am Eingang dieses Tals knabberte Snowflake an einem dürren Busch, und nicht weit davon entfernt lag Jones an einen Felsen gelehnt. »Jones!«, rief Donovan und schlug Dancer die Hacken in die Seiten. »Jones! Hey! Jones!«

Mit einem kurzen Sliding Stop brachte der Cowboy sein Pferd zum Stehen und sprang, noch bevor das Tier ganz angehalten hatte, aus dem Sattel. Er beugte sich schon über seinen Angestellten, als die anderen erst bei ihm ankamen. Und was sie dort sahen, kam vor allem Bob nur allzu bekannt vor. Jones, den Donovan mit leichten Ohrfeigen mittlerweile ins Leben zurückgetäschelt hatte, lehnte mit dem Rücken an einem Felsen und fuhr sich mit schmerzverzerrtem Gesicht über eine ansehnliche Beule am Hinterkopf. An seinem Hals klebte ein kleines Rinnensal verkrusteten Blutes.

Justus hat Geheimnisse

»Diese verdammte Rothaut!«, stöhnte Jones und nahm ein paar kräftige Schlucke aus der Wasserflasche, die ihm Donovan hinielt.

»Was ist denn jetzt eigentlich passiert?« Donovan ließ sich in den Sand sinken und starrte wie alle anderen Jones mit einer Mischung aus Besorgnis und Neugierde an.

»So genau weiß ich's auch nicht.« Jones hustete trocken und trank noch einmal aus der Feldflasche, bevor er fortfuhr. »Muss so ungefähr gegen halb zwei gewesen sein. War grad unten bei den Pferden, als ich so 'n komisches Geräusch hör. Denke, is vielleicht 'ne Schlange oder so was, und bin hin. Aber plötzlich taucht da diese Rothaut vor mir auf, und bevor ich's so richtig kapier, krieg ich schon 'nen Knüppel an die Birne.«

»Also war es wirklich ein Indianer, den ich fortreiten gesehen habe«, murmelte Donovan finster.

»Und nich irgendeiner.« Jones rappelte sich ächzend auf.

»Wie meinen Sie das, Mr Jones?«, fragte ihn Justus.

Der Cowboy winkte beschwichtigend ab. »Pit, nenn mich einfach Pit. Es war haargenau der gleiche Galgenvogel, der mich schon mal umgenietet hat, damals im Stall. Hab ihn sofort erkannt. War ja auch hell genug wegen 'm Vollmond, nich wahr.«

»Sie meinen, äh, du meinst, es war derselbe Indianer, der Sie dich niedergeschlagen hat, als er Lady gestohlen hat?«, wiederholte Justus verblüfft.

»So is es. War genau dieselbe Visage, kein Zweifel.« Jones nickte nachdrücklich und prostete Justus wie zur Bestätigung mit der Wasserflasche zu, bevor er noch einmal gurgelnd daraus trank.

»Und wie sind Sie - bist du dem Indianer entkommen?« Das beifällige Nicken der anderen zeigte, dass Bobs Frage alle brennend interessierte.

Jones lachte gekünstelt auf. »Bin ich gar nich. War die ganze Zeit völlig weggetreten und bin erst wieder klar geworden, als mich der Boss wachgeklopft hat.«

Ein erstautes Raunen und Murmeln war die Antwort auf diese unglaubliche Aussage. Der Indianer sollte Jones einfach so hier abgeladen haben? Und das Pferd dazu? Doch während alle Jones nun mit ihren Fragen löcherten, um etwas Licht in diese verworrene Angelegenheit zu bringen, tat Justus das genaue Gegenteil. Er sagte gar nichts mehr, sondern zog sich ein Stück zurück, um nachdenken zu können. Erst als alle erneut aufgestiegen waren und auch er sein Tier erklimmen musste, hörte er wieder damit auf. Aber wären die anderen nicht so sehr mit sich und den Ereignissen der letzten Stunden beschäftigt gewesen, hätten sie bemerkt, dass es in dem Ersten Detektiv immer noch heftig arbeitete.

Peter hingegen war vor allem froh, endlich wieder auf Snowflake reiten zu können. Der Mustang von Jones, auf den er kurzzeitig hatte umsteigen müssen, war ihm dann doch eine Spur zu ungestüm und eigenwillig gewesen. Aber lange sollte seine Erleichterung nicht anhalten, denn kaum waren sie wieder aus dem Tal hinausgeritten, ging der Spuk weiter. Zunächst waren wie am Vortag Rauchzeichen zu sehen, die aber diesmal von mehreren Punkten am östlichen Horizont aufstiegen. Aus welchen Gründen auch immer - die Indianer schienen nun verstärkt miteinander kommunizieren zu müssen.

Dann tauchte auch wieder ein einsamer Reiter in weiter Entfernung vor ihnen auf. Aber heute ließ sich der Indianer nicht nur einmal kurz blicken, sondern er folgte ihnen die ganze Zeit in sicherem Abstand, verschwand ab und zu und war urplötzlich wieder da.

Und noch etwas war an diesem Tag anders.

»Hört ihr das?« Bob brachte sein Pferd zum Stehen, deutete mit dem Finger in die Luft und lauschte.

»Was meinst du, Dritter?« Justus hörte nur das sanfte Rauschen des Wüstenwindes und das gleichmäßige Getrappel der Pferde.

»Da, diese... Töne.« Bob zog die Augenbrauen vor Konzentration zusammen.

»Ja, jetzt hör ich's auch. Klingt wie... Herzklopfen«, meinte Sealer und drehte seinen Kopf in die Richtung, aus der er die Geräusche zu hören glaubte.

»Peeeter?«, fragte Justus gedehnt und grinste.

»Ha, ha, mach dich nur lustig über mich«, keifte ihn der Zweite Detektiv an, der im Moment über gar nichts lachen konnte. »Aber warte nur, das nächste Mal, wenn -«

»Trommeln!«, stieß Donovan plötzlich hervor. »Das sind Trommeln!«

»Trommeln?«, riefen Justus, Peter und Bob fast gleichzeitig.

Donovan nickte bleiern. »Kriegstrommeln.«

»Und... und das bedeutet?«, erkundigte sich Peter vorsichtig, der sie jetzt auch hörte: dumpfe, fast spürbare Laute, die in rhythmischen Abständen die heiße Luft erschütterten.

»Sie... sie sammeln sich«, flüsterte Donovan heiser, und das Entsetzen in seiner Stimme vermischtete sich mit den Unheil verheißen, leblosen Basstönen der Indianertrommeln zu einem Klang, der allen einen eisigen Schauer den Rücken hinabjagte.

Jones rückte sich den Hut aus der Stirn und biss sich auf die Lippen. »Boss, ich... ich«, stammelte er schließlich und blickte unsicher zu Boden.

»Was ist los, Pit?« Donovan horchte noch immer angestrengt auf die gedämpften Trommellaute und sah seinen Angestellten

nicht einmal an.

»Meinst du wirklich, dass wir - also, ich meine, dass wir nicht lieber... besser... umkehren sollten?«

Ja! Ja! Ja!, betete alles in Peter inständig. Ja! Ja!, nickte Bob innerlich. Äh, ja!, gestand sich auch Justus schweigend ein.

Und selbst Donovan zögerte mit einer Antwort. Zum ersten Mal zeigte der Cowboy einen Anflug von Zweifel. Zum ersten Mal war es offenkundig, dass auch er nicht mehr wusste, ob sie wirklich weiterreiten sollten. Sicher, auch vorher hatte er sich schon hin und wieder Sorgen gemacht, hatte vielleicht auch mal kurzzeitig so etwas wie Angst verspürt. Aber das hatte ihn bisher nie daran gehindert, weiter nach seinem Pferd zu suchen. Doch nun...

»Wir... wir reiten weiter«, presste er nach einer halben Ewigkeit hervor. »Spätestens heute am frühen Abend werden wir die Schlucht der Dämonen erreichen, und ich kann und will einfach nicht daran glauben, dass uns die Kitanemuk wirklich angreifen. Ich meine, wir leben im 21. Jahrhundert! Das kann doch... kann doch nicht sein, die Zeiten sind doch vorbei!« Aber überzeugend war es nicht, was Ewan Donovan da von sich gab. Es klang eher so, als müsste er sich selbst Mut machen, als versuchte er sich selbst etwas einzureden, woran er im Grunde schon lange nicht mehr glaubte. Peter seufzte verzweifelt auf, Bob schlug resigniert die Augen nieder, und Justus ertappte sich dabei, wie er der leisen Stimme in seinem Inneren über den imaginären Mund fuhr, als sie ihm etwas von *Detektivehre* erzählen wollte. Alle rückten sie nun enger zusammen, als Donovan sie langsam weiter gen Osten führte, und jeder versuchte fortan, so gut es ging, die Rauchzeichen, die Trommelsignale und den einsamen Indianer am Horizont zu ignorieren. Gegen Mittag legten sie dann am Rande einer kleinen Buschgruppe eine letzte Rast ein. Von dort aus, so Donovan, wären es dann nur noch etwa zwei Stunden bis zum Ziel ihrer Reise, der Schlucht der Dämonen. Aber als wäre alles

noch nicht einschüchternd und bedrohlich genug, tauchte plötzlich wie ein Geist aus dem Nichts Kleiner Fuchs wieder auf. Der alte Kitanemuk trat so unvermittelt aus dem Gebüsch, als hätte ihn irgendein mystischer Indianerzauber dorthin gebeamt.

Peter sprang sofort auf, Bob entfuhr ein erstickter Schrei und Donovan griff instinktiv zu seinem Colt. Auch Sealer und Jones waren mehr als beunruhigt von dem unerwarteten Anblick des runzligen Alten, der auch diesmal ein Gesicht aufsetzte, als wollte er sie alle zusammen gleich auf grausamste Weise ins Jenseits befördern.

Nur Justus blieb erstaunlich gelassen. Ruhig und entspannt rührte er sich keinen Millimeter vom Fleck und betrachtete in aller Ausgiebigkeit den grimmigen Kitanemuk von Kopf bis Fuß. Und auf einmal, ganz unmerklich, huschte so etwas wie ein Lächeln über sein Gesicht.

Kleiner Fuchs hingegen benahm sich genau wie beim letzten Mal, nur dass er seinen offensichtlichen Zorn noch deutlicher zum Ausdruck brachte als damals. Er stampfte erbost auf, murmelte irgendetwas Unverständliches, aber allem Anschein nach nicht gerade freundlich Gemeintes vor sich hin, funkelte wild mit den Augen und drohte ihnen allen am Ende ungestüm fuchtelnd mit seinem Tomahawk. Dann stieß er noch ein kehliges »Hugh!« hervor, drehte sich um und verschwand wieder zwischen den Büschen.

Kaum war der Indianer weg, sprang Donovan auf und steckte seinen Colt wieder in das Halfter. »Lasst uns von hier abhauen!«, ordnete er nervös an. »Besser, wir halten uns nicht zu lange an einem Ort auf.«

»Aber Sie sagten doch, dass Kleiner Fuchs -«, wandte Peter irritiert ein, doch Donovan fiel ihm sogleich ins Wort: »Ich weiß nur noch, dass wir von nun an alle erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen ergreifen sollten, und dazu gehört, dass

wir so wenig wie möglich Zeit verschwenden und nicht wie auf dem Präsentierteller in der Wüste herumhocken!«

Peter nickte eingeschüchtert, und ein paar Minuten später saßen alle wieder auf ihren Pferden. Doch sie hatten kaum eine Meile zurückgelegt und Donovan wollte gerade in einen langsam Trab übergehen, als sich plötzlich Justus fluchend zu Wort meldete: »Oh verdammt, jetzt hab ich meine Satteltaschen am Rastplatz liegen lassen, ich Idiot! Ich reite schnell noch mal zurück und hole sie, ja?«

»Mist!«, knurrte Donovan und wendete sein Pferd. »Wir dürfen nicht zu viel Zeit verlieren!«

»Es geht ganz schnell!«, versprach Justus und veranlasste mit einiger Mühe sein Pferd die Richtung zu ändern. »Reitet ihr schon mal voraus, ich hole euch dann ein!«

»Zu gefährlich!«, widersprach Donovan. »Nachher verirrst du dich oder die Kitane muk schnappen dich. Nein, wir machen das anders. Ich reite mit Pit voraus, Max und Bob folgen uns in einigem Abstand, und du und Peter, ihr reitet zurück! Sollte einem von euch was passieren, kann der andere uns informieren. Und wenn ihr dann beim Zurückreiten auf Max und Bob trefft, dann legt einen Zahn zu, damit ihr wieder zu uns aufschließt, klar?«

»Klar«, nickte Just.

Und wenn uns beiden was passiert?, wollte Peter noch nachhaken, ließ es aber am Ende doch sein, da er offenbar wieder mal der Einzige war, dem diese Frage durch den Kopf gegangen war. Aber eine Sache musste er dann doch noch loswerden, und nachdem er und Justus ihre Pferde in Bewegung gesetzt und sich von den anderen schon ein Stück weit entfernt hatten, brach es endlich wütend aus ihm heraus. »Sag mal, Just, seit wann bist du denn so dämlich und vergisst dein Zeug? Das ist dir doch noch nie passiert! Wirst du alt, oder was?«

Justus drehte langsam den Kopf, blickte Peter unergründlich

an und meinte dann geheimnisvoll: »Abwarten, Zweiter, abwarten!«

Das Grab in der Wüste

Es dauerte dann zwar über eine halbe Stunde, und Sealer war schon kurz davor, zurück zum Rastplatz zu reiten, aber dann endlich sahen er und Bob von weitem zwei Gestalten im flimmernden Wüstenlicht auf sie zukommen. Ein paar Minuten später waren Justus und Peter wieder bei ihnen.

»Wo bleibt ihr denn?«, regte sich der Cowboy dennoch auf. »Ihr wolltet doch nur die verdammten Satteltaschen holen! Wir dachten schon, euch wäre was passiert!«

»'tschuldigung«, murmelte Justus scheinbar zerknirscht, »aber, äh, mein Pferd wollte nicht immer so wie ich.«

Peter deutete mit einem vagen Schulterzucken ein So-ist-er-halt-unser-Justus an, und irgendwie schien Sealer die Erklärung des Ersten Detektivs auch einzuleuchten nach den Kostproben, die Justus bisher von seinen Reitkünsten abgeliefert hatte. Mit einem mürrischen Grunzen, das sich ein wenig nach »Na dann« anhörte, beendete der Cowboy das Gespräch und gab seinem Pferd die Sporen.

Bob hatte zwar für einen kurzen Moment das Gefühl, dass ihm Justus zugezwinkert hatte und irgendetwas von ihm wollte, aber sein Pferd war dem von Sealer so schnell hinterhergetrabi, dass er sich ganz darauf konzentrieren musste, bei dem höllischen Tempo, das der Cowboy nun vorlegte, nicht aus dem Sattel geworfen zu werden. In einem wilden Ritt fegten die drei ??? und Sealer nun über diedürre Steppe, und zwanzig Minuten später schälten sich die Silhouetten von Ewan Donovan und Pit Jones aus dem sandigen Dunst vor ihnen. Als nach weiteren zehn Minuten die ganze Gruppe endlich wieder vereint war, dachte Bob schon nicht mehr an Justus' seltsame Gesten. Und obwohl der Erste Detektiv Bob wirklich unbedingt sprechen musste, konnte er doch nicht riskieren, dass ein anderer das

mitbekam, denn dann konnte die ganze Sache äußerst brenzlig werden. Justus wusste zwar noch nicht so genau, wer dieser andere war, aber das machte die ganze Angelegenheit eher komplizierter. Solange das nämlich nicht klar war, konnte er im Grunde genommen erst einmal niemandem trauen. Er hatte also keine andere Wahl: Er musste sich weiterhin völlig unauffällig verhalten und einfach darauf hoffen, dass er Bob noch einmal alleine zu fassen bekam - bevor das Unvermeidliche eintraf.

Aber diese Gelegenheit sollte sich nicht mehr bieten. Bis zum frühen Abend - der Weg war dann doch noch etwas weiter, als Donovan vermutet hatte - blieb die Gruppe die ganze Zeit zusammen. Justus redete zwar ab und zu mit Bob, allerdings nur über alle möglichen unverfänglichen Dinge wie Wetter, blutrünstige Indianer, schmerzende Hinterteile und so weiter. Denn es war klar, dass Bob überrascht sein würde, wenn er ihm mitteilte, was eigentlich los war. Und dass er diese Überraschung wohl kaum verbergen könnte, war auch abzusehen. Der Unbekannte würde das dann sicher mitbekommen, und dann...

Nein, Justus hätte Bob schon für eine Weile alleine sprechen müssen, aber das, wie gesagt, war nicht mehr möglich, bis Donovan so gegen sechs Uhr abends plötzlich rief: »Wir sind da! Hier ist sie, die Schlucht der Dämonen!«

Das war sie also nun, die sagenumwobene Schlucht der Dämonen! Von einer kleinen Anhöhe aus blickten die drei ??? in eine ausgedehnte Senke. Sie war an zwei Seiten von den senkrechten Abrissen niedriger Tafelberge begrenzt, an einer Seite zog sich schnurgerade ein ausgetrocknetes Flussbett entlang und weiter im Norden sah es so aus, als würde die Senke einfach abbrechen. Offenbar ging es dahinter über einen steilen Abbruch in eine noch tiefer gelegene Ebene hinunter. Das Becken selbst war bis auf ein paar kümmerliche Büsche und einige Kakteen vollkommen öde und ausgetrocknet. Ziemlich genau in der Mitte befand sich allerdings eine Ansammlung

mehrerer gewaltiger Felsen und Steinblöcke, deren unwirklich gezackte Ränder im Spiel von Licht und Schatten an manchen Stellen die Formen fratzenhaft verzerrter Gesichter annahmen.

»Heißt das hier deswegen die *Schlucht der Dämonen!*« Peter schluckte trocken und deutete mit zitterndem Finger auf die steinernen Schreckgestalten.

Donovan nickte. »Und weil sich hier einst eine blutige Tragödie abgespielt haben soll.«

»Ah ja?«, murmelte Peter erbleichend.

»Vor ungefähr 150 Jahren«, fuhr der Cowboy ungerührt fort, »sollen hier über 50 Siedler in einer grausamen Schlacht von Indianern niedergemetzelt worden sein. Und es geht die Sage, dass ihre Gesichter immer noch hier herumspuk-«

»Macht es Ihnen etwas aus«, unterbrach ihn Peter nervös, »wenn Sie uns diese Geschichten irgendwann zu Hause erzählen? Ging das?«

Verhaltenes Glücksen machte sich unter den anderen breit angesichts der Panik, die Peter schon bei dem Gedanken an irgendwelche halbwahren Gruselstorys überfiel. Aber Donovan hatte ein Einsehen und versprach Peter, ihn im Moment damit zu verschonen.

»Aber nicht vergessen!«, ermahnte ihn Justus mit gespielter Ernsthaftigkeit. »Zu Hause wollen wir alles haarklein hören!« Obwohl eigentlich niemandem so richtig zum Lachen zumute war, sorgte Justus mit dieser Aussage doch für einige Heiterkeit. Nur Peter fand das natürlich gar nicht lustig und gab aus Rache Justus' Pferd einen Klaps auf das Hinterteil. Das Tier machte auch sofort einen gewaltigen Satz nach vorne, und der Anblick der grotesken Verrenkungen, die Justus unternehmen musste, um im Sattel zu bleiben, ließ nun Peter seinerseits zufrieden und etwas gehässig lächeln.

»Ich bin dafür, wir sehen uns gleich mal ein wenig um«, schlug Donovan nun vor. »Es gibt hier ja nicht viele Orte, wo

man einen Schatz verstecken könnte.«

»Und was, wenn wir ihn finden?« Justus sah den Cowboy aufmerksam an.

»Dann, dann wissen wir erstens, dass die ganze Geschichte wirklich wahr ist«, antwortete Donovan unsicher.

»Und zweitens?«

»Wie zweitens?«

»Sie sagten gerade *erstens*.«

»Ach so. Vielleicht können wir ja...« Donovan überlegte. Offenbar hatte er sich noch gar keine Gedanken darüber gemacht, was sie jetzt eigentlich tun sollten. »Ja genau! Vielleicht können wir die Kitanemuk dann zu einem Tausch überreden! Schatz gegen Lady!«

Justus blinzelte verwirrt. Irgendetwas an dieser Antwort schien ihn ziemlich zu irritieren. »Äh ja, dann, dann wollen wir mal«, stotterte er. Unauffällig schaute er Peter mit einem fragenden Blick an, in dessen Augen jedoch auch nur völlige Ratlosigkeit schimmerte.

Donovan ließ Dancer einen Weg von der Anhöhe hinab in die Senke finden und die anderen folgten ihm. Unten teilte er die Gruppe dann auf, so dass er und Sealer sich die Felsen in der Mitte des Grabes vornahmen und die drei ??? zusammen mit Jones das Gelände nach Auffälligkeiten absuchten. Aber bis kurz vor Sonnenuntergang hatten weder er und Sealer noch die anderen das kleinste Anzeichen dafür entdeckt, dass irgendwo in der Schlucht der Dämonen ein Schatz versteckt sein könnte. In den Felsen befand sich keine Höhle, kein geheimer Mechanismus, kein verborgener Eingang oder irgendwas dergleichen, und das übrige Gelände in der Schlucht der Dämonen bestand ebenfalls nur aus Sand, Steinen und ein paar Wüstenpflanzen. Einmal schrie Bob zwar kurz auf, aber nur, weil er fast über eine Klapperschlange gestolpert wäre. Als die blutrote Sonne gerade in den westlichen Horizont einzutauchen

begann, trafen sich alle bei den Felsen in der Mitte des Beckens.

»Ich fürchte, wir müssen noch eine weitere Nacht hier draußen verbringen«, stellte Donovan enttäuscht fest. »Und morgen früh werden wir die Suche dann viel systematischer angehen. Irgendwo hier *muss* doch etwas sein, das uns weiterbringt!«

Bob wollte schon etwas erwidern, drehte sich dann aber überrascht nach Peter um. Mehr als ihn die Ankündigung von Donovan bedrückte, wunderte es ihn, dass Peter nichts dazu sagte. Normalerweise war doch der Zweite Detektiv der Erste, der gegen irgendwelche unangenehmen Notwendigkeiten lautstark protestierte. Selbst Sealer und Jones, denen eine Nacht mehr oder weniger im Freien eigentlich nichts ausmachte, murrten verhalten ob der Anordnung ihres Bosses. Aber Peter starrte nur wortlos auf die untergehende Sonne, die die Wüste in ein Meer aus Blut zu verwandeln schien. Und auch Justus schwieg, obwohl er Bob gerne zugerufen hätte, dass sich Donovan irrte. Denn er war fest davon überzeugt: Mit ihrer Suche würden sie sicher nicht bis morgen warten müssen. Zwischen den Felsen war der einzige Ort, an dem sich ein halbwegs brauchbares Lager aufschlagen ließ, und wie am Vorabend wurden wieder Wachen eingeteilt. Erneut sollten Justus und Peter die erste Schicht übernehmen, Bob und Jones die zweite und Donovan und Sealer die dritte. Eines war Justus und Peter nun klar geworden: Bob würden sie wohl nicht mehr informieren können über das, was nach Justus' Meinung kurz bevorstand. Damit blieb nur die Hoffnung, dass sich der dritte Detektiv, geschult durch jahrelange Erfahrung und über hundert erfolgreich gelöste Fälle, instinktiv richtig verhalten würde.

Mit einem äußerst unguten Gefühl sah Justus der kommenden Nacht entgegen. Irgendwann im Verlaufe der nächsten Stunden, dessen war er sich hundertprozentig sicher, würden sich all die seltsamen Vorkommnisse der letzten Tage aufklären, würden all die wirren Fäden zu einem glasklaren Gespinst aus Lüge, Betrug

und Hinterlist zusammenschießen. Aber was er nicht ahnen konnte, war, dass das schneller der Fall sein würde, als ihm lieb sein konnte.

Kurz bevor seine und Peters Wache begann, holte Justus etwas aus seiner Satteltasche und ging noch einmal schnell hinüber zu den Pferden, die auf der anderen Seite der Felsen in einem provisorisch umzäunten Gehege standen. Einige Minuten vergingen und die anderen waren gerade dabei, die Sachen vom Abendessen wegzupacken, als ihnen ein markerschütternder Schrei das Blut in den Adern gefrieren ließ.

Rodeo

»Peeeeeter!«

Der Angstschrei des Ersten Detektivs klang so verzweifelt und voller Panik, dass er die anderen fünf zunächst für einige Atemzüge wie versteinert am Lagerfeuer verharren ließ. Fast schien es so, als wollten sie es nicht wahrhaben, dass Justus da eben völlig außer sich vor Angst und offenbar in größter Not um Hilfe gerufen hatte.

Aber dann flogen von einer Sekunde auf die andere Kaffeetassen und Becher in den Staub, Besteck klapperte hektisch und Blechteller schlitterten ins Feuer. Alle waren sie auf einmal aufgesprungen und hetzten nun, allen voran Peter, in die Richtung, aus der Justus' Schrei gekommen war. »Pet-«, hörten sie ihn noch einmal rufen, doch der Laut erstickte jäh in der fahlen Dämmerung, und nur ein gequältes Ächzen, ein heiseres Stöhnen drang noch bis zu ihnen. Dann war es still.

»Just!«, brüllte Peter. »Wir kommen! Halte durch!« Plötzlich wieherten die Pferde. Irgendetwas musste sie aufgescheucht und maßlos erschreckt haben. Alle schrien sie wild durcheinander, schnaubten, tobten und stampften mit den Hufen auf den trockenen Wüstenboden, dass die Erschütterungen die Erde wackeln ließen.

Und aus diesem chaotischen Gewirr von verängstigten, panischen Lauten und Tönen schälte sich mit einem Mal ein einzelnes, klar definierbares Geräusch heraus. Es war das Hufgedonner eines einzigen Pferdes, das im gestreckten Galopp davonjagte, als wären alle Dämonen auf einmal ihrer sandigen Gruft entstiegen und nun hinter ihm her. Als Peter fast gleichzeitig mit Bob um die Ecke stürzte, sah er nur noch undeutlich die Staubwolke, die das rasende Tier hinter sich herzog.

»Just! Was ist los? Was ist passiert?«, rief Peter aufgewühlt, während Donovan und seine Männer angerannt kamen.

»Das Pferd!«, stöhnte Justus mit schmerzverzerrtem Gesicht und hielt sich das Knie. »Der Indianer hat das Pferd gestohlen! Und mir hat er -«

»Was? Welches Pferd? Er hat ein Pferd geklaut? Schon wieder?« Bob machte einen völlig konfusen Eindruck. Wieso stahl der Indianer jetzt zum zweiten Mal ein Pferd?

»Danke, mir geht's auch gut!«, beschwerte sich Justus beleidigt, weil man sich für sein Befinden scheinbar so gar nicht interessierte. »Und falls es doch jemand wissen will: Der Indianer hat mich umgestoß-«

»Es ist Dancer!«, stieß Sealer aufgewühlt hervor, als er zurückkam. Gleich nach Justus' Aussage war er zu den Pferden hinübergerannt und hatte festgestellt, dass es Donovans Tier war, das fehlte. »Er hat Dancer geklaut!«, wiederholte Sealer aufgeregt.

»Es ist... Dan-?« Donovan stockte und holte japsend Luft. Dann fiel ihm der Kopf nach vorne, als hätte man ihm von hinten einen Klaps gegeben. Noch einmal zuckten seine Lippen, so als wollten sie einen zweiten Versuch unternehmen, etwas zu sagen, aber heraus kam nur ein röchelndes Zischen. Plötzlich knickte dem Cowboy zuerst das rechte Knie ein, danach das linke, und endlich fiel er wie eine Marionette, der man die Fäden durchschnitten hat, in sich zusammen und blieb in einer absurd Stellung halb auf den Knien, halb auf dem Hosenboden und leicht vornübergebeugt im Staub sitzen.

Auch Sealer ließ sich entmutigt auf einen Stein sinken. »Das war's dann! Dancer holt niemand ein! Keine Chance!« Jones nickte zustimmend und spuckte verächtlich in den Sand, aber Justus schüttelte nur heftig den Kopf.

»Nein! Mr Donovan, hören Sie mir zu, Sie müssen -«

»Dancer!«, quälte es sich aus Donovans Lunge hervor. Justus

rappelte sich mühsam auf und stolperte zu dem Cowboy hinüber. Auf seiner Hose war trotz des schwindenden Lichtes dort, wo sich darunter das Knie befand, ein dunkler Fleck zu sehen, der langsam größer wurde. »Mr Donovan! Hallo! Sie müssen -«

»Just, du blutest ja!« Bob deutete auf Justus' rechtes Knie.

»Oh mein Gott, Dancer!«, stöhnte Donovan.

»Das ist jetzt egal! Mr Donovan!«

Donovans Augen starrten in eine imaginäre Ferne. »Ich bin ruinier!«

»Wieso ist das egal?«, fragte Bob.

»Das ist nicht egal!«, widersprach auch Sealer und beugte sich hinab, um sich Justus' Wunde anzusehen.

»Sag ich doch!«, pflichtete ihm Bob bei.

Justus verdrehte die Augen. »Ich bin o. k.! Ja?«

»Gibt vielleicht 'ne Blutvergiftung«, meinte Jones abschätzend.

»Dancer!«, wimmerte Donovan.

»Und wieso ist er ruinier? Kann mir mal -«

»RUHE!!!«, schrie Justus, so laut er konnte, und augenblicklich klappte allen der Mund zu - allen außer Donovan, der weiterhin manisch »Dancer, mein Dancer« murmelte. Justus dachte eine Sekunde nach. Dann schien er einen Entschluss gefasst zu haben. »Peter, jetzt musst du ran!«, befahl er. »Du weißt, was los ist, also schnapp dir den Kerl!«

»Ich? Wieso ich?«, protestierte Peter. »Das war nicht abgemacht! Du hast gesagt, dass das derjenige macht, der -«

»Peter, du -«

»Das bringt doch nichts!«, meinte auch Jones kopfschüttelnd, und Sealer stimmte ihm resigniert zu.

Justus funkelte Peter wütend an. »Peter, du weißt genau,

wieso du! Wir haben das abgesprochen!«

»Dann soll doch -«

»Peter!«

»Kann mir mal einer -«

»Jetzt nicht, Bob«, fuhr Justus seinem Freund über den Mund.

»Ruiniert«, wimmerte Donovan.

»Peter, was ist jetzt? Der Indianer wird kaum auf dich warten!«

Bob blinzelte verstört. Irgendwie kam er sich hier überflüssig vor.

Peter presste »So ein Mist!« durch die Zähne und lief zu den Pferden. »Aber ihr kommt mir nach? Und zwar so schnell es geht, klar?«

»Äh, ja, äh, klar«, meinte Justus, wirkte aber alles andere als sicher.

»Justus!«, rief Peter daher fast schon verzweifelt.

Der Erste Detektiv sah ihn beschwörend an und deutete auf den immer noch teilnahmslos vor sich hin brabbelnden Donovan. »Ich tu, was ich kann, Zweiter..«

»Das reicht aber nicht! Ich kann doch nicht -«

»Peter, jetzt oder nie! Der ist weg, wenn du jetzt nicht abhaust!«

»Verdammmt, verdammt, verdammt!«, fluchte der Zweite Detektiv hysterisch. Fahrig warf er Snowflake die Zügel über, schwang sich auf ihn und jagte dem anderen Pferd hinterher.

»Entschuldigung, ich will mich ja nicht aufdrängen, aber könnte ich vielleicht nun erfahren, was hier -«

»Nein, jetzt nicht, Bob!«, würgte Justus seinen Freund zum zweiten Mal ab. »Wir müssen Peter hinterher! Los!«

»War ja auch nur so 'ne Idee«, entgegnete Bob scheinbar gelassen, aber der zynische Unterton in seiner Stimme verriet,

dass er allmählich sauer wurde. Auf der anderen Seite sah er aber durchaus ein, dass es im Moment Wichtigeres zu tun gab, als sich gepflegt zu unterhalten. Schließlich jagte Peter ganz alleine einem womöglich skrupellosen Indianer hinterher. Und irgendwie schaffte es Justus dann doch, dass alle auf ihre Pferde stiegen und Peter nachritten. Sealer und Jones waren zwar nach wie vor der Meinung, dass das nichts bringe, weil der Indianer schon über alle Berge sei und Peter sicher in ein paar Minuten zurückkommen würde, aber Justus wollte davon nichts hören und bestand darauf, dass man Peter folgte. Gemeinsam mit Bob hievte er noch Donovan in den Sattel, der immer noch wie im Delirium wirkte und gar nicht so recht mitbekam, was mit ihm geschah, und dann setzte er sich selbst an die Spitze der Gruppe und galoppierte hinaus in die Schlucht der Dämonen.

Zunächst sahen und hörten sie gar nichts. Peter und der Indianer mussten schon ein beachtliches Stück voraus sein. Aber plötzlich war zunächst ganz leise das Getrappel einiger Hufe zu hören. Es schwoll an, wurde lauter, immer lauter, und auf einmal flogen in kaum zwanzig Meter Entfernung zuerst der Indianer und dann Peter in mörderischem Tempo an der verdutzten Gruppe vorbei.

Aber irgend etwas an dieser Szene holte Donovan aus seiner Trance. Wie aus einem langen Schlaf erwachend, hob der Cowboy beim Anblick der beiden vorüberpreschenden Pferde den Kopf, stutzte kurz und riss plötzlich die Augen auf. »Das kann doch nicht - sein!«, hauchte er verstört. »Das ist doch -«

»Der Indianer ist an dem Felshang umgekehrt!«, rief Bob da aufgeregt und deutete nach vorne, wo die Schlucht der Dämonen durch eine senkrechte Wand begrenzt wurde, die sich über die ganze Seite der Ebene erstreckte.

»Dann reiten sie jetzt auf den anderen Steilhang zu!«, wurde Sealer schlagartig bewusst. »Aber dort drüben geht es auch nicht weiter!«

»Hinterher!«, brüllte Justus und hoffte, dass sein Pferd ihn verstand.

»Nein!«, hielt ihn Sealer zurück. »Die müssen wieder umdrehen. Da vorne ist Ende!«

Justus musste dem Cowboy Recht geben, und tatsächlich rasten wenige Minuten später erneut der Indianer und dicht hinter ihm Peter an ihnen vorbei. Der Zweite Detektiv schrie ihnen noch ein heiseres »Macht doch was!« zu und war im nächsten Moment schon wieder in einer dichten Staubwolke verschwunden. Doch der Abstand zwischen ihm und dem Indianer war nun schon deutlich geringer geworden, und das fiel nun nicht mehr nur Donovan auf.

»Aber das ist doch nicht möglich!«, wunderte sich Sealer. »Der Junge holt auf Snowflake Dancer ein! Unmöglich!«

»Genau das -«

»Du hast Recht, Max!«, unterbrach zur Abwechslung mal Bob Justus. »Das gibt's doch nicht!«

»Aber genau das -«

»Oh mein Gott!«, brach es da aus Donovan hervor, und wieder blieb Justus mitten im Satz stecken. »Dancer ist verletzt! Dancer hat sich irgendwas getan. Deshalb ist er so langsam!«

Justus ballte die Fäuste und sandte ein Stoßgebet gen Himmel. »Nein, zum Teufel noch mal! Das ist -«

»Na warte, du Mistkerl! Dich knöpf ich mir vor!« Donovan schob sich den Hut aus der Stirn und kniff grimmig die Augen zusammen. Plötzlich schienen alle Lebensgeister auf einmal wieder in den Cowboy zurückgekehrt zu sein. »Jetzt zeigen wir's diesem Mistkerl! Los! Den schnappen wir uns!« Mit einem lauten Jauchzen trieb er sein Tier an - er hatte notgedrungen auf das Transportpferd umsteigen müssen - und fegte allen voran durch die Schlucht der Dämonen.

Justus machte noch eine wegwerfende Handbewegung,

murmelte »Ach, was soll's!« und folgte den anderen. Keine zwei Minuten später sahen sie wieder Peter und den Indianer vor sich. Der Zweite Detektiv befand sich nun nur noch ungefähr zwei Pferdelängen hinter dem Kitanemuk, der fast verzweifelt auf sein Pferd eindrosch. Aber obwohl das Tier alles gab und schweißglänzend über die Steppe fegte, kam Peter mit jedem Gallopsprung ein bisschen näher. Plötzlich riss der Indianer sein Pferd jäh nach links, schlitterte beinahe um die Kurve und raste dann in einem weiten Abstand parallel zu dem Abgrund weiter, der die Schlucht der Dämonen auf dieser Seite begrenzte.

»Er hat den Felsabbruch entdeckt!«, schrie Donovan und deutete nach vorne. »Wir müssen ihm den Weg abschneiden und ihn dahin zurücktreiben! Los, alle mir nach!«

Während Peter nun den Indianer von hinten jagte, donnerten die fünf anderen in spitzem Winkel auf den Kitanemuk zu. Der Indianer blickte sich gehetzt um. Er suchte nach einem Ausweg, nach einer Möglichkeit, seinen Verfolgern zu entkommen. Und für einen Moment sah es auch so aus, als könnte er gerade noch zwischen Schlucht auf der einen und Felswand auf der anderen Seite hindurchschlüpfen.

»Schneller! Wir müssen schneller machen!«, rief Justus und hoppelte wild auf seinem Pferd herum, so als wollte er es ihm vormachen, wie man schneller lief.

Schlagartig war dem Ersten Detektiv klar geworden, dass der Indianer auf keinen Fall noch einmal die Richtung wechseln durfte. Denn wenn er dann quer durch die Schlucht der Dämonen auf die gegenüberliegende Seite gelangte, konnte er ihnen vielleicht entkommen. Dort drüben befand sich nämlich nur das ausgetrocknete Flussbett, und das war für den Kitanemuk und sein Pferd kein Hindernis. Und wie lange Peter sich noch würde halten können, war völlig ungewiss. Aber der Indianer schaffte es nicht. Er holte zwar das Letzte aus seinem heftig schnaubenden Tier heraus, musste jedoch kurz vor der Felswand einsehen, dass es nicht reichen würde. Wieder riss er

sein Pferd herum, aber da diesmal fünf Verfolger von links kamen und einer von hinten, hatte er nur eine Richtung, in die er flüchten konnte: die zur Steilkante hin. »Jetzt haben wir ihn! Wir haben ihn!«, jubelte Sealer und flog neben seinen Boss. »Da kann er nicht mehr raus!« Justus warf dem Cowboy einen undurchsichtigen Blick zu, konzentrierte sich dann aber wieder auf den Indianer. Der schien zu allem entschlossen. Mit unvermindertem Tempo raste er auf den Abgrund zu. Peter, der ein paar Meter hinter ihm war, sah sich verzweifelt um. Was soll ich tun?, schien sein gehetzter Gesichtsausdruck zu fragen, und im nächsten Moment schrie er auch panisch: »Verdammt! Was jetzt?« Noch etwa dreißig Meter trennten ihn und den Indianer von dem Abgrund, und noch immer hatte keiner von beiden seine Geschwindigkeit verlangsamt. Langsam tauchte vor ihnen das uneinsehbare Schwarz der Schlucht auf. Es war unmöglich zu sagen, wie tiefes dort vorne hinunterging. Fünf Meter? Zehn? Hundert?

»Peter, halt an! Stopp! Du brichst dir das Genick!«, schrie Donovan in diesem Moment.

»Bremsen, Peter, bremsen!«, brüllte Justus, dem allmählich ganz schlecht wurde vor Sorge um seinen Freund. Hätte ich ihn nur nie da rausgeschickt!, schoss es ihm flehentlich durch den Kopf.

»Peter, Rückwärtsgang!«, rief auch noch Bob.

Der Zweite Detektiv krähte ein fiebriges »O. k.!«, riss am Zügel und -Nichts passierte!

»Bleib stehen! Du sollst stehen bleiben!« Peter zog mit aller Kraft am Zügel und stemmte sich dagegen. Aber das Pferd reagierte nicht.

»Oh mein Gott!«, hauchte Justus totenbleich.

»Peter!«, schrie Bob entsetzt.

Aber die beiden konnten ihrem Freund nicht helfen. Peter brachte sein Pferd nicht mehr unter Kontrolle. Sosehr er auch

zog und zerrte, das Tier schien ihn gar nicht wahrzunehmen und rannte panisch weiter auf den Abgrund zu. Und es legte an Tempo sogar noch zu. Zwanzig Meter waren es noch bis zur Schlucht, und in diesem Augenblick schloss Peter zu dem Kitanemuk auf. Beide sahen sich für einen Moment voll entsetzlicher Ahnungen über das, was ihnen bevorstand, in die Augen. Doch im Bruchteil einer Sekunde wich bei Peter das Entsetzen, und machte einem ungläubigen Staunen Platz. Er war so verdutzt, über das, was er da entdeckte, dass er Donovans Schrei erst beim zweiten Mal hörte. Aber dann bohrte sich ein schrilles »Sliding Stop!« in seine Gehörgänge, und mit dem nächsten Atemzug wusste Peter instinktiv, was er zu tun hatte. Er beugte den Oberkörper leicht nach vorne, gab ein wenig Schenkeldruck und kippte das Becken plötzlich ab. Sofort stemmte sein Pferd, das den tausendmal geübten Befehl reflexartig befolgte, die Hinterbeine in den Wüstenboden und rutschte wie ein Auto nach einer Vollbremsung auf die Schlucht zu. Staub wirbelte auf, und der intensive Geruch von Pferdeschweiß drang Peter in die Nase. Wie festgenagelt saß er auf dem Rücken des Pferdes, jeder Muskel zum Zerreißen gespannt, jeder Nerv aufs Höchste alarmiert. Und jeder Herzschlag fraß einen weiteren der Meter, die Peter und sein Pferd noch von der Kante trennten.

Peter lehnte sich instinktiv so weit wie möglich nach hinten. Er sah den Abgrund wie ein großes, gieriges, schwarzes Loch auf sich zurasen. Mit einem Blick aus den Augenwinkeln bemerkte er gerade noch, wie das Pferd des Indianers trotz dessen verzweifelter Versuche, sein Tier ebenfalls zum Stehen zu bringen, soeben über die Kante sprang. Dann hatte auch Peter den Abgrund erreicht.

Der Zweite Detektiv sog zischend die Luft ein, riss die Augen auf und bereitete sich auf das Unvermeidliche vor. Aber mit seinen letzten Kraftreserven schraubte sein Pferd die Vorderhufe in den Sand, hakte die Hinterbeine ein und kam endlich nach

einer gewaltigen Rutschpartie von weit über zehn Metern keine zwanzig Zentimeter von der Abbruchkante entfernt zum Stehen.

Kriegsbemalung

»Das ist doch - das war - Boss!«, stammelte Sealer verdattert, während alle von ihren Pferden sprangen und auf Peter zuliefen.
»Das war ein absolut genialer Sliding Stop!«

»Was interessiert mich der Sliding Stop!«, stieß Donovan aufgewühlt hervor und stürzte auf den Abbruch zu. »Ich muss wissen, was mit Dancer ist!«

Justus und Bob jubelten dagegen einfach nur wie verrückt und halfen ihrem Freund vom Pferd während Jones so durcheinander war, dass er kein Wort herausbrachte. Er stand nur absolut orientierungslos in der Gegend herum und wusste allem Anschein nach überhaupt nicht, was er jetzt tun sollte. »Leute!«, schnaufte Peter, als er endlich wieder festen Boden unter den Füßen hatte. »Ihr werdet nicht glauben, wer dieser Indianer -«

»Kann mir vielleicht mal jemand helfen!«, hörten sie plötzlich Donovan rufen, der offenbar in die Schlucht geklettert war, weil er nirgendwo mehr zu sehen war. »Ich schaff das nicht alleine!«

»Oh mein Gott!«, erinnerte sich Justus urplötzlich. »Der Indianer! Wir haben ja den Indianer ganz vergessen!«

»Das ist -«, setzte Peter an, aber keiner hörte ihm mehr zu, weil sie alle zu der Abbruchkante hinliefen, um zu sehen, was mit dem Kitanemuk passiert war. Auch Jones erwachte langsam wieder aus seiner merkwürdigen Starre und schloss sich den anderen an.

Aber was sie dort im schwindenden Tageslicht zu sehen bekamen, ließ allen zunächst die Haare zu Berge stehen. Ungefähr zwei Meter unterhalb der Kante lag noch ein kleiner, circa fünf Meter breiter Vorsprung, von dem rechts und links ein in die Felswand gehauener Weg wegführte. Dancer hatte nun zwar den Satz auf den Vorsprung unbeschadet überstanden, musste dann aber so ruckartig vor der eigentlichen Schlucht

gebremst haben, dass der Indianer über den Kopf des Tieres gesegelt und in den Abgrund gestürzt war. Doch irgendwie war es ihm gelungen, dabei die Zügel nicht aus den Händen zu lassen, an denen er jetzt offenbar immer noch hing. Das Pferd stand jedenfalls mit weit vorgestrecktem Kopf kurz vor dem Abgrund, weil irgendetwas an den Zügeln kräftig nach vorne zog - und das konnte nur der Indianer sein. Von dem sah man zwar nichts mehr, aber dafür hörte man ihn. In höchster Todesangst schrie er unablässig um Hilfe.

»Los! Wir müssen ihn da rausholen!«, befahl Donovan, der bereits unten auf dem Vorsprung stand, und packte Dancers Zügel. »Ich will diesen Mistkerl lebend!« Schritt für Schritt richtete der Cowboy sein Pferd rückwärts, so dass der verunglückte Kitamuk langsam wieder aus der Schlucht gezogen wurde.

Aber als der Kopf des Indianers über der Kante auftauchte, entfuhr Justus und Donovan fast gleichzeitig ein Ausruf ungläubiger Überraschung. »Das ist doch!«

»Brad Flemings!«, stieß Justus hervor. Verdattert rutschte er auf allen vieren auf den Vorsprung hinunter.

»Das wollte ich euch doch schon die ganze Zeit sagen!«, blaffte Peter und folgte ihm. »Das ist dieser Fotograf.«

»Das... das versteh ich nicht!« Donovan starrte den Fotografen, der ihm damals die Mappe von seinen Pferden gemacht hatte, fassungslos an, während Sealer nun ebenfalls hinunterkletterte und den Mann mit einem Lasso verschnürte, das er sich schnell von seinem Pferd geholt hatte. »Das versteh ich absolut nicht«, wiederholte Donovan verdattert. »Kann mir mal einer erklären, was hier vorgeht?«

»Wenn Sie Glück haben!«, unkte Bob und warf Justus ein zynisches Grinsen zu.

Doch der Erste Detektiv winkte nur unwirsch ab und begann, auf dem kleinen Vorsprung im Kreis zu laufen. Neugierig und

zum Teil auch etwas skeptisch beobachteten ihn die anderen dabei, wie er hektisch an seiner Unterlippe knetete. Aber nach wenigen Minuten schien das tatsächlich den gewünschten Erfolg zu haben, denn urplötzlich hellte sich Justus' Miene auf und der Erste Detektiv lächelte zufrieden in sich hinein. »Hat jemand einen Schluck Wasser dabei?«, fragte er schließlich und sah von einem zum anderen.

»Äh, ja sicher. Durst, du hast Durst«, nickte Donovan etwas überrascht und wollte gerade den Abhang hinaufklettern, um von dort oben eine der Feldflaschen zu holen, die an jedem der Pferde hingen.

Aber Justus hielt ihn zurück. »Nein, lassen Sie, es geht auch so. Ich habe keinen Durst.« Der Erste Detektiv ging auf Dancer zu, der immer noch reichlich nervös neben dem Abgrund herumtänzelte, spuckte sich kräftig in die Hände und begann, an der Stirn des Pferdes herumzureiben. Mit zunehmendem Erstaunen folgten die anderen einschließlich des gefesselten Fotografen dem seltsamen Tun. Nur Peter setzte ein wissendes Lächeln auf, während nun auch Bob und Jones als Letzte auf den Vorsprung hinunterkletterten.

Und dann klappte den vier Männern und auch Bob nacheinander vor Verblüffung das Kinn nach unten. Fünf offene Münder und zehn weit aufgerissene Augen starnten auf die Stirn des Pferdes, auf der die kleine weiße, mondförmige Blesse langsam verblassste und schließlich spurlos verschwunden war.

»Das ist -«

»... ist-«

»... nicht Dancer!«

»Das ist Snowflake!«, sagte Donovan entgeistert und so, als könnte er es selbst kaum glauben, was er da von sich gab.

»Genau!«, triumphierte Justus. »Das ist Snowflake!«

»Aber... aber«, meldete sich jetzt auch Jones wieder zu Wort, »dann ist das da oben ja -«

»Dancer!«, half ihm Justus weiter. »Ja, Peter ist auf Dancer geritten, und du und dein Komplize -« - der Erste Detektiv hielt kurz inne - »und *Sie* und Ihr Komplize hätten schon wieder das falsche Pferd gestohlen!«

Jones schnappte nach Luft. »Ich soll - wir sollen - was? Bist du irre?«, fuhr er auf. »Ich glaub, du brauchst mal -«

»Was für einen Wagen fahren Sie?« Justus wich vor dem heranstürmenden Cowboy keinen Schritt zurück und sah ihm fest in die Augen.

»Das geht dich gar nichts an, Fettsack! Ich werde -«

»Mr Donovan?« Justus verzog noch immer keine Miene.

»Äh, ähm... also«, stotterte Ewan Donovan verwirrt, weil er keinen blassen Schimmer von dem hatte, was hier vorging. »Einen alten roten Buick, soviel ich weiß. Nicht wahr, Jones? Es ist doch ein alter Buick? Aber was soll das denn alles?«

»Das kann ich Ihnen sagen«, erwiderte Justus und zwinkerte Peter und Bob vielsagend zu. Aber während Peter nach dieser neuen Information sofort im Bilde war, schaute Bob nur noch eine Spur dämmlicher drein. Jetzt verstand er gar nichts mehr.

»Mr Donovan.« Justus atmete tief durch und blickte unergründlich von einem zum anderen. Aber die ungeteilte Aufmerksamkeit aller Anwesenden war ihm gewiss, denn jeder ahnte, dass jetzt Licht in die ganze verworrene Angelegenheit kommen würde. »Die Geschichte mit dem sagenumwobenen Schatz der Kitanemuk können Sie zunächst mal getrost vergessen. Das Einzige, was Grauer Wolf versteckt hat, als er und sein Stamm damals ins Reservat abgeschoben wurden, waren seine Bestände an Feuerwasser. Die durfte er nämlich nicht mitnehmen, und deswegen verbarg er sie irgendwo in der Wüste, wo er sie später wieder holen wollte. Wo das war und ob er das jemals getan hat, weiß keiner.«

Aufgeregtes Gemurmel und ungläubiges Staunen machte sich breit, aber Justus achtete gar nicht darauf. »Das zumindest hat

mir Kleiner Fuchs erzählt, als ich gestern noch einmal zurückgeritten bin, um mich mit ihm zu unterhalten.«

»Der Einsiedler? Hat mit dir gesprochen? Das glaub ich nicht!« Donovan zog skeptisch die Stirn in Falten.

»Kleiner Fuchs ist kein Einsiedler«, entgegnete Justus jedoch gelassen. »Er heißt John Creekland und hat unten in Desert Springs einen kleinen Kramladen. Ein Kitanemuk ist er zwar schon, aber den Einsiedler gibt er nur hin und wieder im Auftrag des hiesigen indianischen Kulturvereins, um den Touristen ein bisschen Wild-West-Feeling zu vermitteln.«

»Aber... aber... wie«, stammelte Sealer.

»... ich das herausgefunden habe?«, half ihm Justus weiter. »Ganz einfach. Kleiner Fuchs war zwar äußerst stilecht herausgeputzt mit seinem Federschmuck, dem Kostüm, dem Tomahawk und so weiter, aber irgend etwas hat mich schon beim ersten Zusammentreffen an ihm gestört. Und beim zweiten Mal, als er zu uns ins Lager kam, um den bösen Indianer zu mimen, fiel es mir dann auf: An seinem Federschmuck hing ein Etikett mit der Aufschrift: *Made in Korea*. Und welcher indianische Einsiedler, der was auf sich hält, kauft sich seinen Federschmuck schon im Drugstore um die Ecke oder bestellt ihn übers Versandhaus?«

»Aber dann...« In Bobs Hirn lichteten sich allmählich die Schleier.

»Und außerdem«, fuhr Justus jedoch fort, »hat er noch etwas getan, was mir keine Ruhe ließ: Er hat beim ersten Mal das Bild von Lady einfach zerrissen! Aber würde, so habe ich mich gefragt, würde das ein Kitanemuk wirklich tun, wenn Lady das heilige, lang ersehnte Pferd seines Stammes ist? Antwort: Nein! Also musste an der ganzen Geschichte mit dem Schatz, der Pferdefelllandkarte und so weiter irgend etwas faul sein, und um das herauszufinden und um die Sache mit dem Etikett zu klären, bin ich gestern noch einmal umgekehrt und habe Kleiner Fuchs

gesucht. Als ich ihm dann alles erzählt und ihm auch gesagt hatte, warum wir hier draußen sind, hat er sich allerdings erst mal gekringelt vor Lachen.«

»Ihr hättest ihn sehen sollen«, grinste Peter. »Der Alte hat sich gar nicht mehr eingekriegt und immer wieder gesagt, dass man doch gar nicht so doof sein könne! Grauer Wolf sei ein hoffnungsloser, alter Säufer gewesen, das wisste jeder Kitanemuk, und seine Nachfahren hätten die Sage mit dem Schatz nur in die Welt gesetzt, um die Familienehre wiederherzustellen. Das habe die Sache aber nur noch schlimmer gemacht, weil jeder Kitanemuk gewusst hätte, dass das völliger Blödsinn war.«

Donovan ließ sich auf einen Stein sinken, nahm den Hut ab und fuhr sich irritiert durch die Haare. »Aber was sollte dann der ganze Zauber? Wenn es gar keinen Schatz gibt und das jeder Kitanemuk weiß, wieso haben sie dann Lady gestohlen?«

Justus verschränkte die Arme vor der Brust und begann wieder auf und ab zu gehen. »Weil bestimmten Leuten« - Justus warf Jones und Flemings einen vielsagenden Blick zu - »klar war, dass Sie sehr an dieser Mustang-Stute hängen und alles unternehmen würden, um sie zurückzubekommen. Und diese Leute wussten auch, dass Sie sich in Sachen Indianerlegenden recht gut auskannten. Also haben sie Lady geklaut und ein paar schwarze Federn fallen lassen, und - voilà - hatte man Sie da, wo man Sie haben wollte: Ihnen fiel die Legende um den Schatz der Kitanemuk ein, deren wahrer Gehalt allerdings auch den beiden Galgenvögeln nicht bekannt gewesen sein dürfte! Dann jagte man uns auf dem Highway noch einen Mordsschrecken ein und klaute aus unserer Zentrale das Foto, und schon sah das Ganze noch viel glaubhafter und bedeutungsvoller aus.«

»Moment!«, schaltete sich da Bob ein. »Der Fotograf wurde doch auch überfallen!«

»Das«, gab Justus zu, »hat mir auch gerade Kopfzerbrechen

bereitet. Aber mittlerweile bin ich davon überzeugt, dass auch das Teil des Täuschungsmanövers war. Wir sollten unbedingt glauben, dass wir auf der richtigen Spur sind. Und wahrscheinlich war er es, Bob, der dich damals hinter dem Busch so erschreckt hat. Ist es nicht so, Mr Flemings?«

Der Fotograf warf Justus giftige Blicke zu und murmelte etwas wie »Du kannst mich mal!«.

»Das mag ja alles sein«, beharrte Bob, »aber wieso sollten wir hier rausgelockt werden? Was bringt das den beiden hier? Und warum hast du Dancer angemalt - und Snowflake?«

»Langsam, langsam«, ermahnte ihn Justus, »eines nach dem anderen! Also, wir alle, einschließlich Ihnen, Mr Donovan, waren jetzt der Meinung, dass sich hier draußen ein mysteriöser Schatz befindet und dass sich hier wohl auch das Rätsel lösen würde, was mit Lady passiert ist. Wir reiten also los, verabschieden uns für einige Tage von jeder Form von Zivilisation, sind hier draußen mutterseelenallein und - angreifbar! Und Sie, Mr Donovan, nehmen natürlich das mit, was Sie nie zurücklassen würden, was Ihnen mindestens so wichtig ist wie Ihre Lady, wovon sogar, wie Sie vorher meinten, Ihre Existenz abhängig ist. Und dass Sie das tun würden« - Justus drehte den Kopf - »wussten wiederum Sie, Mr Jones, nicht wahr?«

»Jetzt reicht es aber!«, blaffte ihn der Cowboy an. »Was redest du da für einen Blödsinn zusammen, hä? Kannst du mir das mal sagen, ha?«

»Können Sie mir zunächst mal sagen«, konterte der Erste Detektiv, »wieso uns ausgerechnet ein alter roter Buick fast die Klippen hinuntergejagt hat und Sie zufällig so einen Wagen fahren? Hä? Und wieso Sie nach dem ersten Überfall auf unser Lager eine Beule am *Hinterkopf* hatten, angeblich aber den Indianer, der Lady gestohlen haben soll, ganz eindeutig identifizieren konnten? Haben Sie sich ihn in der

Vollmondnacht erst angeschaut, sich dann umgedreht und ihn schließlich gebeten, Ihnen eins von hinten über die Rübe zu ziehen? Hä? Oder war es nicht vielmehr so, dass Sie beide« - Justus deutete auf Jones und den Fotografen - »aus Versehen das falsche Pferd gestohlen haben, weil sich Dancer und Snowflake ja bis auf die Blesse zum Verwechseln ähnlich sehen? Hä? Und als Sie Ihren Irrtum bemerkt hatten, mussten Sie, Mr Jones, wieder unauffällig zu uns stoßen, weshalb Sie sich ein kleines Beulchen zufügten, das vom monströsen Schlag des bösen Indianers herrühren sollte? Hä?«

Jones erbleichte. Offenbar hatte das, was Justus da gerade von sich gegeben hatte, mitten ins Schwarze getroffen. Und auch Flemings hörte auf einmal auf zu zappeln und starrte Justus fassungslos an. Dann zischte er ein »Du Idiot!« zu Jones hinüber und versuchte ihn mit seinen Blicken zu ermorden.

Justus dagegen lächelte und sah zufrieden, wie die beiden Ganoven in sich zusammenbrachen. »Es war mir natürlich klar, dass Sie es ein zweites Mal versuchen würden«, fuhr er dann etwas überheblich fort. »Deshalb habe ich mir von Kleiner Fuchs ein bisschen was von seiner Farbe für die Kriegsbemalung geliehen und die beiden Pferde so manipuliert, dass Sie wieder das eine für das andere halten mussten - zumindest, wenn es schnell gehen musste, was bei einem Diebstahl ja der Fall ist. Und tatsächlich, Mr Flemings, waren Sie dämlich genug, wieder Snowflake zu stehlen!«

»Halt!«, rief in diesem Moment Bob und streckte beide Hände vor sich hin, als wollte er ein imaginäres Auto anschieben. »Halt! Jetzt ist Schluss! Scheinbar bin ich der Einzige, der nicht weiß, worum es hier geht! Ich höre immer nur, dass irgendwelche Pferde geklaut werden, und dass das dann die falschen sind! Aber warum sollte denn überhaupt eines gestohlen werden? Und welches?«

»Auch das hat uns Kleiner Fuchs gesagt«, antwortete Justus und nickte Peter zu.

»Dancer«, fuhr Peter fort. »Es ist Dancer, um den es hier geht! Wir wussten das bis gestern auch nicht, aber Kleiner Fuchs hat uns gesagt, dass Dancer zu den besten Rodeo-Pferden in den ganzen Vereinigten Staaten gehört und dass man für so ein Pferd ungefähr 500.000 Dollar hinblättern muss!«

»Fünfhun-« Bob verschluckte sich und hustete kräftig.

»Fünfhundertfünfzigtausend«, murmelte Donovan sichtlich schockiert. Offenbar hatte er erst jetzt begriffen, in welche Falle er da fast hineingetappt wäre.

»Wie dem auch sei«, meinte Justus. »Jedenfalls ging es Ihnen« - Justus deutete auf Jones und Flemings - »von Anfang an nur darum, einen Weg zu finden, wie Sie Mr Donovan irgendwo hinlocken könnten, wo er Dancer mitnehmen würde und wo er Ihrem Überfall schutzlos ausgeliefert sein würde. Und das hätten Sie mit Ihrer Inszenierung vom Schatz der Kitanemuk ja fast erreicht! Danach hätten Sie ihn vermutlich erpresst oder Dancer verkauft.«

Peter hatte aus langer Erfahrung schon damit gerechnet, dass Jones irgendwann einen Versuch starten würde, entweder auf Justus loszugehen oder zu entkommen. Als sich daher der Cowboy jetzt mit einer blitzschnellen Bewegung umdrehte, um über den Hang hinaufzuklettern und zu fliehen, stellte er ihm geistesgegenwärtig den Fuß. Jones flog der Länge nach in den Staub, und bevor er sich's versah, drehte ihm Peter den Arm auf den Rücken und fesselte ihn mit seinem Gürtel. Donovan blickte fassungslos zu seinem Angestellten hinüber. »Pit, du verdammter Mistkerl!«, presste er schließlich voller Hass zwischen den Zähnen hervor.

»Aber warum habt ihr mir oder Ewan denn nichts gesagt?«, fragte Sealer und zog den Strick um den Fotografen noch etwas fester zu, so dass Flemings schmerhaft aufstöhnte. »Der Ritt von Peter war zwar klasse, aber doch auch sehr riskant! Das hätten doch ich oder Ewan übernehmen können!«

Justus kniff die Lippen zusammen und nickte. »Das wäre uns auch lieber gewesen, aber ehrlich gesagt wussten wir bis vor kurzem nicht, ob wir Ihnen trauen können. Nach dem Gespräch mit Kleiner Fuchs dachten wir sogar, dass alles ein abgekartetes Spiel ist und dass Sie uns vielleicht nur als Zeugen für irgendeinen Versicherungsbetrug brauchen, weil Dancer aufgrund einer Krankheit bald wertlos wäre und das über kurz oder lang herauskommen würde - oder so. Aber als Sie, Mr Donovan, meinten, dass Sie sogar den Schatz gegen Lady eintauschen würden, war uns klar, dass Sie es ernst meinten und dass es Ihnen nur um Lady ging. Doch da war es bereits zu spät, um mit Ihnen unter vier Augen zu sprechen, ohne dass Jones Verdacht schöpfte. Und dich, Max, konnten wir bis eben auch nur schwer einschätzen. Ich war mir zwar ziemlich sicher, dass du nicht mit Jones unter einer Decke steckst, aber gewusst haben wir es nicht, und deswegen konnten wir dich auch nicht einweihen.«

Sealer schürzte bewundernd die Lippen. »Und was hättest ihr getan, wenn ich wirklich mit Jones gemeinsame Sache gemacht hätte? Dann hättest ihr und Ewan es mit mir, Jones und Flemings zu tun bekommen. Vier gegen drei! Ihr seid ganz schön mutig, das muss man euch lassen!«

»So mutig nun auch wieder nicht«, grinste Peter, steckte zwei Finger in den Mund und stieß einen ohrenbetäubenden Pfiff aus. In den nächsten Sekunden tauchten über der Abbruchkante erst ein Kopf, dann noch einer, ein dritter und schließlich ungefähr die Köpfe von einem Dutzend Männer auf, die alle eine äußerst dunkle Hautfarbe hatten, was nicht nur am kaum noch vorhandenen Tageslicht lag.

Und plötzlich hörte man das leise Getrappel eines Pferdes, das sich ganz langsam näherte. Aber zuerst erschien der Mann an der Kante, der es am Zügel führte. Es war niemand anderes als Kleiner Fuchs, der nun listig zu den drei ??? hinunterlächelte. Dann erschien der Kopf des Pferdes hinter seiner Schulter.

»Lady! Lady! Meine Lady!«, rief Donovan völlig außer sich vor Freude und stürzte hastig den Abhang hinauf. Er flog an dem grinsenden Indianer vorbei, und im nächsten Moment schlang er überglücklich seine Arme um die verdutzte Mustang-Stute.

»Tja«, nickte Justus Sealer lächelnd zu, »wir dachten, dass wir uns lieber ein bisschen Verstärkung holen, und Kleiner Fuchs war so freundlich, ein paar seiner Stammesgenossen zusammenzutrommeln - für den Fall der Fälle.«

»Und Lady?«, schnaufte Donovan. »Wo war sie? Wo haben Sie sie gefunden, Kleiner Fu-, Mr Creek...long - ach, wie auch immer?«

Der Kitanemuk deutete auf den verpackten Fotografen. »Damit ist der hier immer durch die Gegend geritten, und vor einer Stunde hat er die Stute dort oben - der Alte zeigte auf einen der niedrigen Tafelberge hinauf - »an einen Baum gebunden, wo ich sie gefunden habe.«

Donovan warf Flemings einen hasserfüllten Blick zu und liebkoste sein Pferd noch um einiges heftiger als vorher. »Ich kann«, meinte er dann zu den drei ??? gewandt - »ich kann euch gar nicht genug danken. Ihr wart einfach fantastisch! Ihr seid die Besten! Was wollt ihr dafür von mir? Sagt! Ihr könnt euch alles wünschen!«

Justus wedelte beschwichtigend mit den Händen. »Vielen Dank, Mr Donovan, aber wir nehmen kein Honorar.«

Der Cowboy schaute erst etwas verdutzt und dachte dann kurz nach. »Dann... dann... lade ich euch ein!«, stieß er schließlich mit leuchtenden Augen hervor.

Die drei ??? blickten den Cowboy gespannt an. Wozu wollte er sie einladen? Zum Eisessen vielleicht?

»Ich lade euch ein«, verkündete Donovan feierlich, »zu einer Woche Reiturlaub mit allem Drum und Dran: Laue Nächte, unter freiem Himmel, heiße Ritte durch unberührte Gebiete,

prasselndes Lagerfeuer, Speck, Bohnen - eben alles, was dazugehört! Na, was haltet ihr davon, hm?« Donovan sah mit strahlendem Gesicht von einem Fragezeichen zum anderen.

Aber die drei Jungen schauten ihn zunächst nur ungläubig und dann mit zunehmendem Entsetzen an, und nach etwa drei Sekunden brach aus ihnen gleichzeitig dasselbe jammervolle, fast verzweifelt klingende und aus tiefster Seele kommende Wort hervor: »NEEEIIIIIN!!!!!«